H. eccl. 3184 m

Ferdinand Stögers

Weltpriesters, und ordentlich öfentlichen Lehrers
der Kirchengeschichte an der Universität
zu Wien.

Einleitung
in die
Kirchengeschichte
des
neuen Testaments.

Aus dem Lateinischen.

JÉZUSTÁRSASÁGI
RENDHÁZ
* BUDAPESTEN *

Wien und Leipzig,

bey Johann Georg Mößle. 1786.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

162: BG div

T/73/106

Vorrede.

So sehr sich's jeder Schriftsteller, Herausgeber, Uibersezer, oder wie er immer heisen mag, an Herzen gelegen sein läst, seinem Kindlein, das er aus seiner litterarischen Werkstube in die freie Welt hinausschikt, gute Empfehlung mitzugeben, so sehr wär'es hier überflüssig, gegenwärtige Einleitung zur Kirchengeschichte ihres inneren Gehalts wegen erst anrühmen zu wollen. Man kennt dieses Werkchen schon seit einigen Jahren in der Ursprache, und

der Namen des Verfassers, der an der Spitze steht, mus wohl jedem der sicherste Bürge für die Güte desselben seyn. Und hier hat der Leser zugleich Rechenschaft von der Absicht meiner Uibersetzung, nemlich das, was an sich gut und brauchbar ist, gemeinnüziger zu machen.

Erster Abschnitt

der

Einleitung.

Erklärung, Eintheilung, Endzweck, Absicht, Nutzen und Theile der Kirchengeschichte des neuen Testaments.

§. 1.

Die Kirchengeschichte des neuen Testaments ist eine gründliche Erzählung der merkwürdigen Eräugnisse, die sich in Jesus Christus Kirche zugetragen haben.

§. 2.

Enthält sie merkwürdige Eräugnisse überhaupt so wird sie die Allgemeine, schränkt sie sich aber auf eine gewisse Gattung derselben, einen Zeitlauf, oder Ort ein, wird sie die Besondere genannt. *)

*) Einige rechnen die einzelne Geschichte hieher, die sich mit der Erzählung einer Begebenheit

§. 3.

§ 3.)

Ich halte in der Geschichte dasjenige für merkwürdig, dessen Kenntniß einen Nuzen schaft, der mit ihren Zweken übereinstimmt. Nicht nur also geschehene Dinge, sondern auch Veranlassungen, Ursachen, die Rathschläge darüber und Ausführungsmittel müssen hier aneinander gereihet werden.

§. 4.

Die Stuffen einer merkwürdigen Begebenheit sind nach den Stuffen der Nüzlichkeit zu bestimmen. Man mache sich also eine ausgezeichnete Geschichte eigen, die das Eigenthümliche der Zeiten, der menschlichen Gesellschaften, und erlauchter Personen mit treffenden Zügen schildert, und zugleich von der Beschaffenheit der Sitten und des Vermögens der Religion über die Menschen das ächte Bild entwirft. Darauf gründet sich die Würde der Kirchenschichte: durch das Uibrige, wenn es be-

heit abgiebt: mit denen ich nicht zanken will: denn obschon sie in der besonderen Geschichte enthalten ist, so steht es ihnen dennoch nach ihrer Gewohnheit frei, sie gleichsam in die kleineren Glieder zu zerlegen, damit es nicht zu einem leeren Wortstreit komme.

beseitiget wird, entgeht ihrer Vollkommenheit, und Ausführlichkeit eben so wenig als der Litterargeschichte, wenn man die Schriftsteller und Ausarbeitungen mit Stillschweigen übergeht, die sie vielmehr schänden, als glänzend machen.

§. 5.

Es ist die höchste Stuffe eines denkwürdigen Zufalls, wenn er die ausgezeichnet'sten Veränderungen erzeugt hat, und ungemein viel Behagliches, das dem Endzweke der Kirchengeschichte eigen ist, herbeiträgt.

Dergleichen Eräugnisse sind die Eigenschaften und Zeichen der Epochen. Daher sind die Epochen von Jesus Christus, von Konstantin dem G., Karl dem G., von der Reformazion u. s. w.

§. 6.

Hierauf folgt unmittelbar die zwote Stuffe, wenn eine Begebenheit entweder in einem glänzenden Theile der Kirche, oder in einer ansehnlichen Gemeinde derselben grosse Veränderung nach sich zieht. Ein Beispiel liefert die Patriarchenwürde, als sie dem Bischofe von Konstantinopel verliehen ward.

§. 7.

Die Entstehungen der Eräugnisse, bis sie sich gänzlich gründen, und mächtig unterstüzt werden, sind des Andenkens würdiger, als ihre Fortdauer. Deshalb sind Schriften, Meinungen, Gebräuche, Gewohnheiten u. s. w. in manchem Zeitalter, und bei manchem Volke merkwürdig, die es zu einer andern Zeit und bei einem andern Volke nicht sind. Man bewahre es im Gedächtniß: wann, und wie die römische Liturgie in anderen Provinzen eingeführet worden; aber nicht eben so sehr: wie sie beibehalten ward.

§. 8.

Diejenigen Gattungen, aus denen man die Beweise zur Vertheidigung, und zum Angriff der Religion, herholt, haben alle ihre Stuffe von Merkwürdigkeit; die desto erhabener ist, je grösser die Wichtigkeit der Sache ist, die behandelt wird. Wer leugnet, daß die Streite des heiligen Augustins wider die Pelagianer, und Manichäer von einem stärkeren Nachdruk sind, als die Zwistigkeiten der Mönche des heiligen Franziskus über die Armuth?

§ 9.)

Wie wir alle unsere Wissenschaften so zur Verherrlichung der göttlichen Ehre, als zum vorzüglichsten Zwek aller menschlichen Handlungen, dann aber, um uns und andern zu frommen, hinleiten müssen: eben so müssen wir bei der Kirchengeschichte des neuen Testaments die nämliche Absicht voraussezen.

§. 10.

Uibersehen wir einmal die Vortheile, die aus der Kirchengeschichte des neuen Bunds für die Theologen, für andere Gelehrte, und alle Kristen, hervorquellen. Sie zeichnet dem Theologen den Anfang seiner Pflicht aus; er ist es mehr, als andere Gelehrte, fähig, Gutes, oder Böses zu thun, und wenn ihn nicht Geistesgaben, und Beurtheilungskraft, Kentnisse, Klugheit, uud Tugend empfehlen, kann er der Religion, und seinen Mitbürgern unmöglich frommen. Ihm ist es übergeben, die Sitten zu bilden, und das Gewissen der Untergebenen zu leiten. Er ist der Ausleger der Religion, die allein am wirksamsten das menschliche Herz in Bewegung sezt. Söndere also Geistesgabe, Beurtheilungskraft, Gelehrsamkeit von dem Theologe, seine Lehren werden den menschlichen Geist nicht erleuchten:

ten: verdunkeln werden sie ihn: und die eitelsten Hirngespinste wird er ihnen als Wahrheit der Religion aufdringen. Die Kirchengeschichte liefert hierüber eine Menge Beispiele. Nihm ihm Klugheit und Tugend: gewiß! er wird, wenn er das Uibel heilen will, ein schädlicheres Mittel als das Uibel selbst ist anwenden, und die Gemüther derer, die er leitet, nie zur Zufriedenheit, zur Besserung, und Frömmigkeit anführen. Die Wahrheit hievon bestättigen die Jahrbücher von Frankreich und Deutschland. Ferner hat sich der menschliche Geist zu unsern Zeiten verfeinert, es ekelt ihm bald, wofern man ihm nicht etwas vorlegt, das der Fleis dergestalt ausgearbeit hat, daß es mit der besten Lekture verbunden, und durch Einsicht vortreflich zugefeilt ist, und das ist bei gegenwärtigen Zeiten um so nothwendiger, wo man die Religion nicht wie immer befehdet: weßhalb sich denn der Theolog bestreben muß, damit er nicht, gerade wenn er am besten für die Religion denkt, ihr durch Unbesonnenheit, und Unwissenheit dadurch schade, weil er sie etwa mit zu schwachen Gründen unterstüzt.

§. 11.

§ 11.

Aus der Geschichte holt der Gottesgelehrte den Ursprung, den Zuwachs, den Gebrauch, und die Mängel seiner Wissenschaft her. Bei ihrer Entstehung war die Theologie einfach, und durch keine menschlichen Erfindungen ausgeziert: diese kamen nachher hinzu, einige und andere nach der Verschiedenheit der Zeiten. Ihr Gebrauch war manchmal mehr eingeschränkt, manchmal mehr erweitert. Wer die Geschichte des neuen Bunds nicht kennt, wird alles willig annehmen, und dafür halten, das, was ihm in der Theologie vorkömmt, sei vollkommen, und unverbesserlich in seiner Gestalt: anders wird es demjenigen scheinen, der diese Geschichte studirt hat. Oft bewarben sich die Theologen, ihrer Wissenschaft Nachdruk und Würde zu verschaffen, die das nächst folgende Alter bei Seite that, und wenn so manchmal eine untaugliche Lehrart, die da einwurzelte, aufgegeben ward, so hat man doch nicht immer diejenige gewählt, die für die Zukunft die schiklichste sein sollte. Manchmal erscheinen die Wege zur Verbesserung der Gottesgelehrheit einigermaaßen betreten, aber zugleich ist noch viel Ungefeiltes, Halbbarbarisches, Unnüzliches beibehalten worden; man

hat

hat bisweilen den nämlichen Gegenstand glüklicher bearbeitet, wiewohl erst nach einem langen, und schwierigen: stets aber wurde die Art, sie zu verbessern, der Zeit, in der man es übernahm, den Wissenschaften, und der Gelehrsamkeit angepaßt. Was man also zu einer andern Zeit für tauglich hielt, muß kein unwandelbares Gesez für die Nachkommenschaft sein; und es bleibt unseren Enkeln eingeräumt, die Theologie zu verfeinern, so wie wir die Lehrart unserer Vorfahren in derselben ausfeilen.

§. 12.

Die Geschichte der Theologie ist ein ansehnlicher Theil der Kirchengeschichte: wollen wir sie aber der Litterargeschichte zueignen, so wird sie ohne Nerven, und Glieder sein, wofern sie nicht die Geschichte der Religion, und der Kirche stets zur Begleiterinn hat; denn daher werden wir die Ursache gewahr, warum die Lehrer, und Väter der Kirche über ihre Beweise Ordnung, Deutlichkeit, und Stärke verbreiten: warum sie, da sie die Religion erklärten, andere Gattungen von Kenntnissen zu Hilfe nahmen, warum sie die Philosophie, und Kunstwörter zu Hilfe nahmen; gleichsam im Schatten ein Sistem bauten, es befestigten, und die Theologie

die

die in sich selbst nur eine ist, in mehrere Fächer abtheilten.

Und weil dieses geübten Männern in theologischen Wissenschaften bekannt ist, so greifen sie desto begieriger darnach um ihre Ausarbeitungen zu verbessern. Wäre die Geschichte jedem bekannt, die sich Theologen vom ersten Range zu sein dünken, sie würden nicht aus Liebe zum Alterthum die äußerliche Gestalt des theologischen Sistems vertheidigen, weder den Rathschluß, es zu verbessern, als das Werk einer Gefahrvollen Neuerung ausschlagen, sie würden gewiß einsehen, daß es nicht um die Veränderung der Lehrsäze der Kirche zu thun sei, sondern daß man die Art suche, sie zu erleichten, und in schiklicherer Ordnung darzustellen; sie würden erkennen, daß dies das Geschäft der Zeit sei, und daß manches auf ein anderes Zeitalter, auf unsers aber etwas anders passe, und wir auf die nämliche Art zur Abweichung von dem Gebrauch, die Theologie zu lehren, berechtiget sein, wie sich's die Scholastiker erlaubten, von der Laufbahn ihrer Vorfahren ein bischen abzugleiten. Wir müßen also nicht ihre Lehrgebäude bewundern, sondern das, was sich bei ihnen berichtiget find't, mit unsern Erfindungen bereichern.

§. 13.

§. 13.

Die Geschichte des neuen Testaments verbreitet ein bewundernswerthes Licht, über die einzelnen Theile der Theologie, und zuförderst wird die Auslegung der heiligen Schrift dieser glänzendste Theil der Theologie, nicht minder durch die Geschichte befestiget, als durch ihre eigenen Erklärungsgeseze, auf die sie sich gründet. Sie zeigt, welche Art bei den ersten Lehrern der kristlichen Religion in der Erklärung der Schrift gewöhnlich war, und ihr Beispiel muß nach den izigen Auslegern zum Leitfaden dienen, zu dem sie ihre Ausdeutungen gleichsam wie zum lidischen Stein zurükführen müssen. Die Entwikelung der göttlichen Aussprüche fodert heut mehr Gelehrsamkeit, Scharfsinn, und Fleis, als bei unseren Ahnen, es sind unter den Auslegern Streitigkeiten entstanden, man hat sie fortgepflanzt, und erweitert. Sie sind Räthsel ohne der Kirchengeschichte, aber diese löst jene Räthsel auf; es ist nämlich deutlich, und offenbar, daß zu jeder Zeit die Art, die heilige Schrift zu erklären dem Stande der Gelehrsamkeit und der Fähigkeiten derjenigen entsprochen habe, die sich durch die Meinung des Volks Ansehen erwarben. War irgend ein Kopf von Vorurtheilen frei, und

mit

mit Hilfswissenschaften ausgerüstet, so drükte er den ächten Sinn der Bibel leicht und bestimmt aus: behandelten hingegen das nämliche Geschäft diejenigen, die mit Vorurtheilen beladen, und der gehörigen Mittel die Schrift zu erklären, beraubt waren, dann war alles zwangvoll, und widersprechend: was immer ihrem Geist bei der Durchlesung irgend einer Stelle aufstieß, brachten sie zu Papiere, und die Verwegenheit nannte das die Auslegung der Schrift, sie behaupteten, daß bei dergleichen Stellen alles, was einem vernünftigen Ausleger kaum in Sinne gekommen wäre, für ihre Meinung spreche. Die stets in den Werken der Theologen arbeiten, fühlen es gleichsam mit Händen, welchen Gang sie nahmen, Gottes Aussprüche auseinander zu sezen: so sehbar pflegt die Erklärung der Schrift in die Arbeiten der Gottesgelehrten einzufließen. So lange jene unbearbeitet, und willkührlich war, war die theologische Wissenschaft leeres Gewäsche, so bald aber die Schrift bündig, und nach gehörigen Regeln erklärt ward, ist auch die Theologie wieder in ihre Würde eingesezt worden.

§. 14.

Denjenigen, deren Geschäft es ist, die heilige Schrift zu erklären, wird es äußerst behaglich sein, die Quelle der Erklärung von schwierigern Stellen, aus der Geschichte zu kennen: denn das macht sie aufmerksam, klug und unpartheiisch. Nun aber öfnet sie zuverlässig die Quelle, und gleichsam den Entstehungsaugenblik nicht nur von einzelnen Stellen, sondern auch von ganzen Büchern; sogar: was die ersten Schriftsteller bewogen habe, gerade diese Auslegung bei dergleichen Stellen anzuwenden? was sie sich für Geseze der Auslegung wählten? warum ihnen andere nacheiferten? und wer zweifelt wie nüzlich es sei dieses zu wissen?

§. 15.

Auf die exegetische Theologie haben die kristlichen Lehrer die sistematische gebaut, die den Glauben, und die Sitten in sich faßt. Sie leitet aber alles aus den Quellen der göttlichen Offenbarung ab, und sezt es der Vernunft gemäs, und gleichsam mit einem gemeinschaftlichen Band verknüpft, aus einander. Hier nun bedarf man vorzüglich der Geschichte zur Führerinn: indem sie erklärt,

war-

warum aus dem gemeinschäftlichen Ursprung der Religion so eingetheilte Meinungen entstanden, und dennoch alle die uneinigen Gemeinden hartnäkig streiten, sie hätten ihre Meinungen aus selben geschöpft, welches ein einleuchtender Beweis ist, daß die Menschen ihre Muthmassungen Gott andichten. Die Geschichte weist unzählbare Zwistigkeiten, Formeln, Unterscheidungen, Eintheilungen, metaphorische und künstliche Ausdrüke auf; und so zeigt sie zugleich, was die Philosophie über die äußere Anlegung eines Lehrgebäudes vermag. Wollte man alles das genauer verfolgen, es würde uns unendlich vieles auffallen, das mit aristotelischen Grundsäzen, und Lehrregeln ausgedrükt ist, von denen nur handbreit abzuweichen, die Scholastiker für ein großes Vergehen hielten. Diese Geschichte lehrt, warum es schwer sei, das aristotelische Kleid der Theologie abzunehmen, nämlich innerlich, und im Gemüthe nährt es eine Wollust, wenn die Theologie scharfsinniger spricht, als sie zu sprechen schien, wenn sie mit der einfachen und deutlichen Sprache der Religion die Lehrsäze beschrieb. Nie gab es eine Gesellschaft von Philosophen, die sich nicht gerühmt hätte, daß sie durch ihre Vorschriften, und durch ihre Lehrart mehr Licht, und Nachdruk über die Gottes-

gelehrheit verbreitete, als es alle Vorfahrer thaten.

Mich däucht, daß die Ursachen dieser Prahlereien in der unbezäumten Begierde nach Ruhm liegen, und es entweder Neuerungssucht, oder sonst eine Gemüthsverrükung sei; aber eben das macht die Theologen aufmerksam, damit sie sich nicht irgend einer Gattung von Philosophen dergestalt überlassen, daß sie dafür halten, man müsse nach ihren Vorschriften die Theologie herstellen; denn wenn so eine philosophische Sekte ihre Oberhand verliert (und was für eine herrschte nach der aristotelischen lange genug?) so geht auch das Ansehen ihrer Schriften dahin. Niemand fasse das so, als wollt ich die Philosophie aus der Theologie gänzlich verbannen; so was will ich nicht; aber meine Meinung ist Theologen sollten sich der Philosophie mit Vorsicht und Mäßigkeit bedienen. *)

§. 16.

*) Melchior Canus de locis theologicis Obstraet de locis theologicis, und Franz Walch von den Gränzen der Philosophie in der Theologie.

§. 16.

Bis hieher von den Schiksalen der dogmatischen Theologie: nun von der Geschichte der Dogmatik selbst. Allerdings ist diese von grösserer Wichtigkeit, da sie der Leib selbst ist, als jene, welche nur die Einkleidung zeigt. Die Geschichte aber ist dem Theologe vollkommen nothwendig, um gewisse Wahrheiten zu erkennen, die ihrer Eigenschaft nach, historisch sind, wie auch, um zu begreifen, auf was für eine Weise er zum Besiz seiner Lehrsäze gekommen, woher, unter was für einer Gestalt, und mit welchem Beweise von einem göttlichen Ursprung sie die Kristen erhalten haben? ob sie dieselben rein, und unverfälscht aufbewahrten, und vertheidigten? was dagegen eingewendet, und wie glüklich es beigelegt ward? Durch was für Einfälle dieses neuerdings verdunkelt, oder beleuchtet wurde? welche die Abstammung, und der wahre Sinn der theologischen Formeln aller Gattungen sei? welche Lehrsäze die Grundfesten der übrigen sein? Alles das hilft der Theologie bewundernswürdig empor, und gehört eigentlich noch zur Kirchengeschichte; und ist also von denjenigen, die sich der dogmatischen Theologie widmen, desto höher zu schäzen.

§. 17.

Die Geschichte der sittlichen Religionsgeseze, muß beinahe noch wichtiger sein. In wie fern die Religion Geheimnisse enthält, hat sie zwar eine göttliche Gestalt; die göttlichen Vorschriften hingegen machen sie erst liebenswürdig unter den Menschen: denn nichts kann uns im Leben vorfallen, wo sie nicht unterrichten, wie wir uns betragen sollen; sie leiten alle unsere Handlungen und beherrschen sie: Glükliche und Unglükliche borgen da die Lehren und die Mittel her, die zur Erhaltung der Ordnung, der Gemüthsruhe und des menschlichen Wohls geschaffen sind. Die Kirchengeschichte stellt die Schiksale der kristlichen Sittenlehre dar, was sie einst für Veränderungen in der Gemüthern erzeugte wie tief sie nachher bei vielen herabsank, daß sie nicht nur die Laster nicht hemmte, sondern auch die Nerven der Tugend anfraß, und sich mit der Mittelmässigkeit von Ausschweifungen zufrieden gab, mit wie vielem Nachtheil sie oft von den Lehrsäzen des Glaubnes gesöndert ward, und die Menschen vermutheten: Gott würde ihnen gut sein, wenn sie nur from glauben, obschon sie boshaft dahin leben.

wie sehr der kristlichen Moral übertriebener Eifer, die Anhäufung erfundener Feierlichkeiten, und der Aberglaube nachtheilig sei. Einem Sittenlehrer ist es nöthig, die Zugänge zum menschlichen Herz, und gleichsam die Winkeln desselben ausgespäht zu haben: wichtiger aber zu wissen, wie sich die Kristen in jedem Zeitalter gen die heilsamsten Vorschriften der Sittenlehre verhielten, was sie zum Verderbnis hingerissen habe, und welche die schiklichen Mittel waren, die Frömmigkeit herzustellen und zu erhalten; welche in der Unwissenheit dieser Dinge umherirren, können in keiner Rüksicht auch nur mittelmäsige Sittenrichter abgeben, sie mögen immer ihre strengen Vorschriften für sich behalten, wofern sie nicht zugleich die Beispiele derjenigen darstellen, die an sich selbst, gleichsam im Abdruk jene Tugenden aufwiesen, von denen sie wollen, daß sie das ganze Leben begleiten sollen.

§. 18.

In der Polemik ist die Kirchengeschichte beinahe am wichtigsten. Lange war die dogmatische Theologie mit der polemischen verbunden, und nur der Fremdling in der Theologie wird behaupten können, daß diese Verbindung tadelhaft war.

Denn wo ein Dogma erläutert wird, ist eigentlich der Ort zu lehren, wie verkehrt andere darüber dachten, und mit was für Gründen sie ihre Irrthümer zu unterstüzen suchten. Wer im theologischen Fache bewandert ist, wird jedoch die Trennung zwischen der dogmatischen und polemischen Theologie unbescholten lassen: denn es sind so viele Streitigkeiten zu verrichten, so viele Fehler zu verbannen, so viele Sisteme auszuarbeiten, daß es die Weitläufigkeit der Sache selbst räth, eine Sönderung zwischen beiden vorzunehmen, nebstbei werden alle, die sich der Gottesgelehrtheit durch eine lange Reihe von Jahren her widmeten, die vortrefliche Einrichtung erkennen, daß das Hauptgeschäft der Gottesgelehrten auf der polemischen Theologie weiterhin nicht mehr beruhen könne: denn der Verstand fodert immer etwas anders, und gibt sich nicht zufrieden, wenn er nur weniges, nnd das nicht deutlich genug für die Wahrheit: vieles aber wider die Wahrheit bewiesen find't, weil auf diese Art die Vermuthung rege zu werden pflegt, daß es entweder unzuverläsig, oder unbedeutend sei, was mit so vielen Schwierigkeiten verknüpft ist.

Die Geschichte weist ferner traurige Denkmale auf, die die Oberhand der Polemik stiftete, und bestättiget, daß dadurch die ruhi-

ge Untersuchung der Wahrheit, eine Sache, die vom vorzüglichen Nuzen ist, gehemmt, und geschwächt, wie auch alle übrigen theologischen Wissenschaften unbearbeitet vorübergegangen werden.

§. 19.

Man nehme das nicht so auf, als wäre die Polemik völlig hintanzusezen; man vernachläsigt sie nicht ohne Nachtheil der Religion. Damit aber alles gehörig vorgehe, so mus der Polemiker aus der Kirchengeschichte die Veranlassung, den Ursprung und das Fortschreiten der Irrwähne herholen. Es ist wichtig für ihn, zu wissen, aus welcher Quelle Irrung entsprang? ob aus guter Absicht, wiewohl unvorsichtig oder aus Abneigung zum Wahren gefehlt worden sei? ob lebhaftere Einbildungkraft, Uibereilung oder Zanksucht den Fehler erzeugt habe? vorzüglich aber mus er die Geschichte zu Rath ziehen, damit er gewahr werde, was für ein Irrthum eine Sekte beherrscht, und zugleich die Quelle anderer Irrthümer sei, weil, so bald dieser verbannt ist, andere vernichtet werden, so, wie nach einer zerstörten Grundfeste das Gebäude eingeht. Dann forscht der Polemiker nach, welche Farben die Kezer ihren Meinun-

gen auftrugen, damit sie weniger scheuslich erscheinen sollten? was sie für Auswege, Stüzen und Einwürfe suchten? dadurch vermeidet er eine doppelte Gefahr: erstens: daß er den Gegnern nichts Falsches andichtet, nachher daß er nicht vielmehr um die Wörter als um die Sache zu streiten scheint. Eben diese Lehrerinn macht uns mit der Unstettigkeit der Kezer, und der Art, sie anzugreifen bekannt. Sie bemerkt, daß man oft Strafmittel ergriff, sie zu vertilgen, und dies selten glüklich vonstatten gieng, entweder weil Gewalt mit Gewalt wiederlegt, und Sieg mit Sieg erfochten ward, oder weil das Ansehen gewisser Personen aus der Zahl der Irrenden oder die äuserliche Verfassung des Betragens zur Strenge, oder ausgezeichnete Wissenschaft, durchgearbeitete Schriften oder endlich selbst die Umstände der Zeit entgegenstanden; wie auch daß man den Abtrünnigen je zuweilen Beweise entgegen sezte, aber mit unglüklichen Erfolge, weil diejenigen, die befehdeten, mehr auf die Menge, als das Gewicht derselben bedacht nahmen. Ferner daß manche Beweise widerlegt und vereitelt wurden, seit die Wissenschaften an rechtmäsiger Auslegung, Geschmak, historisch- und philosophischen Kenntnissen zunahmen und endlich der Zustand der Gegner eine andere Wendung

dung bekam. So wird man sich hüten, mit unschiklichen Gründen die Widersacher heraus zu fodern.

§ 20.

Hiezu kömmt noch der Vortheil, daß nicht selbst durch die Art zu kriegen jeder Nuzen, weshalb man sich in Streit einläst, verloren geht. Die Geschichte liefert allenthalben Beispiele theologischer Kämpfer, die, da sie entweder mit einander unter der Aufgährung der Gemüther fochten, oder wieder die Feinde der Wahrheit zu Felde lagen, selbst durch die unvorsichtige Zusammbekämpfung der guten Sache nachtheilig waren; hätten sogar ohne Verlust der Wahrheit mehrere dergleichen Zwiste beseitigen können, weil entweder blos über Ausdrüke, oder geringfügige Dinge die ganze Uneinigkeit entstand, worüber man nichts destoweniger solche Kämpfe findet, die gleichsam für Leben und Blut entscheiden sollten.

§. 21.

Die historische Kenntnis der simbolischen Schriften kann beinahe kein Theolog vermissen. Ist's ihm bewust, welche Nothwendigkeit

keit sie erzeugte, in welcher Absicht sie abgefast und erweitert wurden, wie man sie zur Aufrechthaltung der Einhelligkeit im Glauben angewand't: gewis! sie werden ihm ungemein behagen. Die ersten simbolischen Schriften der Kristen waren wie alle übrigen, die man zum gemeinschaftlichen Gebrauche für die Religion zusamm trug, kurz, einfach, und von der Sprache der heiligen Schrift nur durch manche gewöhnliche Redensarten verschieden. Als nachher gewisse Menschen vom Glauben abwichen, und die Religion mit Irrthümern entstallteten, haben die Kirchenversammlungen zur Vermeidung der Kezerei manches hinzugethan, und seither hat die Kirche keinen unter ihre Glieder gezählt, auser er hat das nämliche mit ihr bekennt. Das ist das vorzügliche in der Geschichte der simbolischen Bücher: das übrige ist minder wichtig aber nicht so geringfügig, daß es ein fleisiger Theolog nicht wissen sollte.

§. 22.

Die Kirchengeschichte giebt das Licht für die Väterlehre, (Patrologie) oder um eigentlicher zu reden, die Väterlehre ist ein ansehnlicher Theil der Kirchengeschichte, wo-

von es der Nuzen zu erfodern schien, daß man ihn besonders bearbeiten sollte.

Die heiligen Väter sind Zeigen des Glaubens und der Sitten, wie auch der alten Kirchenverfassung. Von ihnen hole man die Denkmale in jedem Fache der theologischen Wissenschaften: ihnen borge man die Beispiele eines frommen Lebenswandel ab. Sie theilen uns die Lehren mit, wie wir uns gegen die Fürsten, Oberkeiten und Mitbürger, und alle Menschen verhalten sollen. Bei ihnen unterrichte man sich in der Auslegung der Lehrsäze, in der Verthätigung der Religion wider die Anfälle ihrer Gegner, in den Vorschriften der Sitten und Tugenden sind diese Kirchenväter nicht vorher aus der Geschichte bekannt, so wird man sie kaum zum Theile verstehen, wann sie sprechen, erklären, bekämpfen und befehlen.

§. 23.

Von der Kirchengeschichte müsen wir die ersten Grundsäze des Kirchenrechts ableiten. Von einem kleinen Anfange ist es durch seine Fortschritte zu einer grossen Last angewachsen, nachdem aus der Werkstube eines Verälterers falsche Dekretalen an's Licht getretten sind. Daher hatten ehedem die Lehrer

des=

desselben zu schwache Gründe angelegt: woran man sie entschuldigen, aber nicht nachahmen mus: denn aus Mangel eines feineren Prüfungsgeistes, konnten sie untergeschobene Dekretalen von den ächten Quellen des Kirchenrechts nicht unterscheiden, und deshalb wurden einige offenbar falsche, einige zum Misbrauch vertheidiget. Sie sind in diesem Besiz beunruhiget worden, als der Fleis die Bearbeitung der Kirchengeschichte übernahm. Dennoch machte das nicht alle aufmerksam, und wenn irgend einer hervortrat, der das Kirchenrecht auf seine ächten Quellen zurükführen wollte, und auf die Wege dahin zu kommen, gleichsam den Fingerzeig gab, so fanden sich bald wieder andere, die es für Unmöglichkeit ansahen, weil es dem Gebrauch einiger jeherigen Jahrhunderte zuwider laufe, gleichsam als wenn die Frage darum wäre, was sieben verwichene Jahrhunderte für heilig hielten, und nicht vielmehr, was die Religionslehrer erster Gröse vorschrieben. Man lass' es einem an der Kenntnis der Geschichte mangeln, und er wird, ob er gleich von andern Gattungen der Gelehrsamkeit überfliest, die geheimen Absichten der Kirchengeseze, ihre Grundfeste, Anwendung, und Zusammenhang mit dem Bürgerrechte nicht einsehen.

§. 24.

Die Theologie wird also durch die Auslegung der Kirchengeschichte am besten hergestellt, dadurch entbrennt die Liebe zur Religion, und erhält sich. Wenn wir der alten Kirchenlehre erhabene Beispiele, die sie zur Nacheiferung vorträgt, wenn wir das, was sie dem menschlichen Heil gemäs vorschrieben, beobachten: so läst sich's kaum erwarten, daß der Theolog mit Kaltsinn, und wenigen Nuzen die Religion lehren soll.

Die Fürsten der Theologen waren von jeher entweder in der Erklärung der heilgen Schrift, oder in der Kirchengeschichte, oder in beiden geübt. Ohne dieses läst sich kein grosser Theolog denken, und wenn einige durch den Stromm von Anführungen, fliesende Beredsamkeit, scharfsinnige und feine Einfälle sich Ruhm erwarben, und mit mannichfachen Ehrenbenennungen erhöht wurden. so führen zwar klügere Nachkömmlinge diese Beinamen noch an, und erkennen, was ihnen die Aelteren mittheilten, die Verdienste aber, auf denen diese Lobsprüche gleichsam zur Belohnung empor keimen sollten, erkennen sie nicht.

§. 25.

Die Kenntnis der Kirchengeschichte verhält sich dergestalt zu dem Umfang der Gelehrsamkeit, daß man ohne ihr den Namen eines Gelehrten nicht verdienen kann. Wer Geschmak an der Religion find't, wird in derselben desto mehr bestättiget werden, wenn er unter der Anführung der Geschichte erfährt, daß die Wahrheit und der Nuzen der kristlichen Religion, durch lange Erfahrung, und ihre Schiksale geprüft sei. Ohne diese Wissenschaft mus vieles in der Religion falsch oder willkürlich erscheinen, das es nicht ist, wenn man der Geschichte Gehör giebt. Es stand nicht immer in dem Vermögen der Kirchenväter, die einfachen Ausdrüke der heiligen Schrift anzuwenden, nachdem Spaltungen und Zwistigkeiten, die Kunstwörter, wie man sie zu nennen pflegt, nöthig machten. Unnüze Fragen, und kahle Streitigkeiten waren unvermeidlich. Alles das lehrt am deutlichsten die Geschichte: sie führt zur Quelle, zum Endzwek aller Meinungen, Gebräuche und Lehrarten hin: und hat man das wahrgenommen, so wird man nicht blindweg und ohne Beweise alles erproben, was noch geltend ist, weder dasjenige verwerfen, was bei'm ersten Anblik

un-

unwahrscheinlich dåucht, und nach einer nåheren Untersuchung Vortheile schaft.

§. 26.

Die Geschichte der Kirche hat einen måchtigen Einflus auf die bůrgerliche Geschichte. Seit der Zeit Konstantins des Grossen ist die Regierung in vielen Stůken nach der Art des Kirchenstaats geformt worden, unb so hat man im Gegentheile die Macht der Kirche der Staatspolitik angepast. Die Kỏnige hatten in ihren Verordnungen, Gesezen, und Kriegen die Religion eben so nahe als politische Angelegenheiten vor Augen. Bischỏfe und Aebte wurden nach und nach zu bůrgerlichen Wůrden und Ansehen erhoben, und seit der Regierung Karls des Grossen wuchs sichtbar die Gewalt der rỏmischen Påbste. Daher sind jene gegenseitige Auflehnungen der bůrgerlichen und geistlichen Macht. Die Fůrsten konnten nicht geduldig zusehen, wann ihr Ansehen herabgewůrdigt, das Wohl ihrer Staaten und die Ruhe der Bůrger gestỏrt wurde. Es haben fůr die Rechte der Fůrsten gelehrte Månner gestritten, allein, da sie immer zu unbedeutend vertheidiget wurden, hat sie dies Unternehmen beinahe immer gereuet; daß sie nicht

måch=

mächtig genug beschüzt wurden, ward theils durch die Beschaffenheit der Zeit, theils durch die Meinungen, die bei den Unterthanen sich eingewurzelt hatten, veranlast, daher unterlag am Ende die Macht der Fürsten, derer Reiche, und Sicherheit der Regierung gleichsam als ein Darleihen von der geistlichen Macht abhieng. Die Furcht erstikte beinahe die politischen Wissenschaften, und verschiedene Unternehmungen, die uns in der bürgerlichen Geschichte auffallen, sind kaum verständlich, wofern wir nicht die Kirchengeschichte zu Rath nehmen, oder die bürgerliche Geschichte des mittleren Zeitalters ist vielmehr ein Theil der Kirchengeschichte. Seit der Reformationszeit, wo die wakersten Männer mit erhabenen und erlauchten Muthe den Gränzen der geistlichen und weltlichen Macht scharfsinniger und kühner nachspähten, und ihnen ihre ursprünglichen Gränzen auszeichnen wollten, wurden die Fürsten nach und nach in viele ihrer gehörigen Rechte wieder eingesezt. Um dieses deutlich einzusehen, bietet uns die Kirchengeschichte die Hand an, um aber es richtig zu beurtheilen, bedürfen wir sichrer Hilfsmittel, als uns die Auszüge aus der Kirchengeschichte zu gewähren pflegen.

§. 27.

§. 27.

In der Litterargeschichte können wir die Ursachen der wichtigsten Veränderungen nie verstehen, wenn wir uns nicht mit den allzeitigen Schiksalen der kristlichen Religion bekannt machen. Mit der Wissenschaft der Religion wuchsen die Wissenschaften heran, und da jene im Verfall kam, giengen auch diese zu Grunde. Lange bestand das Wissen in einer Fertigkeit gewisse häkliche Fragen aufzuwerfen, und die allgemeinen Grundsäze menschlicher Kenntnisse für immerwährende Balgereien zu misbrauchen. Die Aufnahme der Wissenschaften hat der Behandlung der Religion ihre Würde wieder gegeben, und daher wird man gewahr, wie viel die Religion, und die Verfeinerung der Wissenschaften einander schuldig sind.

§. 28.

Die Kirchengeschichte des neuen Bunds verbreitet ein grosses Licht über die Rechtsgelehrtheit. Was für ein Verhältnis mus nicht zwischen der weltlichen und geistlichen Verfassung sein? worauf stüzte sich seit dem Beginnen der kristlichen Religion die geist-

liche

liche Gewalt? wann, und wodurch kamen die Diener der Religion zum Besiz eines so erhabenen Ansehens? mus man die Ruhe des bürgerlichen Staats unberührt lassen, wenn auch unter dem Dekmantel der Religion Schwierigkeiten erreget werden? kommen dergleichen Schwierigkeiten von der Religion selbst her, oder von denen, die zu ihrem Vortheil die Religion misbrauchen? wie sollen die bürgerlichen, und geistlichen Geseze gemeinschaftlich znm Nuzen des Staats verwendet werden? was für Vortheile wachsen der politischen Verfassung aus erhabenen Beweggründen zu, die die bürgerliche Tugend weken, und heftiger zur Erfüllung der Pflichten spornen? wie ziemt es sich vorzüglich, Misbräuche zu tilgen, wenn man sie entweder unwissend oder boshaft mit der Religion übertüncht? Viele Fragen, die mit diesen verwandt, und für das öffentliche Kirchenrecht wichtig sind, lassen sich hier aufwerfen. Lange wankten die Fürsten an ihrer Entscheidung: je nachdem es die Zeit mit sich brachte, lange giengen sie alles ein, was man unter dem Deckmantel der Religion foderte. Wer kann es läugnen, daß hier Rastlosigkeit der Gelehrten und Wachsamkeit der Regenten wichtig sei?

§. 29.

§. 29.

Die Kirchengeschichte hat ihre Vortheile, die sich über alle verbreiten; zuvörderst jene, die sie mit jeder Geschichte, gemein führt. Sie macht uns auf die Verbindungen der Vorfälle und die Folgerungen derselben aufmerksam, und vorsichtig. Je früher man sie zur Richtschnur wählt, desto geschwinder legt der Verstand die Kindheit ab, die einige nie, einige nach vielen Irrungen verlassen.

§. 30.

Sie macht uns klug in der Behandlung, und Verwaltung der Geschäfte; unter ihrer Anweisung sehen wir, daß die verschiedenen Menschen nur unter verschiedenen Umständen auftretten, daß aber ihre Bemühungen, und die Folgen derselben schon öfter vorhanden waren. Wir erkennen was der Religion zu jederzeit vortheilhaft, oder nachtheilig war. Die Kristen lehnen sich mit Bitterkeit gegen einander auf, sie nehmen Has und Gewaltthätigkeit statt Beweise an; sind hartnäkig in der Vertheidigung unbedeutender Fragen, und gehen über jene

grose

grosse Lehrsäze des Glaubens und der Sitten hinweg, auf denen die Religion gleichsam wie auf Stüzen aufrecht steht; die Menschen bemänteln ihre Wuth Unschuldige aufzureiben mit der Religion. Es ist diese keine neue Erscheinung. Schon vorlängst hat sich das ereignet, und viele Schuldlose musten den Anfällen der Bosheit unterliegen. Dieses gereichte zum Betrug, jenes zum Heil der Unschuld, so haben rechtschaffene Männer diesen Fallstriken damal gesteuert, so mus man izt entgegen arbeiten.

§. 31.

Nebstbei weist sie allenthalben die Beispiele vollkommener, und vollbrachter Rechtschaffenheit auf, so, wie von Menschen die sich mit ausgedachten Lastern entstalteten; sie sezt die Mittel zur Erhaltung der Tugend in ihren Werth ein: wie auch die Früchten einer ungeheuchelten Frömmigkeit: sie bestätiget uns im Rechtverhalten und der Mässigkeit bei Glüksfällen, in der Standhaftigkeit bei Trübsalen, in einem unglaublichen Hange nach Wahrheit.

§. 32.

Sie überführet die Menschen von der Wahrheit der kristlichen Religion; und davon hängt der historische Glauben der Religion ab. Sie lehrt offenbar, daß Jesus Kristus da gewesen ist, ausgezeichnete Wunderdinge gewirket, und göttliche Prophezeihungen, die der Ausgang bestättigte, gethan hat: daß ähnliche Dinge seine Abgesandten thaten, die seine Handlungen zusammschrieben, ohne bei diesem Geschäfte die Liebe und Gunst gegen ihren Meister zu berathschlagen, und alles in bewundernswürdiger Vollkommenheit der Nachwelt überlieferten. Sie giebt die einleuchtendsten Beweise der sonderbaren Vorsicht Gottes, wann sie die wunderbare Entstehang unserer Religion, ihre Erhaltung und Fortpflanzung beschreibt, indessen sich ansehnliche und gelehrte Männer wider sie aufbäumten. Sie vertilgt das Reich des Aberglaubens, der, wo er herrscht uns sehen läst, wie Menschengeist dem Niedrigen, gleichsam wie zu Boden gedrükt nachhängt, wie alle Fähigkeiten gleichsam eingeschlummert sind, endlich jedes Licht in der Seele verlöscht, und dadurch die göttliche Religion entehret wird, wie unsinnige

Gebräuche eingeführt und festgesezt, die schändlichste Unwissenheit gehegt: und Menschlichkeit verbannet wird. Sie stäubt übertriebenen Religionseifer aus, diesen gewöhnlichen Gefährten des Aberglaubens, der Sekten, Irrthümer, und Thorheiten aller Gattungen erzeugt. Sie führt uns auf den Unterschied zwischen dem reinen Sinn der Religion und dem Sinne des Aberglaubens. Den reinen Sinn der Religion findet man bei vielen in seiner Art häufig erfüllt, so, daß anderer ihre Art zu handeln, wofern man sie damit vergleicht, entstellt, dem Heil der Menschen, und der Religion zuwider scheinen mus.

§. 33.

Viele und vieles ladet heut zu Tage um Unglauben ein. Durch die kristliche Religion behaupten die Ungläubigen, hätten sich die grösten Verwirrungen in die Welt eingeschlichen. Wer in der Kirchengeschichte erfahren ist, wird dieses leicht beantworten: er wird darthun, welche Glükseligkeit der Welt zuwuchs, da die Grundsäze der Religion bestanden: das übrige wird er der menschlichen Unwissenheit, und

der

den bösen Neigungen zur Last legen: weil die Menschen den Namen der Religion misbrauchten, wann sie sich ihren Begierden überliesen. So wie ein Fürst, der alle seine Gedanken, Rathschläge, und Geseze auf die Herbeischaffung der Glükseligkeit hinleitet, frei von den Prävarikazionen seiner Bürger, und seines Bestrebens halber bewunderswürdig ist, so heist auch die Religion die Begierden ihrer Glieder nicht gut, sondern sie bezähmt sie bevor mit strengen Gesezen, und bleibt deshalb, obschon diese den Staat beunruhigen, immer verehrungswürdig.

§. 34.

Die Kirchengeschichte lehrt uns bei Untersuchungen vorsichtig, und bei Lobeserhebungen bedacht zu sein. Lassen wir einige den Verfall der Religion und Sitten bejammern, andere wieder behaupten, daß die Glieder der Kirche den Gipfel der Vollkommenheit erstiegen haben; lassen wir jene eine Menge und gewaltsame, diese aber gar keine möglichen Veränderungen wollen. Jenen antwortet die Kirchengeschichte, daß die Kristen nie ohne Mängel, und Irrungen wa-

ren, und wofern sie nicht selbst die Grundfesten der Kirche untergrüben, es besser war, und sei, sie theils zu dulden, theils gelind und sanftmüthig aufzuheben, als sie mit Gewalt zu unterdrüken. Diesen hingegen erwiedert sie, daß die Unbescholtenheit der Kristen gewis geringer sei, als sie es bei Entstehung der kristlichen Religion war: daß sie also erhöht, und erweitert werden könne, daß man dasjenige annehmen, und handhaben solle, was zur Beförderung und Erhaltung der Frömmigkeit zu andern Zeiten schiklich war, wenn es anders der Lage unsers Zeitalters, und den Umständen nicht zuwider läuft: indem man stets auf die Zeit, Umstände, und Verfassung Rüksicht haben mus, weil, wenn man es unterläßt, aller Fleis vergebens ist, und jedes Bild zwar angenehm, aber nur im Schatten gezeichnet wird, und das man mit dem Ausdruk der eigenthümlichen Farben vergebens zu sehen wünschte. Der Eigenschaft der Zeiten wird die Vollkommenheit des Kristenthums angeschikt, und so, wie die Zeiten der Aposteln nicht zurükkehren, werden auch die apostolischen Sitten nicht wieder kommen.

§. 35.

Diese Geschichte lehrt uns, der Religion, wie einem Geseze, dessen Weisheit und Billigkeit bekannt ist, zu gehorchen; und daß man andere, die von falschen Meinungen irre geführt werden nicht hart und unmenschlich behandeln, sondern nach den Regeln die Wahrheit zu erweisen, zurechtführen soll. *)

Genug von den Vortheilen, die die Kirchengeschichte liefert: nun wollen wir auch ihre Theile erörtern.

§. 36.

Die Kirchengeschichte des neuen Testaments enthält drei Theile. Und zwar vor allem mus man Rüksicht auf die Lage der Kristen haben, die entweder in blühenden,

*) Hieher lese man Jakobs Facciolati Orationes. Lipsiæ 1751. Johanns van der Honert Oratio de historia ecclesiastica Theologis maxime necessaria. Lugduni Batavorum 1735. Mathias Schröckh Einleitung in die kristliche Kirchengeschichte. Leipz. 1772.

oder mislich n Umständen waren, und hieher gehört die Geschichte des erweiterten, verfolgten, und verminderten Kristenthums, oder die guten, und widrigen Schiksale der Kristen. Ferner läst sich die kristliche Religion als ein Endzwek einer Gesellschaft betrachten, die ihre Glaubensgenossen unter einander eingegangen sind. Hier mus dasjenige erörtert werden, was den theoretischen, und praktischen Theil der Religion ausmacht. Der theoretische Theil enthält die Geschichte der Lehrsäze des Glaubens, der Kezereien, und theologischer Streitigkeiten: der praktische Theil der Religion hingegen begreift die Geschichte des öffentlichen Gottesdienstes, des Lebens, und der Sitten der Kristen, und die Unternehmungen vorzüglich erlauchter Personen. Endlich mus man die Art der Verbindung bemerken, die unter den mannichfachen Gesellschaften, die sich zur kristlichen Religion bekennen, statt findet.

Hieher gehören die Spaltungen (wenn es anders Trennungen giebt in denen kein dogmatischer Irrthum liegt; den sonst werden sie ohnedies in der Geschichte der Kezereien vorgetragen) die Kirchenversammlungen

die Zusammtrettungen und Verabredungen zum Besten der Religion, die verschiedenen Religionsämter, die Kommunion, die Bannthuung, die Kirchenzucht, und die Rechte der Obergkeiten über Kirchensachen. *) **)

---

*) Lorenz Mosheim nimmt in seiner Præfat. Institutionum historiæ ecclesiasticæ antiquioris eine andere Ordnung der Theile an.

**) Franz Walchs, Grundsäze der zur Kirchenhistorie des neuen Testaments nöthigen Vorbereitungslehren. Göttingen 1773.

Zweiter Abschnitt.

Von den Quellen der Kirchengeschichte des neuen Testaments.

§. 1.

Um den ersterwähnten Nuzen der Kirchengeschichte des neuen Testaments wirklich zu erreichen, müsen wir, so viel nur möglich, darauf sehen, welche Wahrheit und Gewisheit, die Eräugnisse, und deren Umstände, u. s. w. die dem Gedächtnis aufbehalten worden, mit sich führen. In der Geschichte ist alles wahr, was mit dem Geschehenen übereinstimmt, alles gewis, was sich auf einen zuverläsigen Grund stüzet, daß es so geschehen sei, wie es erzählet wird. Da also diese ganze Untersuchung des Wahren und Gewissen sich mit der Geschichte der Begebenheiten beschäftiget: so hat man keine Gründe aufzusuchen, wodurch man bewiese, daß die Begebenheiten keineswegs anders sein konnten, sondern es ist

genug,

genug, wenn wir das Gegentheil nicht zu befürchten, und eine sogenannte moralische Gewisheit haben.

§. 2.

Der Wahrheit und Gewisheit unserer Kenntnisse stehen die Fabeln, unüberdachte Leichtgläubigkeit, ungegründete Zweifelsucht, gehemmte Freimüthigkeit, übermäsiger Scharfsinn im Deuten, Furcht, Partheilichkeit u. dergl. im Wege.

§. 3.

Die gewisse Erkenntnis der Wahrheit mus aus ihren Quellen oder aus den Erzählungen geschehener Dinge geschöpfet werden, die uns auf die lezte und hinreichende Ursache zurückführen, um derentwillen wir glauben, daß etwas wirklich geschehen sei. Solche nächste Erzählungen geben eine Quelle des ersten Ranges; und die davon entweder unmittelbar oder mittelbar entlehnten Erzählungen sind eine Quelle des zweiten, dritten Ranges u. s. w. Die Ursache, warum eine Quelle des ersten Ranges glaubwürdig sei, mus daher geleitet werden, weil es bekannt ist, daß der Zeig die Begebenheit

gut

gut gewust, und die Wahrheit geredet habe. Um einer Quelle des zweiten oder ferneren Ranges Glauben beizumessen, wird erfodert, daß man wisse, der Zeig habe seine Erzählung aus einer Quelle des ersten Ranges geschöpfet, und sich treulich ausgedrüket. Um also den Grad der Glaubwürdigkeit bestimmen zu können, mus man untersuchen, ob der Zeig die Begebenheit wisse, und zugleich die Wahrheit sage. Ich werde von beiden Erfodernissen besonders und überhaupt handeln.

§. 4.

Es ist gewis, daß jene eine Begebenheit wohl gewust haben, welche sie haben wissen müsen; dergleichen sind die Urheber, Rathgebenden u. s. w. bisweilen auch jene, die bei einem Eräugnis gegenwärtig waren, wenn dieses so beschaffen ist, daß es jeder mit weniger Aufmerksamkeit deutlich fassen kann. Ferner ist es sichtbar, daß auch jene eine Begebenheit wohl gewust haben, welche eine taugliche Gelegenheit hatten, sie auszuforschen; z. B. welche ihre Erzählungen von ersterwähnten abborgten, oder, denen der Ort und die Zeit eine taugliche Gelegenheit anbot, die Begebenheit zu erkennen, wenn

näm-

nämlich diese von Grund aus geprüft, und erkannt sein mus. Es giebt aber andere Sachen, wovon nicht alle gleiche Wissenschaft haben, weil sie an verschiedenen Orten, zu verschiedenen Zeiten, oder durch verschiedene Zuthuung abgehandelt, oder ingeheim geschlichtet worden; wenn demnach derlei Sachen vorkommen, mus man alle Gaben des Zeigen fleisig untersuchen, damit man von seiner Wissenschaft ein billiges Urtheil fällen könne.

§. 5.

Daß aber die Zeigen bei den Begebenheiten, die sie erzählen, gegenwärtig waren, oder wenigstens ihre Erzählungen aus solchen geschöpfet haben, die alles umständlich wusten, läst sich aus mehreren Umständen abnehmen; als: wenn sie dieses selbst eingestehen, wie Sleidanus, und wie es noch meistens jene thun, welche die Thaten erlauchter Männer in Denkmälern verewigen, wenn sich nicht etwa ein gegründeter Verdacht eines Truges einstellet; desgleichen, wenn die Zeigen sich auf derlei Denkmäler berufen, und dieselben ausschreiben. Aber manchmal halten es redliche Schriftsteller für überflüsig, ihre Zeigen anzuführen, und

sie sezen voraus, daß die Zeit, die Umstände und übrigen Beziehungen, welche sie hätten zu Rath ziehen können, ohnedies schon bekannt sein, indessen darf diese Art, zu erzählen, hre Glaubwürdigkeit nicht vermindern, wenn sie nur sonst nichts Falsches dem Gedächtnis aufgebürdet haben. Ebendas ist zu merken, wenn andere bewehrte Schriftsteller aus dergleichen Männern Zeignisse anführen. Endlich hat man auf die Beschaffenheit der Sache, den Karakter des Schriftstellers, die Gewohnheit, Zeit u. dergl. Bedacht zu nehmen. Wer sollte wohl nicht wissen, daß den römischen Päbsten, besonders im mittleren Zeitalter, die wichtigeren Geschäfte anderer Kirchen bekannt waren? —

§. 6.

Es ist gewis, daß jene die Wahrheit gesagt haben, welche sie haben sagen müssen, als: jene, welche öffentliche Urkunden verfast, oder von einer wichtigen Begebenheit zu einer Zeit und an einem Orte geschrieben haben, wo dieselbe noch im frischen Andenken vieler anderer war, wenn diese keine wichtigen Ursachen hatten, die Lügen der ersteren nicht zurecht zu weisen.

Konn=

Konnten wohl die Evangelisten Kristus Wunderwerke erdichten? — Ferner ist es gewis, daß jene wahr geredet haben, welche wahr reden wollten. Doch ist diese Regel in der Anwendung den meisten Schwierigkeiten ausgesezet, weil es sehr hart ist, zu beurtheilen, ob diese Zeigen eine Sache, die sie mit eigenen Sinnen erkannt, oder, die sie von anderen tüchtigen Zeigen vernommen haben, getreu erzählen wollen; denn der Geist des Menschen ist so veränderlich, so unbeständig, daß er bald durch den Schatten einer Gefahr, bald durch grosse Furcht, bald durch einen Anfall anderer Leidenschaften von dem Pfad der Wahrheit verscheuchet wird. Darum mus man in der Untersuchung, ob der andere den Willen gehabt habe, die Wahrheit zu reden, oft bei der blossen Wahrscheinlichkeit stehen bleiben, und jene begehen nicht selten einen groben Fehler, welche prüfen wollen, in wiefern der andere wahrheitliebend war. Uibrigens ist das von grossem Nuzen, wenn wir es in unserer Gewalt haben, die Denkart und die Leidenschaften eines Schriftstellers, und seine Gemüthsbeschaffenheit so genau zu erkennen, als hätten wir mit ihm in einer beständigen Vertraulichkeit gelebt. In wie weit jemand wahr geredet habe, zeigt uns am besten die

Un-

Untersuchung, welche wichtige Ursachen, die Wahrheit zu reden, er gehabt habe, und wie wenige Hindernisse der Wahrheit entgegen standen; alles dieses läst sich aus den Umständen, dem Alter, Vaterlande, der Religion, der Gesellschaft des Schriftstellers, den Verfassungen, Gesezen u. s. w. abnehmen, wovon wir weiter unten weitläufiger handeln werden. Uiberdies beweiset ein einfacher und gleichförmiger Stil offenbar den Willen, die Wahrheit zu reden; denn dieser ist der Ausdruk einer Seele, die keine Verwirrung kennet, wodurch die Wahrheit unterdrüket oder verdunkelt würde. Diese Gabe trifft man vorzüglich bei den Evangelisten an.

§. 7.

Ganz anders erzählen diejenigen, welche blos aus Ruhmsucht oder aus einer andern Begier schreiben, ausgesuchten Redensarten nachhängen, oder gar zu sehr wizeln, oder einer blinden Anhänglichkeit das Wort führen, oder überall Wunderdinge preisen, oder unverschämt loben, oder ungestüm schänden; diese sind wenigstens eines Truges verdächtig.

§. 8.

§. 8.

Endlich ist es kein geringer Beweis für die Wahrheitliebe, wenn der Schriftsteller sich bemühet hat; durch Redensarten das Ungewisse von dem Gewissen abzusöndern. Diesen Fleis hat Eusebius angewendet. Eine gleiche Wahrheitliebe ist von demjenigen zu vermuthen, der seinen Zeigen nennet, und dessen Worte anführet, wenn gleich das angeführte Werk indessen vielleicht zu Grunde gegangen wäre, oder verborgen läge.

§. 9.

Es geschieht öfter, daß es sehr dunkel ist, in wie weit man einem Schriftsteller glauben dürfe, und daß man kein anderes Urtheil schöpfen kann, als über die Möglichkeit der Sache. In diesem Falle mus man die Zeitrechnung zu Hilfe nehmen. Alles, was ihr widerspricht, mus verworfen werden: hingegen alles, was mit selber übereinstimmt, darf man für wahr halten. Das Urtheil wider Sixtus den III. welches erlassen worden, als Valentinianus und Anatolius Konsule waren, ist also erdichtet.

§. 10.

Die Sache, die zu beurtheilen ist, mus auch mit dem, was vorhergegangen, verglichen werden, worin die Beweggründe und Ursachen der Begebenheit liegen. Waren solche Umstände vorhanden, so kann man die Sache für geschehen annehmen. sonst aber, wenn die Umstände widersprechen, mus man sie als falsch verwerfen. Die Wohlthätigkeit Jesus Kristus war so gros, seine Wunderwerke waren so einleuchtend, daß ich gerne glaube, der krank darniederliegende Abgar habe dessen Hilfe ansuchen, und auch erhalten können. Im Gegentheile wenn unumstößlich erwiesen würde, daß die Römer ganz Nazareth verwüstet haben, so wäre die Uibertragung des Hauses Nazareth unglaublich. Uibrigens ist der Nuzen solcher Beweggründe, die von den vorhergehenden Umständen genommen werden, nicht gar zu weitläufig, da oft ein unbeträchtlicher Anfang zu grossen Veränderungen Anlas gegeben hat. Welche Gährungen entstanden nicht in Europa aus den Streitigkeiten zwischen Tezel und Luther über den Ablas? —

§. 11.

Nicht minder müssen mit der Sache, die zu beurtheilen ist, die Folgen verglichen werden; sind diese gegen das Eräugnis, so müssen wir es verwerfen, sonst aber als möglich zugeben. Die Schenkung Konstantins würde, wenn andere Beweise mangelten, durch den ruhigen Besiz seiner Söhne widerlegt werden. Aber Markus Aurelius Antoninus hat ganz gewis durch die Bitten der kristlichen Soldaten bei Gott unterstüzet werden können, den Sieg davon zu tragen, ob er gleich hernach die Kristen verfolget hat, denn er konnte seine Zuneigung gegen dieselben verlieren. Man hat demnach hier die Vorsicht zu gebrauchen, daß man nicht den leeren Schein für einen wirklichen Widerspruch annimmt. Ich billige nicht, was Kard. Baronius sagt, daß Firmilian der katholischen Gemeinde wieder hergestellet worden sei, weil er in der berühmten Antiochenischen Versammlung mit anderen katholischen Bischöfen wider den Paulus Samosatenus als Richter gesessen, und von den Griechen in die Zahl der HH. versezet worden ist.

§. 12.

Endlich ist die streitige Begebenheit mit jenen Dingen zu vergleichen, ohne welche sie sich zu dieser Zeit und an diesem Orte nicht hat eräugnen können. Auch mus man auf die Beschaffenheit, die Sitten u. s. w. sehen; läst sie sich mit allen diesen nicht vereinbaren, so ist sie für erdichtet zu halten; daß dem Zauberer Simon einem Samaritaner noch bei seinen Lebzeiten zu Rom eine Ehrensäule errichtet worden sei, widerspricht dem Begriff des Ortes und der damaligen Sitten.

§. 13.

Was wir bisher von der Glaubwürdigkeit der Quellen überhaupt gesagt haben, mus auf die einzelnen Quellen, deren es sehr viele nnd verschiedene giebt, angewendet werden. Die Quellen sind entweder göttliche, oder menschliche. Unter göttlichen verstehe ich jene Schriftsteller, welche auf Eingebung des h. Geistes geschrieben haben, und in dem Kanon des neuen Bundes enthalten sind. Die übrigen sind menschliche Zeigen, bei denen man zuerst auf die Zeit Bedacht nehmen mus. Einige Personen sind

mit der Begebenheit gleichzeitig, andere sind später. Weiter hat man auf das Volk, die Provinz, den Ort, wo etwas dem Gedächtnis aufbehalten worden, endlich auf die Religion, es mögen nun die Zeigen in der ganzen Religion voneinander abweichen, wie die Heiden, Juden und Kristen, oder nur in Ansehung der Gemeinschaft in der nämlichen Religion von einander abgesöndert sein, wie die Katholiken, Evangelischen und Reformirten, oder in der nämlichen Gemeinschaft verschiedene Meinungen bestreiten, wie die Molinianer und die Schüler des h. Thomas und Skotus, oder endlich in Rüksicht einer besonderen Versammlung, Vergesellschaftung oder Bestimmung vonsammen getrennet sein, wie jene, die sich zum Klosterleben bekennen, zurük zu sehen. Von diesen werden nach Gestalt der Sache, die sie erzählen, einige einheimische andere auswärtige Zeigen genennet.

§. 14.

Die glaubwürdigen Nachrichten von Begebenheiten müsen in Betref der Geschichte des neuen Testaments aus öffentlichen und Privaturkunden genommen werden. Unter öffentlichen verstehe ich solche, die ihren Ur-

sprung von einer ganzen Gemeinde haben, oder in ihrem Namen abgefaßt, und von selber gutgeheisen worden; dergleichen sind richterliche Dekrete, welche die Religion, deren Glieder oder Genossen betreffen, Geseze, Diplomate, Privilegien u. s. w. Nicht minder alle Gattungen richterlicher Abhandlungen, Kommentare, — Prothokolle, — Kirchengeseze, und was die Vorsteher im Namen ihrer Heerde aufgezeichnet haben u.s.w. Ferner Denkmäler (Dokumente) einer moralisch einzelnen Handlung, welche der Nachwelt zum Andenken von jenen hinterlassen worden sind, die entweder Urheber, oder wenigstens Augenzeigen dieser Handlung waren. Hieher gehören die Diplomate, die Formel der Verträge, die Matrikel, in denen die Geburtstäge Verehligungen und Todtfälle eines jeden aufgezeichnet sind, u.s.w. Und diese Dokumente gehen in öffentliche, richterliche und geheime ab. Was die öffentlichen und richterlichen sein, ist aus dem Vorigen bekannt. Geheime Dokumente sind Testamente, Vermächtnisse zu frommen Werken, Kodizille, dogmatische und polemische Ausarbeitungen von Privatpersonen u. s. w. Alle diese Quellen der Kirchengeschichte sind in dinglichen und schriftlichen Denkmälern enthalten. Die schriftlichen geheimen Denk-

mäler sind alle Gattungen Schriften der weltlichen und geistlichen Geschichte, Episteln grosser Männer u, s. w. Unter die dinglichen Denkmäler gehören die Aufschriften, Münzen, Gebäude, Kleidungen, die zum Kirchendienst bestimmet sind u. s. w. *)

§. 15.

Die besonders merkwürdige Eräugnisse der kristlichen Religion von deren Ursprung an, bis in die Hälfte des ersten Jahrhunderts, und noch etwas darüber, müssen von den heiligen Schriftstellern hergenommen werden, von denen wir vollkommen überzeugt sind, daß sie vermög des Beistandes des h. Geistes weder selbst fehlen, noch andere in einen Irrthum bringen konnten. Und obgleich ihr Ansehen und ihre Glaubwürdigkeit wegen der Gabe der Inerranz das Ansehen und die Glaubwürdigkeit der menschlichen Zeigen him=

*) Es wäre unendlich, und ekelhaft weitläufig, wenn ich alles, was ich von der Wissenschaft der Zeigen, und von der Nothwendigkeit oder dem Willen, die Wahrheit zu reden, gesagt habe, auf alle einzelnen Fälle bis ins Kleinste theilweis anwenden wollte. Ich werde dieses, in sofern es nothwendig sein wird, am gehörigen Orte thun; jezt will ich nur einige Bemerkungen anführen.

himmelweit übersteigt: so verlieren Sie doch nichts dabei, wenn wir sie gleich nach jenen Regeln beurtheilen, welche wir für die Beurtheilung der Glaubwürdigkeit anderer Zeigen festgesezet haben. **)

§. 16.

Bei menschlichen Geschichtschreibern hat man gewis auf die Zeit zu sehen, denn von jenen, welche eine Begebenheit haben wissen müsen, wird erfodert, daß sie mit derselben gleichzeitig waren, und überhaupt vermuthet man, daß die gleichzeitigen Zeigen die Begebenheit gewust haben. Indessen pflichte ich nicht jenen bei, welche die Glaubwürdigkeit derselben gar zu sehr erheben. Die Gleichzeitigkeit trägt für sich nichts bei, daß man die Begebenheit umständlich wisse, und treu-

*) Vortreflich lehren dieses diejenigen, welche die kristliche Religion wider feindliche Anfälle vertheidigen. S. Thom. Scherlok. The tryal of the Witnesses of the resurrection of Jesus. Londen 1729. 8. Es erschien eine deutsche Uibersezung zu Leipzig 1733. 8. Gerichtliches Verhör für die Auferstehung Jesu. Gottfried Leß Wahrheit der kristlichen Religion. Göttingen und Bremen. 1773. 8. Cerboni Theologia revelata. Romæ 1758. 4.

treulich erzähle. Ich traue dem Warton nicht wenn er sagt, daß die Akademie zu Paris auf Skotens Vertheidigung der unbeflekten Empfängnis Mariä ein Edikt habe ergehen lassen, vermög dessen keiner, der diese Meinung nicht hält, zur Doktorswürde gelangen könne. Von ganz offenbaren Eräugnissen, wo die Zeigen gegenwärtig waren, oder wenigstens vom Gegenwärtigen Nachricht bekommen haben, ist anders zu urtheilen, und aus diesem Grunde zweifle ich nicht, daß Polychronius, der Monothelit, sich vergeblich bemühet habe, einen Todten zum Leben zu erweken.

§. 17.

Jenen, die etwas später als das Eräugnis sind, und von denen man weis, daß sie Gelegenheit gehabt, und sich Mühe gegeben haben, dasselbe zu untersuchen, und daß sie auch die Wahrheit reden wollen, ist am meisten beizupflichten, wenn die Sache geheim abgehandelt, oder von Gegenpartheien bestritten worden, oder wenn von erlauchten Personen die Rede ist; denn in Folge der Zeit können die Geheimnisse entdeket, die heftigen Gährungen der Gemüther gestillet, die Wahrheiten friedlich unter-

suchet, und die Heucheleien vertrieben werden, wie es auch gewöhnlich zu geschehen pflegt.

§. 18.

Es liegt daran, zu wissen, aus welchem Volk, aus welcher Provinz der Zeig sei, und wo er seinen Wohnsiz gehabt habe; denn dieses ist bei ihm zur wahren Erkenntnis der Sache von nicht geringer Wirkung. Derowegen gebe ich in der Geschichte der römischen Päbste den Lateinern, und nicht den Griechen den Vorzug. Am meisten aber dienet die Bemerkung des Volkes, der Provinz und des Ortes zur Kenntnis der äuseren Zucht und der Gebräuche; denn auf solche Art wird die Gelegenheit zum Irrthum vermieden, aus welchem die Verfassungen, Gebräuche und Gewohnheiten einer Versammlung allen Versammlungen, und umgekehrt zugeschrieben würden. Von einigen ist es bekannt, welchen Ort sie in derlei Schriften [illegible] ist es unbekannt [illegible]
auf [illegible]

endlich nach Athen und andere Oerter geflüchtet hat? —

§. 19.

Man hat die Vorsicht zu gebrauchen, daß man jenen, der unter einem gewissen Volk geboren worden, und die gröste Zeit seines Lebens in einer Provinz, oder an einem Orte zugebracht hat, wenn er Begebenheiten eines anderen Ortes erzählet, nicht für einen schlechterdings fremden, und minder glaubwürdigen Zeugen halte. Der heil. Hilarius, Bischof zu Poictiers, der in dem Orient verwiesen, Gelegenheit gehabt hat, die Begebenheiten der Arianer wohl zu erkennen, ist in Rüksicht dieser Begebenheiten für einen einheimischen und treflichen Zeugen zu halten. In jeder einzelnen Schrift zeigt er eine Kenntnis des Volkes und Reiches. Alkuinus, der ein Engelländer war, und in seinem Vaterlande erzogen worden, hat dennoch die meisten seiner Schriften unter den Franken aufgesezet.

stellers, die Wahrheit zu reden, abzunehmen. Eine Nazion schäzet die Freimüthigkeit, die andere unterdrüket sie; in einem anderen Reiche wird nur Heuchelei gekrönet, die Aufrichtigkeit aber gehasset und bestrafet. Wo die Wahrheit unbestraft bleibt, oder belohnet wird, dort pflegen die Schriftsteller sich stark und treulich auszudrüken; wo aber dem Helldenken Ketten angelegt sind, dort wird man kaum einige wenige finden, die frei dächten. Von der Macht des Landesfürsten in Rüksicht auf die Geschäfte der Religion hört ich lieber den Deutschen und Franzosen, als den Wälschen zu. Aber hierin ist zugleich auf die Zeit zu sehen; denn mit der Zeit wird die Freiheit, wenigstens von gewissen Sachen offenherzig zu reden, bald eingeschränket, bald erweitert, wovon uns die Geschichte unseres Jahrhunderts die frischesten Beispiele liefert.

§. 21.

Was wir jezt gesagt haben ist überhaupt zu verstehen. Uibrigens giebt es kein Volk, welches nicht einige scharfsinnige, in jenen Begebenheiten, welche sie erzählen, erfahrne, und zugleich wahrheitliebende Männer nährte. Die Gelegenheit, welche

den

den Schriftsteller entweder von dem Volke selbst oder anderswo her angeboten worden, macht bisweilen, daß jezt etwas ungestört geschrieben werden darf, was man sonst nicht hätte schreiben dürfen.

§. 22.

Es haben die Nazionen meistens eine gewisse eigene Schreibart, die nach der äusseren Kirchenzucht, der Erziehung, der Verfassung, den Grundsäzen, dem politischen Zustande und den bürgerlichen Gesezen gebildet ist. Einen protestantischen und katholischen Schriftsteller, einen Franzosen und Römer wird man leicht von einander kennen.

§. 23.

In der Geschichte der dogmatischen und Moraltheologie und des Kirchenrechtes ist diese Bemerkung des Volkes u. s. f. von größtem Nuzen; denn ob sie gleich auf die Erzählungen der Begebenheiten vielleicht geringen Einflus hat, so bewirket sie doch ungemein viel, wenn sie die Ursachen, die Absichten, das Gute oder Böse der Handlungen beurtheilen wollen.

§. 24.

Man mus fleisig, besonders in der alten Geschichte die auswärtigen Quellen vernehmen, bei denen man zwar gewöhnlich weniger Wissenschaft, jedoch mehr Wahrheitliebe antreffen wird; aber manchmal ist auch die Wissenschaft gros, wegen des beständigen und ausgebreiteten Briefwechsels, desgleichen die römischen Päbste und die Vorsteher anderer Kirchen vorzüglich im mittleren Zeitalter geführet haben.

§. 25.

Die Verschiedenheit der Quellen, welche in Religionslehren uneinig sind, verschaffet uns den Vortheil, daß die Wahrheit schärfer geprüfet, und ausgemachter an die Nachkömmlinge übertragen wird. Zuweilen fodert die Natur der Sache selbst, daß man beide Partheien vernehme, und die Geschichte der Kezereien wäre ganz gewis weit sicherer, wenn einzelne Denkmäler beständen. Aber manche Glaubensgenossenschaften haben aus Elend oder anderen Hindernissen gar nichts geschrieben; andere Denkmäler sind zum grossen Nachtheil der Geschichte durch strenge Gesetze vertilget worden; wie

der

der andere Schriften sind aus Verachtung oder einer anderen Ursache in Vergessenheit gerathen. Alles dieses wäre gänzlich verloren, hätten nicht die hh. Väter oder andere Schriftsteller einige Fragmente der Nachwelt aufbewahret. Und von eben diesen Fragmenten müssen wir Gebrauch machen, um einige Kenntnis von den Begebenheiten derlei Glaubensgenossenschaften zu erlangen.

§. 26.

Es ist eine allgemeine und wahrlich gegründete Klage, daß entweder durch Unwissenheit der Schriftsteller verschiedener Partheien, oder auch mit Vorbedacht die Wahrheit bald durch Schweigen, bald durch Reden hintergangen wird; indem diese Personen von Partheilichkeit, heftiger Liebe und Gehässigkeit gespornet zu werden pflegen. Dieses ist fast allzeit für entschieden und ausgemacht anzunehmen, so oft etwas in der Hize des Streites, oder bei einer grossen und neuen Kirchenreformazion ausgearbeitet wird.

§. 27.

Sehr seicht philosophiren diejenigen, welche so philosophiren: dieser Schriftsteller ist kein tauglicher Zeig, weil er etwas von Sachen einer fremden Glaubensparthei geschrieben hat. Ist es dann nothwendig, daß alle, die fremde Sachen aufzeichnen, Lügner sein? — Andere verbergen sich in einen noch wunderlicheren Schlupfwinkel, und wollen mit Gewalt behaupten, ein Schriftsteller sei von jener Glaubensparthei, von der er etwas Lobwürdiges geschrieben hat. Diese zählen also Plinius den jüngeren und Joseph den Juden unter die Kristen. Wir wollen mit ihnen nicht weiter zu thun haben.

§. 28.

Zu einem gegründeten Verdacht, daß der Zeig die Wahrheit aus Liebe oder Has verlezet habe, werden zwei Stüke erfodert. Erstens mus es gewis sein, daß er einer Glaubensparthei zugethan oder abgeneigt war, der zur Liebe oder zum Has er die Wahrheit verstümmelt hat. Daß Sokrates und Sozomenus Novazianer waren, ist nicht ausgemacht, und deshalb scheinet es mir unbillig zu sein, ihr Ansehen durch diese Einrede

rede zu verringern. Zweitens mus man sich Mühe geben, zu erfahren, ob nicht etwa der Schriftsteller von seiner vorigen Meinung abgestanden. Das hat Theodoretus gethan, und sich zugleich mit dem h. Zirillus in eine Freundschaft eingelassen. Hat man dieses beides untersuchet, so ist wenigstens ein Verdacht, doch kein sicherer Beweis der Partheilichkeit vorhanden, und um die Glaubwürdigkeit eines Zeigens zu schwächen oder zu erhärten, mus man zu anderen äuserlichen oder innerlichen Beweisgründen seine Zuflucht nehmen. Ich glaube dem h. Athanasius, ob er gleich ein Gegner ist, und das äuserst elende Schiksal des Arius erzählet; dem Viktor Dunensis hingegen traue ich nicht, wenn er sagt, die Evangelien sind auf Befehl des Kaisers Anastasius unterschoben worden.

§. 29.

Wenn gleich ein Zeug partheiisch gefunden worden, so ist dieses doch nicht in anderen Stüken von ihm zu vermuthen, als, insofern es erwiesen ist. Dem Philostorgius, der eh eine Lobrede auf die Arianer und Eunomianer, als die Geschichte derselben geschrieben hat, glaube ich in derlei Stüken

nichts;

nichts; auch nicht, wenn er erzählet, der h. Athanasius sei heimlich konsekriret worden: wo er aber den Arianern und Eunomianern durch Lügen keinen angenehmen Dienst erwiesen haben würde, kann ich ihm mein Zutrauen nicht versagen.

§. 30

An der Partheilichkeit und den Verurtheilen einer Glaubenspartthei stöst man sich öfter, wenn die Schriftsteller von den Beweggründen, Absichten, der Güte oder Bosheit der Handlungen u. s. w. sprechen, als, wenn sie das Eräugnis selbst anführen. Daß Markus Aurelius Antoninus einen rühmlichen Sieg über die Quaden und Markomannen davon getragen habe, ist auser allem Zweifel; über die Ursache des Sieges aber kann ein heftiger Streit gerügt werden. Vieles wird für erfabelt gehalten, wovon doch weit richtiger gehandelt würde, wenn man die Sache selbst von der Art und Weise unterschiede. In Betref der sieben Schlafenden hat ein annonymischer Schriftsteller *) die Hauptsache von Nebendingen, und das Wah-

*) Sanctorum septem dormientium historia ex ectypis musæi Victorii expressa, dissertatione, & veteribus monumentis sacris profanisque illustrata. Romæ 1742. 4.

Wahre von dem Fabelhaften unterschieden, da doch vor ihm einige diese ganze Geschichte vertheidigten, andere sie ganz verwarfen. Priszilla und Maximilla, Weiber, die von Montanens aberwizigen Meinungen angestekt waren, sagten künftige Dinge, als Kriege, Spaltungen, und den Untergang der Welt zuvor. Die Sache selbst liegt hier in der Weissagung künftiger Dinge; daß dieses geschehen sei, ist nicht erfabelt. Die Montanisten schreiben es der Eingebung des heil. Geistes, die Katholiken der Eingebung des Satans zu. Beides gehört zur Art und Weise, künftige Dinge vorher zu sagen, nnd diese Art ist eine Fabel. Ich hätte vielmehr behauptet, daß entweder die Weiber selbst von einer überspannten Einbildung hintergangen worden sind, oder mit Vorbedacht andere haben hintergehen wollen.

§. 31.

Was von der Gegenparthei Rühmliches gesagt wird, ist fast niemals für verdächtig zu halten. Wer wird Kaiser Julians Zeignis verwerfen, das er von der wechselseitigen Liebe der Kristen giebt? — Zuvörderst aber mus man dergleichen Zeigen anhören, wenn sie etwas für lasterhaft ausdeuten,

was an sich lobenswürdig ist. Die Kristen wurden von den alten irrglaubigen Völkern für widerspenstig gehalten, weil sie ihr Blut für die kristliche Religion vergossen. Folglich waren sie standhaft und beharrlich in ihrer Religion, für die sie ihr Leben hingegeben haben. Doch ist hier sorgfältig darauf zu sehen, ob nicht etwa ein Schriftsteller, wenn er die Gegenparthei lobet, auf eine grössere Verherrlichung seiner eigenen Parthei, gleichsam als auf eine Belohnung abzweke. Leo Ostiensis hat mich noch nicht überzeiget, daß Berengar in der römischen Kirchenversammlung *) über seinen Irrthum nicht habe zurecht gewiesen werden können, bis endlich Alberikus angekommen ist.

§. 32.

Wer einer Gegenparthei etwas beimesset, was er nicht beweisen kann, verdienet keinen Glauben. Zelsus behauptet, durch die Kristen sein Kinder ihren Aeltern entfremdet worden, und Origenes widerlegt ihn, weil sich kein einziges Beispiel hierüber anführen läst. Man findet, daß die Verwandten verschiedener Religionen sich in vielen Stüken einander

*) Im Jahre 1059.

ander selbst widersprechen, und daß bald der Verdacht einer Zuneigung, bald einer Gehäsigkeit sich einstelle, wem soll man nun glauben? — Ich verwerfe die Meinung derer, welche die ganze Wahrheit aus dem Zeignis einer einzigen Glaubensparthei schöpfen wollen. Jenes, sagen sie, hat ein orthodoxer Mann, dieses ein heil. Vater geschrieben, also kann über die Glaubwürdigkeit kein Zweifel mehr sein. Gälte diese Art zu schlüsen, so müsten wir die entgegengesezten Nachrichten verschiedener Glaubenspartheien zugleich für wahr halten; denn wo ist wohl eine Religionsverwandtschaft, die ihre orthodoxen Männer nicht hätte, oder ihre frommen Söhne nicht in die Zahl der Heiligen sezte? — Also müste erst ein langwieriger Streit über die Orthodoxie oder Heiligkeit vorausgeschiket werden, und auch dann wäre noch nicht die ganze Sache abgethan, weil alles dieses, wie es gewöhnlich genommen wird, nicht bewirket, daß der Zeig die Begebenheit wohl wisse, oder wahrheitliebend sei. Kassian war ein Orthodoxer und heiliger Mann *), und doch hat er den from-

*) Ob Kassian mit Semipelaglanschen Kothe besudelt war, ist unter den Gelehrten noch unent-

frommen Betrügereien das Wort geführet. Auch halten gelehrte Männer ganz richtig dafür, daß nicht alles, was orthodoxe Schriftsteller in den Lebensbeschreibungen heiliger und erlauchter Personen gesagt haben, für wahr zu halten sei. Derohalben mus man die Gegenzeigen gleichsam vor den Richterstuhl rufen, und gemäs ihren Gaben beurtheilen, und dann wird die Entscheidung um so richtiger sein, je mehrere Umstände aufgedeket worden sind, und man wird meistens keinen so grossen Widerspruch, als er anfangs zu sein schien, oder von beiden Seiten etwas Wahres und Falsches finden.

§. 33.

Der Geschichtkündige mus sich um eine Kenntnis der Versammlung u. d. gl. bekümmern, deren Mitglied der Schriftsteller war. Dieses reichet entweder die Mittel zur Entdekung der Wahrheit, oder es wirft Hindernisse

unentschieden. Habe er die falschen Grundsäze der Pelagianer eingesogen, ich will nicht entgegen sein; Indessen lebte er zu einer Zeit, wo diese noch nicht von der ganzen Kirche verdammet waren, oder, wo ihm die Verdammung wenigstens nicht bekannt war.

nisse in den Weg; oft erzeigen derlei Gesellschaften mit der Wahrheit streitende Vorurtheile und Leidenschaften, die von der eigenen Denkart derselben herrühren. Man wird auf Gesellschaften trefen, die so unterweisen, daß sie alles, was gegen ihre Lehren gesagt werden könnte, vor den Ihrigen sorgfältigst verbergen, oder durch ungeheure Erklärungen lächerlich machen, oder wohl gar zum Beweis ihrer eigenen Sache herziehen, und die ihren Gliedern eine nicht geringe Furcht einjagen, daß sie wider jene Strafen verhängen werden, die sich nicht nach ihrem Willen bequemen. Wer sieht nicht, daß diese Leute die Wahrheit nur selten geradezu heraussagen werden? — Wenn aber ein besonderer Zufall, oder das günstige Glük jemanden, der an eine Gesellschaft von der Art gekettet ist, frei macht, so wird er, wenn er eine Kenntnis der Sache und sonst gute Gemüthseigenschaften hat, die Wahrheit offenherzig gestehen. Derowegen müsen auch diese Umstände erforschet, die inneren Verfassungen und Einrichtungen derlei Gesellschaften untersuchet, und, wie man zu sagen pflegt, mit dem scharfsichtigsten Auge betrachtet werden.

§. 34.

Die öfentlichen Urkunden haben in einigen Stüken gewis den höchsten Grad von Glaubwürdigkeit, da jene, welche dieselben abfasten, die Wahrheit wissen und sagen musten. Es wird dem Notar aufgetragen, er soll einen Vertrag, ein Bindnis u. s. w. errichten. Hier mus er alles ausführlich wissen, worin die Bedingungen des Vertrags oder Bindnisses bestehen; und es liegt nicht bei ihm, etwas nach seiner Willkühr aufzusezen, sondern er hat sich an die Vorschrift seiner Vollmacht zu halten.

§. 35.

Doch was ist wohl in öfentlichen Urkunden gar so glaubwürdig? — Meiner Meinung nach die Hauptmaterie, das, was zum Gegenstande derselben geradezu gehöret, und von der öfentlichen Urkund als der ersten Quelle der Begebenheit abhängt. Denn hier trift man eine angemessene Nothwendigkeit, die Wahrheit zu wissen und zu sagen an. Ich zweifle demnach nicht, daß die Zeigen all dieses gesagt, gethan u. s. w. haben, was ich in gerichtlichen Akten als gesagt oder geschehen u. s. w. angeführet finde. Ich bin

nicht

nicht entgegen, daß jene Meinung von den Vätern einer Kirchenversammlung gutgeheissen oder misbilliget worden, welche sie zu vertheidigen oder auszurotten befohlen haben. Die simbolischen Schriften zeigen uns deutlich, daß die darin enthaltene Lehre jener Parthei gefallen habe, welche diese Schriften erzeuget hat. Die Verträge zwischen Heinrich V. und dem römischen Pabst beweisen sonder Zweifel, daß wegen der Investituren so viele Gährungen in Deutschland entstanden sein.

§. 36.

Was auser der Hauptmaterie einer öfentlichen Urkunde und nur zufällig angehängt ist, wie die Ursachen, die Beweisgründe, Absichten u. s. w. mus eben so scharf beurtheilet werden, als die Nachrichten in Privaturkunden. Im zweiten nizänschen Kirchenrath sind einige unbedeutende Beweisgründe angeführet, und das römische Brevier ist nicht durchgängig gereiniget worden. Die Vorurtheile, die Unwissenheit und die verwerflichen Leidenschaften der Privatschriftsteller hülen die Wahrheit in dichten Nebel; und ebendas kann auch in öfentlichen Urkunden geschehen: bisweilen schmeicheln sie

den Mächtigen, und stellen gehäsige Vergleichungen an, den Schwachen ganz zu unterdrüken. Nero befahl die Kristen als Mordbrenner zu verfolgen; und von eben diesen sagte man, daß sie dem öfentlichen Ruhestand und gemeinen Besten des Staates entgegen handeln, keinen Gott verehren, und was noch mehr?

§. 37.

Auch müsen die Folgen von der eigentlichen Materie einer öfentlichen Urkunde abgesöndert werden. Das Gesez der Verfolgung wird kundgemacht, also ist es wirklich erlassen worden; doch folgt nicht daraus, daß man es in Ausführung gebracht habe. Diokletian hat befohlen die Kristen in allen römischen Provinzen zu verfolgen; und doch sind sie nicht in allen römischen Provinzen verfolget worden.

§. 38.

Wenn etwas einem öfentlichen Denkmal eingeschaltet worden, was in Ansehung der Hauptmaterie zufällig ist, z. B. ein Urtheil u. dergl. und wovon es noch eine Quelle des ersten Ranges giebt, so hat man eh

auf

auf diese, als auf das öfentliche Denkmal zu sehen. Wenn demnach die Frage aufgeworfen wird, ob die Bücher, welche in dem Verzeichnis der verbotenen enthalten sind, wirklich von Fehlern strozen, so mus dieses vielmehr aus der Untersuchung dieser Bücher selbst, als nach dem blossen Ansehen des Verzeichnisses beurtheilet werden.

§. 39.

Wenn in Privaturkunden mehrere Umstände angeführet werden, als in öfentlichen, und man keinen wichtigen Grund hat, die Wissenschaft oder Wahrheitsliebe des Zeigen in Zweifel zu ziehen, darf man dessen Zeignis nicht verwerfen. Ich bediene mich des Eusebius in Betref des nizänschen Glaubensbekenntnisses, und des heil. Athanasius in Ansehung anderer Begebenheiten des nizänschen Kirchenrathes zu Wehrmännern, ob ich gleich in öfentlichen Urkunden nichts davon finde.

§. 40.

Von öfentlichen Urkunden machten die vortreflichsten Schriftsteller, soviel nur möglich war, Gebrauch, um ihren Erzählungen

Glauben zu verschaffen. Aus diesem Grunde liegt sehr viel daran zu wissen, was sie aus dergleichen Urkunden genommen haben. Um aber in der Beurtheilung dessen keinen Fehler zu begehen, hat man fleisig darauf zu sehen, zu welcher Zeit, an welchem Orte, in welcher Würde, und in welcher Stadt der Schriftsteller gewesen sei, und welchen Zweig der Geschichte er sich zu bearbeiten vorgesezet habe. Dem Eusebius von Cäsareen standen, als er seine Geschichte schrieb, alle Archive des römischen Reiches offen. Uiberdies mus es ausgemacht sein, daß der Schriftsteller sich bemühet habe, dergleichen öffentliche Urkunden aufzusuchen. Man entdeket dieses durch die Vergleichung der Urkunden mit dem, was der Schriftsteller seiner Geschichte eingeschaltet hat; findet man eine Uibereinstimmung, so wird es wahrscheinlich, daß auch andere Sachen, die man sonst in öffentlichen Urkunden aufzuzeichnen pflegt, aus den nämlichen Quellen geschöpfet worden sein. Der gelehrte Valesius macht die ganz richtige Bemerkung, daß Eusebius die Verzeichnisse der Bischöfe aus der Kirchengeschichte zusammengetragen habe, ob er gleich keine Meldung davon macht. Man wiederhole jenes, was ich oben von

der

der Wissenschaft und Wahrheitsliebe der Zeigen gesagt habe.

§. 41.

Die gerichtlichen Denkmäler sind von geringerem Ansehen, als die öffentlichen; denn diese haben ihr Gewicht daher, weil die Urheber derselben entweder die ersten Thäter selbst, oder Augenzeigen waren, jene hingegen gründen sich auf die Glaubwürdigkeit anderer Zeigen und auf die Scharfsinnigkeit der Richter in Beurtheilung der Wahrheit. Die sogenannten Dokumente der Inquisitionen sind noch weit unter den gerichtlichen; weil es ausgemacht ist, daß die Glaubwürdigkeit der Zeigen bei diesen schlaudervollen Gerichten selten nach den gemeinen üblichen Regeln pünktlich genug beurtheilet, sondern das Geständnis durch Martern erpresset worden. Das heist vielmehr, den Menschen zum Lügen zwingen, als die Wahrheit nach bekannten und sicheren Regeln untersuchen.

§. 42.

Die Privatdenkmähler zeigen öfter, was der Urheber wollte, daß es hätte geschehen

sollen, nicht, was wirklich geschehen ist. Die Testamente, fromme Vermächtnisse beweisen ungezweifelt den Willen des Erblassers, nicht aber, daß dieser Willen in die Ausübung gebracht worden sei. Wenn aber alles dieses durch richterliches Ansehen bestättiget worden, so wird es auch wahrscheinlicher, daß der Ausgang dem Willen des Erblassers entsprochen habe.

§. 43.

Da ganze Ausarbeitungen der Schriftsteller unter die Privatdenkmäler gerechnet werden, so hat man sich zu hüten, daß man das Ansehen derselben nicht mehr erhebe, als es ihre Natur erheischt. Die Schriften des heil. Cirillus von Alexandrien wider Nestori sind ein Denkmal, daß jener nur eine einzige, die physische Person in Jesu Kristo erkannt, und daß es ihm geschienen habe, Nestori sei von der katholischen Wahrheit abgewichen. Hierin liegen die Gränzen des Denkmales. Wenn er aber sagt: so ist Nestors Lehre; dies folgt aus seiner Meinung: so hat man fleisig darauf zu sehen, ob Nestor wirklich so was lehre, oder ob der daraus gezogene Schlus

nach

nach den Regeln der Auslegung seiner Meinung behage; denn es konnte geschehen, daß Cirillus ihm etwas zuschrieb, was er entweder gänzlich verworfen hat, oder was mit seinen Grundsäzen gar nicht übereinstimmt.

§. 44.

Unsere Voraltern haben ihren Episteln manchmal öffentliche Denkmäler eingeschaltet. Der heil. Cyprian und Augustin haben in ihren Episteln Sinodalbriefe angeführet. Jene Episteln, welche über ganz neue Begebenheiten abgefaßt worden, sind nicht gar zu voreilig für glaubwürdig zu halten, weil die Sage sich oft weiter verbreitet, als wirklich daran ist, und nicht selten Ungewisheiten und Unwahrheiten enthält.

§. 45.

Bei dinglichen Merkmalen ist die Bemerkung des Ortes von unsäglichem Nuzen. Wer weis nicht, daß durch den Ort, wo man eine Bildsäule aufgestellet hat, u. s. w. die wichtigsten Fragen entschieden werden? ja, daß einige Fragen nicht anders, als

mit-

mittels dieser Bildsäulen entschieden werden können. Wenn diese Denkmäler eine Aufschrift haben, mus sie nach den gemeinen Regeln, Schriftsteller auszulegen, erkläret werden. Haben sie aber keine, so arbeitet man oft vergeblich an der Auslegung. Bisweilen wird etwas nur simbolisch vorgestellet, wie auf Grabmälern. Bei diesen und allen anderen dinglichen Denkmälern hat man sich sorgfältig zu hüten, daß man ihr Ansehen oder ihre Auslegung nicht über die angemessenen Grenzen erweitere. Die Säule, wodurch der Sieg des Antoninus Philosophus über die Quaden und Markomaner vorgestellet wird, beweiset noch nicht, daß er denselben durch die Bitten der kristlichen Soldaten davon getragen habe.

§. 46.

Aus dem, was wir bisher erkläret und bemerket haben, lassen sich die Vorschriften, oder angemessenen Regeln, nach welchen die Glaubwürdigkeit der Zeigen abzuwägen ist, ableiten. Zu einer glaubwürdigen Erzählung ist nicht das Zeignis eines jeden Zeigens hinreichend, sondern es wird das Zeignis eines tüchtigen Zeigens erfodert. Ein Zeig, der

der mit der Begebenheit nicht gleichzeitig ist, kann keine Quelle des ersten Ranges sein; und je weiter er von der Begebenheit entfernet ist, desto weniger wird er das Ansehen einer Quelle haben. Die Schriftsteller des mittleren und neueren Zeitalters sind demnach zur Erkenntnis der Begebenheiten, welche sich in den ersten Zeiten der Kirche zugetragen haben, nur Behelfe, aber keine Quellen. Jede Erzählung einer Begebenheit ist nur eine Quelle eines einzigen Ranges; aber ein Schriftsteller, der einen ganzen Zeitlauf der Geschichte bearbeitet hat, ist oft eine Quelle verschiedenen Ranges. Es sind mehrere Quellen der nämlichen Begebenheit vorhanden, wenn die Erzählung des einen nicht aus der Erzählung des anderen geschöpfet ist, sonst sind die Quellen verschiedenen Ranges, oder Quellen und Behelfe. Die blosse Gleichzeitigkeit mit dem Eräugnis macht den Zeigen nicht immer zur Quelle des ersten Ranges. Es ist ungereimt von allen Begebenheiten Quellen des ersten Ranges haben zu wollen; also mus man auch die Quellen des zweiten und ferneren Ranges vernehmen, und wenn es gewis ist, daß diese ihre Nachrichten aus Quellen des ersten Ranges geschöpfet haben, so geben sie

den-

denselben an Gewisheit und Glaubwürdigkeit nichts nach. Indessen wird erfodert, daß der Beifall, den wir einer Erzählung geben, sich auf die Glaubwürdigkeit der Quelle des ersten Ranges stüze. Was wir von der Zeit gesagt haben, gilt auch von einheimischen und auswärtigen Zeigen.

§. 47.

Die höchste Stuffe von Glaubwürdigkeit behaupten jene, welche die Begebenheit wissen und erzählen musten. Die anderte Stuffe jene, welche die Begebenheit wissen konnten, und sie treulich erzählen wollten. In die dritte Stuffe sind jene zu sezen, von denen man weis, daß sie Gelegenheit gehabt, und sich Mühe gegeben haben, die Wahrheit zu erfahren, und auch wahrheitliebend sein. Endlich sind noch jene anzureichen, von denen man überzeigt ist, daß sie ihre Zeignisse von ersteren entlehnet, und sich treulich ausgedrüket haben.

§. 48.

Nach dieser Regel sind also die öfentlichen und gerichtlichen Dokumente, und die

öfent-

öfentlichen Urkunden in Rüksicht ihrer Hauptmaterie, oder dessen, was von dieser als einer Quelle des ersten Ranges abhängt, am glaubwürdigsten. Ferner alle, die von einer wichtigen Begebenheit zu einer Zeit, und an einem Orte geschrieben haben, wo dieselbe noch im frischen Andenken vieler anderer war; wenn diese keine wichtigen Gründe hatten, die Lügen ersterer nicht zurecht zu weisen. Auf diese folgen zunächst, die mit einer Begebenheit gleichzeitigen und einheimischen Zeigen, die Urheber und Rathgebenden, jene, die für ein Geschäft aufgestellet, oder nur gegenwärtig waren, wenn im lezten Falle die Sache so beschaffen ist, daß jeder sie mit geringer Anfmerksamkeit deutlich fassen konnte, und wenn man sieht, daß die Gegenwärtigen die Wahrheit so, wie sie an sich selber ist, haben erzählen wollen. Leztlich kommen jene, denen die Zeit oder der Ort eine taugliche Gelegenheit angeboten hat, die Wahrheit zu erkennen, wenn sie sich anders durch die Gabe der Wahrheitliebe empfehlen. Uibrigens habe ich schon erinnert, daß diese einzelnen von solchen begleitet werden, die ihre Zeignisse von ihnen entlehnet, und selbe treulich ausgedrükt haben.

§. 49.

Wenn ein solcher etwas dem Gedächtnis aufbehalten hat, der die Begebenheit wissen und erzählen muste, oder einer, der sein Zeugnis von den Vorigen entlehnet hat, so wird ihr Ansehen weder durch den Beifall anderer erhöhet, noch durch deren Widerspruch geschwächet. Wenn jemand, der jünger, als das Eräugnis ist, etwas erzählet, das er aus einem solchen geschöpfet hat, der die Begebenheit nothwendig wissen und erzählen muste, so schadet ihm der Widerspruch mehrerer gleichzeitiger Personen nicht, wenn diese nicht des nämlichen Ranges sind; um so weniger derer, die nicht mit der Begebenheit gleichzeitig waren, und anders erzählen. Wenn mehrere, doch nicht solche, die sich durch die Gabe einer hinreichenden Wissenschaft und Wahrheitliebe empfehlen, über eine Begebenheit einig sind, so wird ihre Glaubwürdigkeit dadurch nicht erhoben, aber der Widerspruch anderer giebt derselben einen heftigen Stos; weil er beweiset, daß die Sage verschieden, und die Wahrheit keinem bekannt genug war. Wenn mehrere mit einer Begebenheit, die sich unmöglich in geheim hat zutragen können, gleichzeitige

Schrift-

Schriftsteller übereinstimmen, so ist dieselbe um so gewisser, und der Widerspruch spätterer Zeigen schadet den ersteren nicht. Wenn auch mehrere Zeigen, die jünger als die Begebenheit sind, unter sich übereinstimmen; und ein gleichzeitiger die Begebenheit anders erzählet, so hat dessen Widerspuch viel Gewicht, es wäre dann gewis, daß jene sich eines tauglicheren Wehrmannes bedienet haben. Wenn von einer fremden Glaubenspartheі, oder von einem Verwandten derselben etwas Unrühmliches erzählet wird, und jemand von eben der Parthei mit übereinstimmet, so ist die Glaubwürdigkeit dieser Erzählung noch auf einen höheren Grad gestiegen. Wenn ein Schriftsteller von seiner eigenen Parthei etwas Löbliches erzählet, und ein anderer von eben der Parthei mit ihm einig ist, ohne daß sie heimliche Verabredungen unter sich geschlossen haben, so wird die Erzählung durch die Uibereinstimmung glaubwürdiger. Also ist es ausgemacht, daß jede Ubereinstimmung, jeder Widerspruch sein Gewicht von der Gestalt der Sache selbst, und von dem Ansehen der Uibereinstimmenden oder Widersprechenden, das nach den gemeinen Regeln zu beurtheilen ist, empfange. Wenn endlich gleichzeiti-

ge Schriftsteller von einem Eräugnis, das sie weder ob dessen Klarheit nicht wissen, weder ihrem Vorhaben gemäs übergehen konnten, schweigen, da sie doch wichtige Ursachen, es anzuführen, und nicht zu übergehen gehabt hätten, so ist die Erzählung anderer als eine Erdichtung zu verwerfen. *)

Drit-

*) Man lese von den unsrigen: Discours sur l'histoire ecclesiastique par M. l'Abbè Fleury a Paris 1724. Discours I. Renati Rapini reflexions sur l'histoire. Tom. II. oper. Von den Protestanten Jacobi Perizonii oratio de fide historica. Guilielmi Jani schedis. de verit. historica. Augusti Ernesti de fide historica recte aestimanda disp. Lipsiae 1746. Franz Walchs kritische Nachricht von den Quellen der Kirchenhistorie. Leipz. 1770.

Dritter Abschnitt.

Geschichte der Geschichtschreiber des neuen Testaments *).

§. 1.

Wenn von einem Lehrer mit Recht gefodert wird, daß er die besten Bücher seiner Wissenschaft selbst kenne, und auch seinen Zuhörern empfehle: so ist das bei der Geschichte um so nothwendiger, weil sie sich mit der Erzählung zufälliger Dinge beschäftiget, und folglich ohne diese Vorbereitung, wenn auch noch so vieles gesagt würde, keinen Nuzen brächte. Es haben schon

*) Eine bündige Ordnung foderte, daß ich hierorts von der Kritik der Quellen, und von der Wissenschaft, die Quellen auszulegen, handelte, weil aber dieses zur Patrologie gehöret, so zieh ich meine Hand ab, und dies um so lieber, da ich an vielfältiger Materie keinen Mangel haben kann.

schon viele die Geschichtschreiber des N. T. gesammelt, doch sehr wenige mit gutem Erfolg; denn gewöhnlich führen sie nur einen Strom von Schriftstellern an, mengen vortrefliche, gute, mittelmäsige und schlechte Schriften untereinander, loben oder tadeln überhaupt, und sind dabei nicht einmal von aller Partheilichkeit entfernet, sondern für die Geschichtschreiber ihrer Parthei so eingenommen, daß sie fast nur diese loben, aber andere weit treflichere Männer tadeln, indem sie deren Fehler aufdeken, und das Gute verschweigen. Von dergleichen Schriftstellern wird man also nicht erfahren können, wie die Kristen merkwürdige Eräugnisse zu jeder Zeit untersuchet und aufgezeichnet haben; aus welcher Ursache die wahre Art, Kirchengeschichten zu schreiben, verfallen, und durch welche Mittel sie wieder hergestellet worden sei: welche als Wegweiser und Anführer zu gebrauchen sein; welche Verdienste welche Fehler sie haben.

§. 2.

Die Geschichte der Geschichtschreiber haben die gelehrten Männer Kasp. Sagittarius, und Andr. Schmid, der jenen fortsezte,

te, zu schreiben angefangen. *) Beide waren ihrer Einsicht, und ihrer Kenntnisse der Schriftsteller und der Kirchengeschichte wegen berühmt. Sie handeln von verschiedenen vortreflichen Schriften sehr verständig; doch haben sie auch ihre Mängel. Die Einleitung und Ordnung ist nicht gut, und sie führen die Schriftsteller von den Verfolgungen der Kristen und den Martirern, von Kirchengebräuchen und anderen heiligen Alterthümern, von den Heiligen, von der Hierarchie der Kirche, vom Mönchswesen u. dergl. nicht an. Das hat Schmid eingesehen, und dergleichen Schriftsteller in einem anderen Werk anzuführen versprochen, aber nicht Wort gehalten; und hätte er es auch wirklich gethan, so gienge uns doch die Musterung derer noch ab, die vor einem halben Jahrhundert von dergleichen Sachen etwas Merkwürdiges geschrieben haben.

*) Sagittarii introductio in historiam eccles. & singulas ejus partes. 1694. 4. sie kam zu Jena auf Anstalten des Andreas Schmid heraus, welcher sie um den zweiten Band der sagittarianae introductionis in hist. eccles. der die Ergänzungen des ersten Bandes enthält, und desselben Continuatio de conciliis & colloquiis Jenae 1718. 4. vermehrte.

§. 3.

Wie dürfen hier den Math. Pfaff und Franz Buddeus *) nicht gänzlich übergehen, deren ersterer nicht wenige Schriftsteller anführet, doch selten so, daß man wissen könnte, welchen Rang der behaupte, den er lobet, was ein Mann von so grosser Einsicht und Belesenheit doch hätte leisten können. Lezterer hingegen ist gedrängter, und in der Anführung der Schriftsteller des N. T. weniger weitläufig; indessen nennet er die vorzüglichsten, and sezet öfter entweder sein eigenes, oder das Urtheil anderer über dieselben hinzu. Auch ist Adam Nikol. Dufresnoi**) nicht

*) Pfaffii introductio in historiam theologiæ litterariam notis ampliss. illustrata. Tubingæ 1724. 25. 26. 4. Der dritte Theil handelt meistens von den Schriftstellern, welche zur Kirchengeschichte gehören. Buddeens Werk führet den Titel: Isagoge historico-theologica ad theologiam universam singulasque ejus partes. Lipsiæ. 1727. & 30. 4. Zur Kirchengeschichte gehöret das 6. Hauptst. des II. Buches.

**) Catalogue de principaux historiens. Dieses Verzeichnis ist in seinem Werk: methode pour etudier l'histoire. Paris 1729. IV. B. g. 4. Die Fortsezung findet man in supplement. de la methode. Paris, 1740. 2 B. in 4.

nicht zu vergessen, der die Geschichtschreiber überhaupt, dann die Geschichtschreiber der Kirchengeschichte des N. T. kunstrichterisch behandelt, und hierüber kein gemeines Lob davon getragen hat. Georg Walch, *) der bis in sein graues Alter die besten Schriftsteller jedes Faches der Gottesgelehrtheit gelesen hat, schrieb diese mit vieler Einsicht ab. Hätte er blos die auserlesenen Bücher angeführet, hätte er gewust, daß eine dunkle Verwirrung in seinen umnebelten Ausdrüken verborgen steke; hätte er sein Urtheil öfter beigesezt, und wenn er es gethan hat, dasselbe offener, freier gemacht; sein Werk würde allen, die sich auf die Geschichte verlegen, weit gröseren Nuzen verschaffet haben. Am besten unter allen, die ich kenne, hat dieses Matth. Schrök *) bewerkstelliget, der die vortreflichsten Geschichtschreiber des N. T. in kronologisch- und geographischer Ordnung angeführet, ihre Gaben und Mängel gezeiget, und bald den blühenden, bald den ver-

*) Bibliotheca theologica selecta litterariis adnotationibus instructa, Jenæ 1757-1765. 4 B. Von den Geschichtschreibern des N. T. s. den III. Band.

**) Einleitung in die christliche Kirchengeschichte 2. Abschnitt.

verdorbenen Zustand der Kirchengeschichte zwar kurz, doch mit den lebhaftesten Farben abgemahlet hat. **)

§. 4.

Die Entstehung der kristlichen Religion und Kirche, das Leben und die Thaten ihres grossen Stifters, die Verwendungen seiner Apostel, und andere Umstände, wodurch die Entstehungsgeschichte der Kirche Jesu Kristi erläutert wird, müssen aus göttlichen Quellen geschöpfet werden. Wenn diese Schriftsteller auch nur als Zeugen betrachtet würden, die entweder die Urheber eines Eräugnisses oder bei demselben gegenwärtig

waren;

*) Die historischen Bibliotheken einzelner Reiche und Provinzen gehen in diesem Stüke meistens den allgemeinen vor, weil sie sich über die Geschichtschreiber dieses Volkes oder dieser Provinz mehr in die Theile einlassen. Am meisten ist zu empfehlen. Jacobi Lelongii Bibliotheque historique de France, welche Fevret de Fontrerte vermehret hat. Der erste Theil erschien zu Paris 1763, der anderte 1760. Von den besonderen Bibliotheken einzeln zu handeln, wäre zu weitläufig, und von unserem Vorhaben entfernet.

war; oder ihre Erzählungen aus dergleichen Männern geschöpfet; und sich auf die Wissenschaft der meisten zum Zeugnis der Begebenheit berufen; ein Herz voll Redlichkeit besessen; und für nichts anders gesorget haben, als den Nuzen und das Heil des ganzen Menschengeschlechtes zu befördern: so mus doch jeder billige Kunstrichter eingestehen, daß ihre historischen Denkmäler von auszeichnender Glaubwürdigkeit sein.

§. 5.

Nach diesen göttlichen Schriftstellern bis auf die Zeiten Konstantins des G. haben wir keinen Geschichtschreiber, dessen Kommentare noch übrig wären. Hegesippus hat die Geschichte des zweiten Jahrhunderts geschrieben, die aber ganz zu Grunde gegangen ist, bis auf einige Fragmente, welche uns die Verwendung des grossen Eusebius aufbewahret hat. Wer demnach sich auf die Kirchengeschichte dieser Zeit zu verlegen denket, der mus die Schuzschriften zu Rathe ziehen, welche die Kirchenväter geschrieben haben, um durch selbe alle Verläumdungen gegen die Religion und deren Genossen abzutreiben.

ben. *) Hieher gehören auch die Erzählungen verschiedener Begebenheiten, die in anderen Schriften der hh. Väter zerstreuet sind; ferner die Schriften der Juden, z. B. des Philo, des Josephs, und der Heiden, z. B. des Celsus, des Luzians u. s. w. Wenn aber auch alles das zur Beihilfe genommen würde, die Kirchengeschichte der damaligen Zeit darnach zu bearbeiten, so wäre doch diese noch unvollständig und verstümmelt.

§. 6.

In einer guten Stunde, und zum Glüke der Nachwelt hat Eusebius von Zäsareen, Bischof in Palästina im vierten Jahrhun= die kristlichr Geschichte von den ersten Zeiten der Kirche an, bis auf Lizinius, der von Konstantin dem G. überwunden und getödtet worden, in zehn Büchern und griechischer Sprache zusammen getragen. Er bat Kaiser Konstantin, ihm zu erlauben, daß er zur Bearbeitung seiner Geschichte die öfentlichen Denkmäler, die in den Archiven des röm.

*) Die Verantwortungen der alten griechischen Väter sind am pünktlichsten zu Paris 1742. Fol. auf Veranstaltung des überaus gelehrten Prudentius Maranus erschienen.

röm. Reiches aufbewahret waren, einsehen dürfe, um die Schiksale der Kristen im röm. Reiche besser erkläret, und die Thaten der Martirer vollständiger an die Späterenkel zu übertragen. Konstantin willigte leicht in derlei Bitten, und auf solche Art standen alle geheimen Schreibstuben des röm. Reiches dem Eusebius offen, wodurch er zum Vater der kristlichen Geschichte ward. Er schrieb auch alles so fleisig, so getreu auf, daß er sich überall auf die Zeignisse der älteren Schriftsteller, und auf die Urkunden, deren er einige ganz, andere auszugsweise seiner Geschichte eingeschaltet hat, berufte. Deswegen empfehlet er sich zwar wenig durch einen fliesenden Stil, am meisten aber durch Treue und Brauchbarkeit; um so mehr, da die meisten Urkunden, die er angeführet hat, von dem giftigen Zahn der Zeit aufgezehret worden. Er handelt von den Lehrern der kristlichen Kirche und ihren Schriften; von Verfolgungen, Martirern, Ketzern, Streitigkeiten über Gegenstände der Kirchenzucht u. s. w. nicht nur überhaupt, sondern bisweilen auch theilweis und umständlich. Man wird in seiner Geschichte bald umständliche Erzählungen finden, wovon er nur wenige Meldung hätte machen dürfen, bald auf Lüken treffen, die man ergänzet zu haben

wünsch=

wünschte. Indessen erheischt es die Pflicht, daß wir das, was er an uns übertragen hat, dankbar aufnehmen, und ihn darum nicht stäupen, weil er manchmal zu viel, manchmal zu wenig angeführet hat. Seine verschiedenen Nachrichten, die er nur von Sagenhören, und von dem Gerede anderer hergenommen hat, bedürfen einer schärferen Feile. Bisweilen ist er mit Lobesertheilungen gar zu freigebig; doch wenn er nicht von Seite eines Fehlers, sondern in seinem ganzen Umfange betrachtet wird, so ist er führwahr ein treflicher und bewährter Schriftsteller; ein Mann, der keinen erfahrneren unter allen Griechen vor sich hatte, der einer von den Gelehrtesten des ganzen kristlichen Alterthums war. *)

§. 7.

Eusebius hat auch das Leben Konstantins des G. in vier Büchern geschrieben, und ich wundere mich nicht, daß man ihm diese ab-

ge-

*) Der Präsident Kausin hat die Geschichte des Eusebius in das Französische übersezet, und eine Vorerinnerung beigefügt, wo er sein Meinung von Eusebius und dessen Geschichte erkläret.

gesprochen hat, weil sie eh einen unmäsigen Bewunderer, als einen Geschichtschreiber verrathen. Die Erzählung von den Thaten Konstantins für die Religion und die Kirche und von dessen Beispielen der Frömmigkeit ist ganz rednerisch. Hieraus läst sich abnehmen, warum er die so strenge Eigenschaft eines Geschichtschreibers vernachläsiget hat, er wollte nämlich die Verdienste seines, und der kristlichen Religion Freundes und Wohlthäters rühmen, und dadurch dem gutthätigsten Kaiser ein Denkmal der Dankbarkeit und Verehrung errichten, das ihres Verfassers nicht unwürdig war, wenn man jene Stellen ausnimmt, in denen er von den Fehltritten eines Schmeichlers nicht zu weit entfernet war.

§. 8.

Eusebius hat den katholischen Lehrsaz; daß der Sohn dem Vater ὁμοέσιος sei, nicht mit ebendenselben Worten ausgedrückt, wie andere nizänsche Kirchenväter; er hat sich verschiedener Umschreibungen bedienet, die man, wenn sie genau erkläret werden, kaum von allem Irrthum rechtfertigen kann; er war ein Freund des Arius, und überzeigt, daß dieser glaube: das Wort sei ewig; er lebte

lebte mit den Arianern gemeinschäftlich, doch pflichtete er weder dem Arius, noch dessen strengen Anhängern bei; und obgleich er sich einige Zeit weigerte, den nizänschen Glauben zu billigen, so gab er doch in Folge der Zeit seinen aufrichtigen Beifall, und widersprach niemals öfentlich. Deswegen höre ich jene gar nicht an, die da lehren, man müse ihm gar keinen Glauben beimessen, weil er der ariänschen Sekte zugethan war. Eusebius mag darin gefehlt haben, daß er den Arius und seine Anhänger für minder strafbar ausgab, und ihre falschen Meinungen mit zu grosser Mäsigkeit beschrieb: indessen hat er uns dadurch den Weg gebahnet, daß wir die Kezerei, die er nicht heftig bestritten hat, um so besser beurtheilen können, und nicht befürchten dürfen, er habe aus übertriebenem Feuer seine eigenen Schlusfolgen für Grundsäze der Arianer aufgedrungen. Eusebius hat sich in Sachen der Arianer bisweilen geirret; aber mehr aus Schwäche, als aus Vorsaz, zu ihrem Vortheil zu lügen; denn er legte mehrere Proben seiner Redlichkeit ab, und misbilligte die ungerechte Absezung des Eustachius, — obgleich dieser sein Gegner war, — welche die Arianer in der antiochenschen Kirchenversamlung vorhalten, dergestalt, daß er sie sogar durch

das

das Ansehen Konstantin des G. hintertrieb, um nur nicht, wie die Arianer wollten, an den Plaz desselben gesezet zu werden.

§. 9.

Da die Werke des Eusebius allen übrigen ungemein gefielen, und die Kirche im blühendsten Zustande war, deren merkwürdige Begebenheiten von Tag zu Tag sich häuften, so hat sein Beispiel auch andere aufgemuntert, die Geschichte der Kirche zu bearbeiten. Wo Eusebius seine Geschichte endigte, da fiengen sie die ihrige an; entweder, weil sie nur aus ihm die Eräugnisse der ersten Zeiten der Kirche wusten, oder, weil sie dafür hielten, daß er alles, was der Nachwelt nüzlich sein dürfte, vollständig erzählet habe.

§. 10.

Unter den Griechen hat in der Hälfte des fünften Jahrhunderts Sokrates, Rechtsvertreter zu Konstantinopel, am ersten dem Eusebius nachgeeifert, dessen Geschichte er in sieben Büchern an Theodor fortgesezet, und merkwürdige Begebenheiten von Kaiser Konstantins Bekehrung an erzählet hat.

Bayerische Staatsbibliothek München

Sokrates ist ein fleisiger Geschichtschreiber, was sich schon daraus abnehmen läst, weil er die Denkmäler des Alterthums selbst, nämlich die Abhandlungen der Kirchenversammlungen, die Briefe der Bischöfe und Zeignisse gleichzeitiger Schriftsteller erforschet, weil er aus diesen längere Stellen angeführet hat. Er besas auch eine sehr feine Beurtheilungskraft, die aus den Anmerkungen zu den Streitigkeiten der Kristen über die Osterfeier, die vierzigtägige Fasten u. s. w. hervorleuchtet; obschon er einigemal, weil er in der Gottesgelehrtheit minder geübt war, gar zu frei geurtheilet hat. Die Grenzen der Billigkeit hat er nie übertreten, auch, wenn er von Gegenpartheien der katholischen Religion gehandelt hat; er wollte sie weder verfolgt wissen, noch gutheisen. Einige glauben, er sei ein Novazianer gewesen, weil er deren Säze begünstiget, sie auseinander gesezet, ein Verzeichnis ihrer Vorsteher abgefast, ihr Thun und Lassen angeführet, und behauptet hat, daß die meisten sich aus Liebe zur Zügellosigkeit ihrer Gewohnheit widersezet haben, u. dergl. doch gesteht Sokrates selbst ein, daß sie eine von der katholischen Kirche abgesönderte Parthei ausmachen. Also haben die äusere Strenge und Frömmigkeit in den Sitten, und die jammervolle

Lage der Novazianer sein Herz erweichet, und er hofte für ihre Seligkeit, da er der Meinung war, sie haben nur die alte Kirchenzucht beibehalten, und in dem Glauben selbst nichts geändert. Hätte er die ungegründeten, und blos von der gemeinen Sage hergenommenen wunderbaren Erscheinungen nicht mit so grosser Bereitwilligkeit aufgefangen, sicher würde er für einen grossen Geschichtschreiber gehalten.

§. 11.

Eben zu dieser Zeit hat Hermias Sozomenus die neun Bücher seiner Geschichte Theodos dem jüngeren zugeeignet, und, wie Sokrates bis auf das Jahr 439. fortgesezet. Seine Beurtheilungskraft ist schwächer, als jene des Sokrates, seine Schreibart aber ist zierlicher; er hinterläst Spuren seiner Wahrheitliebe; manchmal führet er etwas an, was Sokrates mit Stillschweigen übergangen hat, und einigemal weichet er von diesem ab; er ist ein Bewunderer des Mönchswesens, was er von seinem Vater gleichsam zur Erbschaft bekommen, und da er nach dieser Lebensart erzogen wurde, selbst fortgepflanzet hat. Daher sind die weitläufigen Erzählungen, die er von den Handlungen derer

machte, die sich zum Klosterleben bekannten. Er hat den nämlichen Fehler, wie Sokrates, und noch mehrere; doch nicht die nämlichen guten Gaben eines Geschichtschreibers. Indessen darf uns dieses nicht hindern, von seiner Geschichte Gebrauch zu machen, und sie mit der sokratschen zu vergleichen.

§. 12.

Bald darauf hat Theodoretus der mit Willen seiner Aeltern in dem Kloster zum heil. Euprepius erzogen, und hernach Bischof zu Zipern in Sirien geworden ist, zum Zeichen seiner Dankbarkeit gegen Petrus und Mazedonius eine Geschichte in fünf Büchern geschrieben. Er fieng mit der Kezerei des Arius an, und schlos mit dem Tode Theodors von Mopsuesta. Er war überaus gelehrt, und in Kirchensachen ungemein erfahren; in der Wissenschaft, eine Geschichte zu schreiben gieng er allen Kristen des Alterthums vor; keiner hat sich noch mit solcher Leichtigkeit ausgedrüket. Wovon Sokrates und Sozomenes geschwiegen haben, das hat er der Späterwelt aufbewahret. Er zog die Urkunden, woraus er seine Geschichte nahm, selbst zu Rath, z. B. Schreiben der Kirchenversammlungen, der Kaiser und Kirchenvorsteher u. s. w. und schmükte sein

Werk

Werk damit aus. Die Geschichte der Arianer beschrieb er weit pünktlicher als andere; und hängte die Ereignisse mit den antiochenschen Bischöfen, und noch mehrere Begebenheiten an, die man anderswo vergeblich suchet. Uiberdies ist er wizig, aber nicht sehr scharfsinnig, und er ist oft unter sich selbst, da er nicht gar wichtige, oder auch geringfügige Gegenstände sehr weitläufig behandelt.

§. 13.

Im nämlichen Jahrhundert hat Philostorgius aus Kappadozien ein Arianer von der Parthei der Eunomianer seine Geschichte vom Anfange der arianschen Kezerei bis auf das Jahr 425. in zwölf Büchern zusammengetragen. Dieses Werk ist, wenig ausgenommen, gänzlich zu Grund gegangen; und es ist auch nicht Schade darum. Den Auszug davon, welchen Phozius gemacht hat, besizen wir noch. Da Philostorgius von der katholischen Kirche abgesöndert war, so begünstigte er seine Parthei mehr als billig; und wir glauben dem Phozius, daß die Geschichte desselben eine Lobschrift auf die Kezer war, und daß der Verfasser allen glaubwürdigen Schriftstellern widersprochen, und sie fälschlich beschuldigt habe.

§. 14.

Im sechsten Jahrhundert hat der Vorleser Theodor seine Geschichte da angefangen, wo Sokrates die seinige geschlossen hat, und selbe bis auf die Regierung Justins des älteren fortgeführet. Von diesem Werk ist nichts mehr vorhanden, als die Auszüge, welche Nizephorus Kalixtus gemacht hat. Zu Ende des nämlichen Jahrhunderts hat Evagrius ein antiochenscher Rechtsgelehrter sich bemühet, die Kommentare der Geschichte vom Jahre 431 bis auf das Jahr 594 in sechs Büchern zusammen zu tragen. Dieser ist der erste, den die griechschen Geschichtschreiber als einen äuserst gottesfürchtigen Mann preisen; von seinen Erzählungen weichen andere sehr wenig ab, wenn sie aber wirklich uneinig sind, mus man sie nach den im zweiten Abschnitt von der Glaubwürdigkeit der Zeigen gegebenen Regeln beurtheilen. Evagrius hat viel gesammelt, und noch mehr gelesen, doch war er nicht behutsam genug, die Fabeln auszurotten; die wunderbaren Erscheinungen seiner Zeit glaubte er, weil sie noch nicht fleisig genug erforschet worden sind. *) Soviel von den Griechen.

§. 15.

*) Den Eusebius, Sokrates, Sozomenus, Theodoretus und Evagrius hat Robertus Stephanus sehr zierlich aufgelegt. Paris 1544.

§. 15.

Eusebius's Beispiel lud die Lateiner so, wie die Griechen zur Nachahmung ein, jedoch in verschiedenem Grade; denn die Gelehrsamkeit und der gute Geschmak kamen in die lateinsche Kirche weit später, und kehrten auch eher zurük als in der griechschen. Den ersten Versuch machte Rufin ein Prie-

1544 fol. Eben diese Werke sind griechisch und in lateinscher Uibersezung des Joannes Kristophorosonus, und mit Anmerkungen von Suffridus Petrus herausgekommen. Genf 1612 fol. Noch mehr that Henrikus Valesius, der die griechschen Schriftsteller nach den Handschriften verbessert, und mit einer neuen Uibersezung samt Abhandlungen und Anmerkungen vortreflich erläutert ausgegeben hat. Die vorzüglicheren Ausgaben sind: die Pariser 1672, und die Amsterdamer 1695. Nach Velesius hat auch Wilhelm Reading das nämliche bewerkstelliget, Kambridge 1720 und diese Werke mit neuen Anmerkungen, besonders mit kronologschen vermehret. Hieher gehören noch die Auflagen von Turie 1746 und Venedig 1770. Die sämtlichen Werke des Theodoretus nach Jakob Sirmonds Verzeichnis hat Ludwig Schulze neu herausgegeben, das Griechsche nach den Handschriften vermehret, und die lateinsche Uibersezung durchgesehen. Halle 1768. — 1772. 4. Bände 8.

ster von Aquila, zu Ende des vierten Jahrhunderts. Er bearbeitete die Geschichte des Eusebius in lateinischer Sprache, lies einige Stüke weg, sezte andere hinzu, und hielt sich nach dessen Faden von dem Ursprung der arianschen Kezerei bis auf den Tod Theodos des älteren, doch lies er das zwölfte Buch weg, und vermehrte das Werk um zwei Bücher. Er hat manches, das nicht zu verachten ist; indessen begieng er grobe Fehler wider die Zeitrechnung, und noch grössere, da er gemeine Sagen, an denen nichts Gründliches war, mit so grosser Leichtgläubigkeit aufnahm *). Der heil. Hieronimus hat durch Uibersezen, Vermehren und Durchsuchen der eusebianschen Geschichte, und durch Erzählungen von erlauchten Männern eine für die Kirchengeschichte sehr nüzliche Arbeit unternommen; obgleich einige dafür hal-

*) Die eilf Bücher der Kirchengeschichte von Rufinus hat Beatus Rhenanus zu Basel 1523 samt Kassiodors historia tripartita heraus gegeben. Die zwei lezteren Bücher, welche Rufinus selbst verfast hat, findet man in der römischen 1470. Leidner 1570. und Pariserauflage 2580.

halten, daß er bisweilen in Loben, Tadeln u. s. w. über die Gränzen gestiegen sei. *)

§. 16.

Zu eben der Zeit, nämlich mit Anfang des fünften Jahrhunderts hat Sulpizius Severus seine geistliche Geschichte geschrieben. Dieses Werk ist eine kurze Beschreibung der Geschichte, die in der heil. Schrift enthalten ist, und einigermassen auch der Völker, die von der wahren Religion abgesöndert sind. Er fügte noch die Eräugnisse der kristlichen Kirche bis auf den Ausgang des vierten Jahrhunderts hinzu. Er ist kurz, aber deutlich, und erzählet meistentheils gemeine Sagen; doch liest man ihn mit vielem Vergnügen ob seiner wahrhaft römschen Schreibart. Es fehlten ihm die Gaben eines grossen Geschichtschreibers; denn er hätte eine besse-

*) Die lateinsche Uibersezung der Eusebianschen Geschichte vom heil. Hieronimus, die er mit seinen Kommentaren vermehret hat, bietet uns Joseph Skaliger in seinem thesauro temporum dar. Amsterdam 1658. fol.

re Auswahl trefen, und eine genauere Untersuchung anstellen sollen. *)

§. 17.

Noch mehrere Schriftsteller anzuführen lohnt kaum der Mühe. Auser einigen Umständen, die sie dem Gedächtnis aufbehalten haben, die aber öfter sehr verdächtig sind, können wir sie leicht entbehren. Paulus Orosius hat wider die Heiden sieben Bücher geschrieben. Er fängt ohne wahrscheinliche Ursache von der Schöpfung des Weltalls an, und hat in seinen Erzählungen die Pflichten eines grossen Geschichtschreibers wahrlich vernachlässiget, indem er nach allem hascht, was ihm nur aufstößt. Selbst die Geschichte ist der geringste Theil seines Werkes. Im sechsten Jahrhundert, da die wenigsten Lateiner griechisch verstanden, hat der grosse Kassiodorus Senator mit Beihilfe

des

*) Die Werke des Sulpizius Severus hat Joannes Klerikus mit Johann Vorstens Anmerkungen herausgegeben. Leipz. 1709 2 Bände 8. Weit treflicher aber ist die Ausgabe des Hieronimus de Prato Verona 1741—42. 2 Bände 4.

des Epiphanius eines Rechtsgelehrten den Sokrates, Sozomenus und Theodoretus in das Latein in zwölf Büchern übersezen lassen, und aus dieser Uibersezung hat entweder Kassiodorus selbst, oder Epiphanius einen Auszug gemacht, der sich lange Zeit in den Händen derer erhielt, die sich auf die Kirchengeschichte verlegten. *)

§. 18.

Die übrigen sind von geringer Bedeutung; bald erzählen sie ungereimten Tand, bald schmieden sie Lebensgeschichten der Heiligen blos nach ihrem Eigendünkel und ohne alle Wahrscheinlichkeit. Manchmal trift man auf die abergläubigsten Thoren, die doch zu ihrer Zeit bewährt waren, weil ihnen einige aus Abgang einer feineren Kritik, und die alles

*) Unter dem Titel: historia tripartita literarum formis impressa. Rothomagi 1679 et Venetis 1739, fol. Joannes Garezius hat sie gemäs den Handschriften gemustert, indem er aus der valesianschen Ausgabe die Stellen des Sokrates, Sozomenes und Theodoretus anmerkte, welche Epiphanius übersezet hat.

alles mit unglaublicher Bewunderung anässten, nicht widersprechen konnten, andere aus Furcht einer bevorstehenden Gefahr nicht widersprechen wollten. Also wurde die Wahrheit mit verschiedenen Fabeln umnebelt; es wurden Sachen hervorgebracht, welche das Hab und Gut vermehrten; und man hat nicht einmal der frommen, — wie sie sagten, besser aber der gottlosen — Betrügereien geschonet. Im mittleren Jahrhundert sind einige Schriften abgefaßt worden, die kaum die Mittelmäßigkeit erreichen. Die Schriftsteller sind äuserst leichtgläubig, sie raffen alles ohne Auswahl, ohne Beurtheilung zusammen, und überlassen es dem Schiksal der Nachkommenschaft, ob, und in welchen Stüken von ihren Zeignissen Gebrauch gemacht werden kann. Wenn ihnen ja einmal zu trauen ist, so wäre es dann, wann sie von ihrem Volk, Vaterland oder Zeitalter Meldung machen.

§. 19.

Die konstantinopolitanschen Schriftsteller haben in einer langen Reihe vom siebenten bis auf das zehnte Jahrhundert die orien-

talsche

tälsche Geschichte in vielen Stüken erläutert. *) Im neunten Jahrhundert hat Eutichius Patriarch zu Alexandrien seine Jahrbücher von Erschaffung der Welt bis auf seine Zeiten in arabscher Sprache bearbeitet. Von diesem Schriftsteller müsen wir Gebrauch machen; denn er ist in vielen Stüken besser, als andere, ob er sich gleich nicht vor allen Fabeln gehütet hat. **) Die Neuigkeiten hat Nizephorus Kallistus, ein Schriftsteller des vierzehnten Jahrhunderts öfter aufgefangen, und aus dem Eusebius, Sokrates, Sozomenus, Theodoretus, Basilius Zilix und anderen seine Kirchengeschichte in drei und zwanzig Büchern von Kristi Geburt bis auf den Tod Leo des Weisen entnommen, wovon noch 18 Bücher vorhanden sind, in denen er bis auf die Ermordung des Kaiser Vokas gekommen ist. Was er immer Gutes hat, borgte er von den Alten ab, und verunstal-

*) Sie sind in Zwischenräumen anfangs zu Paris in 27 Bänden fol. hernach zu Venedig 1729 in 10 Bänden fol. aufgelegt worden.

**) Eduard Pokokius hat die contextionem gemmarum oder die Jahrbücher des Eutichius Patriarchens von Alexandrien in arabscher und lateinscher Sprache herausgegeben. Oxfurt 1658 4.

unstaltete es noch mit Weibermärchen. Er verlegte sich mit schlechtem Erfolg auf die Geschichte; denn er besas keine Beurtheilungskraft, die doch einem Geschichtschreiber unentbehrlich ist. Sein Verdienst besteht nur darin, daß er aus solchen Schriftstellern einige Stellen angeführet, und dadurch aufbewahret hat, deren Werke schon zu Grund gegangen sind. *)

§. 20.

Unter den Lateinern hat Beda mit dem Zunamen der Ehrwürdige ein Engelländer seine Kronik von Erschaffung der Welt bis auf das Jahr 724, und die Geschichte seines Volks bis auf das Jahr 751 herausgegeben. Dieser verdienet den Vorzug vor allen, ob er gleich bisweilen auf gemeine Sagen und ungewisse Nachrichten zuviel gehalten hat. **) Im neunten Jahrhundert hat Haymo Bischof

*) Sie sind griechisch und latein mit Johann Langs Uibersezung auf Anstalten des Fronton Duzäus zu Paris 1630 2 Bände fol. erschienen.

**) Die vorzüglicheren Ausgaben sind die Pariser, 1681 4. mit Anmerkungen und Abhand-

schof zu Halberstadt aus dem Eusebius und Rufinus zehn Bücher über das Andenken kristlicher Begebenheiten von Kristi Geburt bis auf die Zeiten des grossen Theodos mit solchem Erfolg zusammengeschrieben, daß er die Erwartung der dermaligen Zeitumstände weit übertroffen hat. *) Dieses Werk enthält gute und schlechte Sachen; **) indessen giebt es wenige, welche die Fehler ihrer Zeit so freimüthig getadelt haben, wie Luitprand, Sigebert von Gemblois und Otto Bischof zu Frisingen.

§. 21.

Als die Auswanderungen der barbarschen Völker den Zustand von Okzident wunderbar zerritet, und die Barbarei selbst in die Wissenschaften gebracht haben; sah es durch lange Zeit sehr elend um die Kirchenge-

handlungen von Peter Franz Chiflet, und die Kemptner 1722 fol. bei Schmith Vater und Sohn.

*(Es erschien zu Rom 1564 fol. mit Anmerkungen von Petrus Galesinius.

**) Karl Fabrott hat es mit Anmerkungen zu Paris 1649 fol. herausgegeben.

geschichte aus, indem sie meistens mit Lügen und ungewissen Begebenheiten angefüllet war, die niemand genau erforschen, und nach den Regeln der Wahrheit abwägen wollte; ja wenige auch konnten. Im fünfzehnten Jahrhundert war Laurenzius Valla ein römscher Patrizier und Kanonikus so einsichtsvoll, so grosmüthig, daß er sich vornahm, die Kirchengeschichte von ihren Makeln zu reinigen. Gleich anfangs focht er die Schenkung Konstantin des G. nicht nur mit vieler Beredsamkeit, sondern auch mit einiger Wärme an. Hernach läugnete er, daß die Apostel ein Glaubensbekenntnis gemacht haben, und viele andere Sachen, die allgemein angenommen waren. *) Man sagt, die Inquisitoren haben ihn ob seiner Verwägenheit zum Scheiterhaufen verdammet; und er wäre auch sicher dem Todesurtheil nicht entkommen, hätte ihn nicht Alphons V König von Ara-

*) De falso credita et ementita donatione Constantini M. diss. Man findet sie in Gratii fasciculo rerum expetendarum cum Hutteni praefatione Diese Werke wurden zu Basel 1541, und Amsterdam 1631 aufgelegt. Sie sind auch in den kritischen Journalen von Engelland enthalten.

Aragonien unter seinen Schuz angenommen. Die Furcht hat also die Freimüthigkeit anderer gehemmet.

§. 22.

Sobald die lutherschen Gottesgelehrten im sechzehnten Jahrhundert unsere Katholiken in der Geschichte angegriffen haben, so waren diese in die Nothwendigkeit versezet, dieselbe besser zu pflegen, als sie es vor dem gethan hatten. Diejenigen, welche der katholschen Religion zugethan waren, sorgten für die Wahl eines Mannes, der in der Geschichte gut bewandert wäre. Dieses Feld zu bearbeiten wurde dem Onuphrius Panvinius aufgetragen, und als es ausschlug hat Zäsar Baronius, ein Neapolitaner, Priester der Kongregazion des Oratoriums, hernach Vorsteher dieser Kongregazion, Beichtvater Klemens VIII., Vorsteher des Büchersaales im Vatikan, und Kardinal auf Aneiferung des Philippus Nerius den Magdeburgschen Zenturiatoren seine Jahrbücher entgegen gesezet. Er hat sich mit diesem Werk unglaubliche Mühe gegeben; es ist vortreflich geordnet, und fleisig abgefast. Es enthält häufige Urkunden aus dem päbstlichen Archiv, und

hat dadurch nicht nur viele dunkle Stellen der Kirchengeschichte in helles Licht gesezet, sondern es ist auch eine willkommene Beihilfe zu jeder anderen Geschichte, so zwar, daß selbst die Protestanten eingestehen, sie können dieses Werk gar nicht entbehren. Diese sind die guten Eigenschaften desselben, doch hat es auch eben so viele Fehler.

§. 23.

Baronius schreitet von Jahr zu Jahr fort, und trennet dadurch die Gegenstände. Im Griechschen irret er sich öfter, ob er gleich die Werke des Sirmondus, Sirletus und Petrus Morinus vor Augen hatte. Er fehlet wider die Zeitrechnung, die Alterthümer und die Kirchengeschichte selbst. Er vermischet erdichtete Begebenheiten mit wahren, und unterschobene oder zweifelhafte Urkunden mit erwiesenen; indessen wird jeder, der bei sich erwäget, daß die feinere Kritik damals noch mit Kinderschritten gegangen ist, zugeben müsen, die Schuld sei eh auf die damaligen Zeitumstände, als auf diesen so gelehrten Mann zu wälzen. Weit eher begreife ich nicht, wie man ihn entschuldigen könne, daß er die ächten Urkunden, die für die Nachwelt nüzlich gewesen wären,

mit

mit Stillschweigen übergangen hat. Er schreibt im Tone einer Abhandlung, und bereitet mehr die Gegenstände zur Abfassung einer Geschichte, als er die Geschichte selbst schreibt. Oft läßt er sich in Streitigkeiten ein, und giebt einen Polemiker ab, was der Geschichte am meisten schadet; denn auf diese Art wird nicht eine fortwährende Reihe von Begebenheiten der Kirche angeführet, sondern nur dasjenige aufgesuchet, was zu Streitigkeiten dienet. Baronius wollte beweisen, Jesus Kristus habe die Monarchie des römischen Pabstes sebst eingesezet; der die Vorzüge, welche sie in späteren Zeiten erlanget hat, vom Anfange der Religion eigen waren, und der Pabst habe schon in den ältesten Zeiten eine Macht über die politischen Angelegenheiten weltlicher Fürsten erhalten. Also hat er seine Geschichte dergestalt verdrehet, daß immer dasjenige hervorleuchtete, was er zu beweisen vorhatte. Zu diesem Ende vertheidigte er alle Fabeln für lautere Wahrheiten, wenn sie nur seiner Absicht entsprachen; die widerrechtlichen Unternehmungen der römischen Päbste rühmte er entweder als herrliche Thaten, oder er bemäntelte sie mit ausgesuchten Entschuldigungen, und er legte ihre Dekrete und Sprüche so aus, damit er nur andere von ihrer Untrüglichkeit

keit überzeigen möchte. Jene, die sich den unrühmlichen Thaten der Päbste widersezten, hat er höchlich verdammet. Es läst sich leicht denken, daß dieser gelehrte Mann seine Feder in der Absicht angesezet habe, um die Macht der weltlichen Fürsten über bürgerliche Angelegenheiten, die sie von Gott allein empfangen haben, den römischen Päbsten, als den höchsten Schuzrichtern über politische Geschäfte unter zu ordnen. Seinen Jahrbüchern hat er einen Traktat de monarchia sicula angehängt (XI. Band) der aber übel aufgenommen wurde. *)

§. 24.

*) Baronius läugnete, daß die Könige beider Sizilien das Recht haben, ein oberstes geistliches Gericht auf eigenes Ansehen zu errichten, Diesen Traktat hat Philipp II. mittels eines Dekretes vom 30 Okt. 1610 verbannet; und Ludwig Elias Dupin in seiner Défense de la Monarchie de Sicile contre les enterprises de la cour de Rome bestritten. Amsterdam 1706 8. Die besseren Ausgaben der Jahrbücher des Baronius sind die Venezianer 1783 samt der Kritik von Antonius Pagius 13 Bände fol. Dann Baronii, Oderici Raynaldi et Jacobi de Laderchio Faventini compendium annalium ecclesiasticorum a P. Augustino Sar-

rio

§. 24.

Wie sehr die Arbeit unseres Baronius geschäzet war, läßt sich daraus abnehmen, weil verschiedene seine Jahrbücher fortgesezet, ausgezogen und verbessert haben. Baronius kam bis auf das Jahr 1198, und Odelrikus Rainaldus, Priester der Kongregazion des Oratoriums, gieng bis auf das Jahr 1534 fort. Dieser hat sich vorgenommen, seine briefliche Geschichte, — so betitelte er sie, — aus den Schriften der römischen Kirche, und aus der Büchersammlung im Vatikan

torio S. Ord. cisterc. et V. P. Jancka auctum et continuatum, pro iis praecipue, qui grandia Baronii Volumina non habent, aut non habent, unde habeant. Pragae 1736 fol. Lucensis omnium locupletissima 34 Bände in fol. es fieng an im J. 1738. zu erscheinen. Diesem wird vorausgeschiket: Caesaris Ba[illegible], apparatus, in quo praeter ea, quae Baronius et Pagius praemiserunt, alia complura continentur pertinentia ad historiam ecclesiastieam. Hieher gehören noch: Ant. Pagii critica, cum ejusd. diss. hypathica ac Henrici Norisii epistola consularis; Oderici Raynaldi continuatio annalium; Dominici Georgii Mansi notae in Pagium et Raynaldum.

kan zu ziehen. Zu diesem Ende hat er verschiedene Briefe der römischen Päbste, und anderer, öffentlich bekannt gemacht. Denkmäler hat er beinahe so viele, als Baronius angeführet, in dessen Fusstapfen er fleisig eingetreten ist, da er ein Zänker wie Baronius gewesen, und ihm mit Rathschlägen an die Hand gegangen ist. Einige gelehrte Männer waren schon lange der Meinung, Rainald habe mit Vorsaz einige öfentliche Urkunden ausgelassen, weil sie der römischen Kurie nicht günstig waren. Auch in übrigen Stüken ist er kein treuer Anführer, dem wir allzeit ohne Furcht, zu straucheln, folgen dürften. *)

§. 25.

*) Den VI. Band des Rainald mustert der parisische Gottesgelehrte sehr scharf: Recueil de diverses pieces pour les défenses de censures de la faculté contre le livre de Jaques Vernant, et de Amadeus Guimenius, et contre le bref, et la bulle d'Alexandre VII. 1668 8. Die Jahrbücher Rainalds wurden zu Rom 1646 1658 gedrukt VIII. B. fol. Im Jahre 1689 kam der IX. Band zu Rom heraus, und in der Köllnerauflage im J. 1693.

§. 25.

Jakob de Laderchio ist der anderte Nachahmer des baronianschen Beispieles. Dieser ist im Erzählen weitläufiger, als man wünschte, und er besizet gar keine Beurtheilungskraft. Auser seinem Fleis, und seiner Neigung gegen den römischen Stuhl ist er mit den beiden scharfsichtigen Männern, dem Baronius und Rainaldus, in keinem Stük zu vergleichen. Abraham Bzovius, ein Domikaner, hat die Jahrbücher des Kardinal Baronius zusammengezogen, und bis auf die Regierung Pabstes Pius des V. fortgesezet; doch ist sein Werk weit eher eine Lobschrift auf seinen Orden, als eine Kirchengeschichte. In Fabeln ist er unerschöpflich, und gegen die weltlichen Fürsten unehrbietig; auf Befehl des baierschen Hofes wurde die Vertheidigung Ludewigs des Baiern wider ihn kund gemacht. *) Die baronianschen Jahrbücher

*) Annalium ecclesiasticorum post Caesarem Baronium tomus 13—20 ab 1198—1565 rerum in orbe christiano gestarum narrationem complectentes. Rom von 1616 und Köln von 1621—50 fol. Die Kölner Ausgaben sind besser als die römischen, weil sie vieles enthalten, was in die-

hat auch Gabriel Bisziola ausgezogen; aber am besten hat dieses Henrikus Spondanus gethan, der an Scharfsinnigkeit und Beurtheilung den Oderikus Rainaldus selbst übertroffen hat, und angenehmer zu lesen ist, als Baronius. Hätte er die Eräugnisse besser gewählet, die Fehler ausgerottet, und die Fabeln weggestrichen, er wäre des Beifalles, mit dem er aufgenommen wurde, in der That würdig gewesen. Daß er jemals von der Parthei der Reformirten gewesen sei, läßt sich aus einigen Spuren abnehmen; daß er aber ein Franzos gewesen sei, der die Untrüglichkeit der Päbste, und ihre Macht über Angelegenheiten weltlicher Fürsten hätte in Zweifel ziehen können, wird niemand erken-

diesen nicht ist; als: Nicolai Janſenii animadverſiones et ſcholia in apologiam, nuper editam de vita, et morte Jo. Duns Scoti adv Abrahamum Bzovium; ferner: Amydei libellus de pietate romana. Der 9 Band erschien zu Rom 1672. Die Vertheidigung Ludwigs des Baiern hat Georg Herwart übernommen: Ludovicus IV. Imp. defenſus contra Bzovii calumnias in annalibus ſuis München 16 8 4. Diese Vertheidigung ist auch in annalium eccleſiaſticorum poſt Caeſarem Baronium Tom. XIV. ab Abrahamo Bzovio conſcripti adpendice. München 1621 fol.

kennen. Zum Lohn seiner Mühe, die er verwendet hat, um die Jahrbücher des Baronius auszuziehen, und bis auf das Jahr 1640 fortzusezen, erhielt er auf den Vorspruch Ludewigs XIII. Königs von Frankreich, und auf Befehl Urbans VIII. römischen Pabstes das Bisthum zu Pamiers. *) Die Fehler des Baronius wider die Zeitrechnung, das Alterthum und die Geschichte hat der gelehrte Antonius Pagius, ein Franziskaner glüklich verbessert. Er ist in der Zeitrechnung und Geschichte ungemein geübt, und kein Alltagskunstrichter; sein Stil ist einfach, fliesend und ehrbar; an Fleis und aus-

*) Henrici Spondani annales ecclesiastici ex tomis Caesaris Baronii in epitomen redacti, et ejusdem auctoritate editi. Dieses Werk erschien zu Paris mit Spondani continuatio annalium Baronii ejusdemque annales sacr. bei Torniellus 1647. 6 B. fol. und zu Lion 1686 2 B. fol. wo einige lucubrationes posthumae cum notis ad annales et auctorio brevi usque ad A. 1622. angehängt sind. Hieronimus de Marinis hat unter dem Namen de Arminis observationes in Spondani annales herausgegeben 1656 4. Er erwägt dessen Lobsprüche auf einige Fürsten und Völker.

ausgezeichneter Erfahrung hat er alle übertroffen, welche den Baronius verbessert haben. Indessen ist auch seine Zeitrechnung bisweilen fehlerhaft, und er giebt sich gar zu viele Mühe, um Sachen zu erklären, die weder nothwendig noch wichtig sind; er hätte weit besser gethan, wenn er statt dessen mehrere Fehler ausgerottet, und die schwereren Beweisgründe aufgelöset hätte. *)

§. 26.

Die Jahrbücher des Baronius sind nicht nur ausgezogen und nachgeahmet, sondern auch angefochten und vertheidiget worden. Wir wollen hier die merkwürdigsten Personen anführen. Jakob I. König von Engelland, ward verdrüslich und erbittert, daß Baronius den römischen Päbsten eine unumschränkte

*) Critica historico-chronologica in annales Baronii, in qua rerum narratio defenditur, illustratur, suppletur; ordo temporum corrigitur, innovatur, et periodo graeco-romana nunc primum concinata munitur. Paris 1689 fol. Dazu kamen noch die übrigen drei Bände auf Anstalten des Franziskus Pagius. Köln 1705 4. Bände fol. und Antwerpen 1727 4. Bände fol.

schränkte Macht über die ganze Kirche, und über Könige und Fürsten eingeraumet hat. Er berufte also den Isaakus Kasaubonus von Frankreich, einen Mann, der wegen seiner Gelehrsamkeit in grossem Rufe war, und den er dieser Arbeit für gewachsen hielt, und trug ihm die Widerlegung auf. Kasaubonus unternahm sie, und behauptete mit seinen 16 Uibungen den ersten Plaz unter allen Gegnern. *) Er war sehr gelehrt scharfsinnig und in verschiedenen Fächern belesen, indessen wäre er doch geschikter gewesen, weltliche Schriftsteller zu erläutern, als den Baronius zu widerlegen; indem er in der Zeitrechnung, den geistlichen Sachen und der Kirchengeschichte nicht genug bewandert war. Nach dessen Tod ist zwischen Heribertus Rosweitus als Gegner, und Jakobus

Kapel-

*) Exercitationes sedecim de rebus sacris et ecclesiasticis ad Cardinalis Baronii prolegomena, et annales, et primam eorum partem de Domini nostri Jesu Christi nativitate, vita, passione, assumptione cum prolegomenis, in quibus de Baronianis annalibus candide disputatur. London 1614 fol. Genf. 1663 4. Er ward nicht über 34 Jahr alt.

Kapellus als Vertheidiger des Baronius ein langwieriger Streit entstanden. *) Wer von diesen beiden den Sieg davon getragen habe, mögen rüstige Schriftsteller entscheiden, ich thu es nicht; meine Pflicht ist es nur, von diesen Streitigkeiten Meldung zu machen, nicht mich in dieselben einzulassen. Vielleicht dürfte man am ersten sagen, daß keiner über den anderen gänzlich gesieget, keiner von dem anderen vollkommen überwunden worden sei. Richardus Montakuzius, Bischof zu Norwik, wurde nicht wenig gerühret, als er sah, daß Kasaubonus von Frankreich berufen worden, als könnte kein Engelländer den Baronius gründlich widerlegen; und gab deswegen seine Origines ecclesiasticas heraus. Die Meinungen derer, welche

*) Lex talionis XII. tab. Cardinali Baronio ab Isaaco Casaubono dicta, retalione retorta. Antwerpen 1614. Dagegen sind: Capelli Vindiciae pro Casaubono libris 4. Frankfurt 1619. 4. Wider diese schrieb Rosweid seinen Anti-Capellus. Antwerpen 16 9 8. Kapellus antwortet in seiner Adsertio bonae fidei adversus praecipuas Heriberti Rosweidii strophas. Danzig, 1619 4. Auch Rosweid schwieg nicht, und gab seinen Syllabus malae fidei Capellianae heraus. Antwerpen 1626. 8.

welche die Macht der Bischöfe in ihre alten Gränzen wieder einsezten, vertheidigte er mit grossem Fleis; er grief den Baronius, Bulengerus und selbst den Kasaubonus an, und versezte ihnen herbe Streiche, ob er gleich, alles in Betrachtung genommen jedem einzelnen nachstehen mus. *) Unter den Gegnern des Baronius haben sich Adamus Tritechovius und Kristianus Kortholdus grossen Ruhm erworben. Die Untersuchung der Jahrbücher des Baronius von Henrikus Ozius, welche sehr selten zu kaufen war, ist nicht ganz herausgekommen, auch ist die Antwort des Augustinus Redingius auf diese Untersuchung nicht vollständig. **) Von Jakobus Basnagius weiter unten.

§. 27.

*) Theantropicon, seu vita Jesu Christi Dei incarnati originum ecclesiasticarum libri duo. Londen 1640 fol. Apparatus ad origenes ecclesiasticas. Oxfurt 1645. fol. Antidiatribae ad priorem diatribarum partem Bulengeri. Genf. 1625. fol.

*) Exercitationes ad Baronii annales continuatae ubi desiit Isaacus Casaubonus. Kiel 1666 4. Diese sind von Tritechovius. Kristianus Kortholdus schrieb: Disquisitiones anti-Baronianas. Kiel 1678 4. und

Ham-

§. 27.

Nach Zäsar Baronius haben verschiedene Katholiken die Kirchengeschichte bearbeitet; doch findet man nur bei den Franzosen die Gaben eines guten Geschichtschreibers. Der Grund davon liegt in den Freiheiten, oder vielmehr in den alten Rechten der französischen Kirche. Es durften nämlich die einzigen Franzosen beinahe bis auf unsere Zeiten die Untrüglichkeit, und die Macht der römischen Päbste über weltliche Fürsten öfentlich und freimüthig bestreiten, folglich musten sie auch eine ganz andere Geschichte schreiben. als jene, welche den Gegenmeinungen anhängten, oder an dieselben gebunden waren.

§. 28.

Hamburg auf Anstalten des Sebastians Kortholdus 1708 samt einer Untersuchung Henrici Ottii examen perpetuum historico-theologicum in annales Caesaris Baronii. Zürch 1676 4. Er kam bis auf das Jahr 300 Das übrige bis auf das Jahr 1198 ist nicht herausgekommen. Redingii vindex veritatis annalium ecclesiasticorum Caesaris Baronii. Gedrukt im Kloster Einsidl 1680 fol. Es ist nur eine Zenturie erschienen.

§. 28.

Edmundus Richerius, ein verständiger, frommer, im Arbeiten unermüdeter, und grosmüthiger Mann, ein tapferer Vertheidiger Heinrichs IV., Reformator der Universität zu Paris, und darum allen Gönnern der Unwissenheit verhaßt, hat zum Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts durch seine Ausarbeitungen in der Kirchengeschichte ein grosses Licht angezunden. *) Er hat die französische Freimüthigkeit vertheidiget, wie es einem offenherzigen Mann zustand, der sein Vaterland und die Kirche schäzte; er hat gezeiget, daß die geistliche Regierung ihrer Natur gemäs der ganzen Kirche, das ist, ihren Vorstehern zukommen; daß Gott die Gabe der Untrüglichkeit nur der Kirche gegeben habe, daß der Pabst unter einer allgemeinen Kirchenversammlung stehe, daß die Landesfürsten das Recht haben, die Kirchenzucht zu erhalten, den Misbrauch der Appellazionen einzustellen u. s. w. Diese Lehren haben

*) De la puissance ecclesiastique, & politique, Die nämlichen Grundsäze erläutert er noch weiter in seiner Apologie du Gersen. Hieher gehöret auch Historia conciliorpm generalium in 4 libros distributa. Paris 1693. 8. 3 Bände.

ben viele angesehene und mächtige Männer unglaublich empöret, und er wurde auf deren Anhezung mit einmal gezwungen, sie zu widerrufen; sobald er aber wieder seine Freiheit erhielt, hat er diese Widerrufung verschworen. Also ist der aufrichtige, standhafte Mann, dem sein ruhiges Gewissen lieber war, als die Versöhnlichkeit seiner Gegner, und sein Vortheil, von keinem Mächtigen unterstüzet, nach zurükgelegten siebenzig Jahren von Schmerz und Kummer entkräftet hingeschieden.

§. 29.

Bald darauf hatte Petrus de Marka auf Aneiferung des Kardinal Richelieu die Vereinigung des Reiches mit dem Priesterthum wider den Optatus Gallus vor. Dieses Werk, welches Lukas Holstenius und der Vorsteher Italus gemustert haben, misfiel Urban VIII. dergestalt, daß er dem Verfasser die zum Bisthum erforderlichen Bullen auszufertigen verbot, bis derselbe seine Lehre widerrufen haben wird. Also widersprach er seinen Grundsäzen, und stieg dadurch, indem er auch sonst das Verdienst einer grosen Gelehrsamkeit hatte, immer eine Stuffe höher; er ward Erzbischof zu Toulouse, Minister in

Kir-

Kirchensachen, und endlich Bischof zu Paris, ob er gleich die Früchten dieser Würde, durch einen äusersten Zufall verhindert, nicht einerndten konnte. Da er sich nichts weiteres mehr versprach, hörte er auf, veränderlich und unbeständig zu sein, und überreichte dem Stephanus Baluzius ein Werk, mit dem Auftrag, es nach seinem Tode herauszugeben. In diesem blieb er der Wahrheit getreu, und kehrte zn seinen ersten und wahren Grundsäzen zurük. *)

§. 30.

Kein Franzos hat noch die Fabeln aus der Geschichte so unerschroken verwiesen, als Joannes Launojus, ein Mann, der gar nicht hochmüthig, ungemein fleisig, ein aufrichtiger Freund der Gelehrten und der Wahrheit war. Nicht damit zufrieden, andere zu widerlegen, die er vielen Erdichtungen anhängen sah, bestrebte er sich auch, die falschen Meinungen auszurotten, die sein Volk für

*) De concordia sacerdotii & imperii, seu de libertatibus ecclesiae Gallicanae libri octo. Paris. 1704. Und mit Böhmers Anmerkungen Leipzig 1708. Fol.

für heilig hielt. In dieser Absicht läugnete er, daß Dionisius Areopagita, den die Franzosen als ihren Apostel verehren, jemals nach Frankreich gekommen sei; daß Lazarus, Magdalena und Martha in der Province angeländet haben; daß Viktorinus Bischof zu Poictiers und Martirer gewesen sei. Er behauptete, daß die Ursache, um derentwillen der sel. Bruno den Karthäuserorden gestiftet haben soll, falsch, das Gesicht des Simon Stok, welches die Karmeliter vorgeben, eitel, alle Wirkungen des Skapuliers, womit sie sich so sehr brüsten, erdichtet, und die zu diesem Ende Johann dem XXII. und Alexander dem V. unterschobenen Bullen von unbekanntem Ursprunge sein. Die erdichteten Heiligen, und deren erfabelte Lebensbeschreibungen waren ihm allein am meisten verhaßt. Er bemühte sich, darzuthun, daß einige gar nie auf der Welt waren, und daß die Thaten anderer durch Lügen der geringsten Klasse von Leuten besudelt worden. Die Rechte seines Königs und der französischen Kirche bestritt er weit herzhafter, als andere, wider die Macht, welche die Römer ihrem Pabst zulegten. Die meisten Gegenstände, die er bearbeiter hat, schöpfte er so ganz aus, daß die Nachkommenschaft nichts mehr nachzutragen hat. Er wollte in Büchern grau

wer=

werden, und schlug die Beförderungen aus, die man ihm freiwillig anbot. Seine Schreibart ist weder zierlich, noch ausgefeilet; bisweilen denket er seicht, und geht von der vorgezeichneten Materie sehr oft ab; er führet lange Zeignisse der Schriftsteller an, überhäuft damit seine Gegner, und macht den Leser unwillig. Indessen dürfen diese kleine Mängel seinen Ruhm, den er sich durch so grosse Einsichten erworben hat, nicht verdunkeln. Zulezt hatte er von jenen, deren Recht er vertrat, nicht nur keinen Dank, sondern noch Undank; denn seine Feinde brachten es so weit, daß seinen Vertrauten der Umgang mit ihm verboten, ihm aber selbst nach seinem Tod keine Ehrensäule errichtet worden. *)

§. 31.

Launojus hat durch dieses sein Betragen und Beispiel den Elias Dupin zur Herzhaftigkeit angefeuert, uud endlich gespor-

*) Joannis Launoii theologi Parisiensis opera omnia in ordinem disposita, notis dogmatis, historicis, criticis, auctoris vita, variisque monumentis, tum ad scripta pertinentibus aucta & illustrata. Kölln. 1734. 10. B. Fol.

net. *) Er bestritt die römischen Appellazionen vielfältig, er behandelte die häkliche Materie von der Exkommunikazion mit kunstrichterscher Hand, redete über den Primat des römschen Pabstes alten Denkmälern gemäs weit freier, als es die meisten verdauen konnten, und läugnete, daß der römsche Pabst ein Recht habe, sich eine Macht über weltliche Fürsten uud ihre Angelegenheiten anzumassen u. s. w. Deshalb waren die Römer ihm abgeneigt, die Franzosen aber gewogen. Doch hat seine geistliche Bibliothek auch einigen seiner Landsleute Galle gemacht, besonders dem Richardus Simonius, der seinen Gegner härter behandelt hat, als es sich auf einen gelehrten Mann gezlemte, und den Matthäus Petitdidierus. Dupin antwor-

*) Zu dieser Klasse gehören vorzüglich. Bibliotheque des auteurs ecclesiastiques &c. Klaudius Petrus Goujetus fügte hinzu. Bibliotheque des auteurs ecclesiastiques du dixhuitieme siecle, pour servir de continuation a celle de Mr. Dupin. Paris. 1698. — 1751. 52. B. 8. De antiqua ecclesiae disciplina dissertationes historicae. Paris. 1686. 4. Traitè de la puissance ecclesiastique & temporelle 1707. 8. Traitè historique des excommunications. 1715. 2 Bände 8.

wortete beiden.*) Es waren nämlich diese leichte Gegner, mit denen es Dupin hätte leicht aufnehmen können, aber sobald der grosse Bossuet erschien, hat das Blatt des Krieges sich gewendet. Man glaubte, Dupin habe die Verdienste und Mängel der geistlichen Schriftsteller erwogen; von dem Nestorianschen Lehrsaz zu nachsichtig geurtheilet; und angezeiget, daß die Streitigkeiten über die Verehrung der Bilder nicht von äuserster Wichtigkeit gewesen sein. Da er

*) Simonius hat wider Dupinius geschrieben: L'inspiration des livres sacres, Roterdam. 1687. 4. und unter den Namen Joanes Reuchlinus: Dissertation critique sur la nouvelle bibliotheque des auteurs ecclesiastiques. Frankfurt. 1688. 12. Die Vertheidigung seiner Sache schlos Dupin in der Einleitung sur la bible, und Simonius nimmt ihn in den Lettres choisies waker dafür her. Nach dessen Tod gab er die Critique de la bibliotheque des auteurs ecclesiastiques & des prolegomenes de la bible &c. heraus. Paris. 1730. 4. B. 8. Mathäus Petitdidier schrieb: Remarques sur la bibliotheque &c. Paris 1691. — 96. 3. B. 8. Dupin sezte entgegen: Responses aux remarques sur la bibliotheque &c., welche er dem 6. Band seiner Bibliothek angehängt hat.

er also die Verdiensie der heil. Väter zu schmälern schien: hat er sowohl den sämmtlichen minder Gelehrten, als auch dem grossen Bossuet , dessen Ungunst er sich durch die Ausgabe eines Psalmbuches zngezogen haben soll, gänzlich misfallen, und er wurde von diesem sehr scharf angeklaget. Dupin vertheidigte seine Sache ; *) jedoch vergeblich; der Erzbischof Harläus verdammte seine Bibliothek öfentlich, und er wurde dadurch gezwungen, verschiedene Stellen seines Werkes auszulegen, zu verändern, und zu widerrufen. Indessen leuchtet es überall hervor, daß er dieses wider seine Natur und sein Gewissen gethan hat. Uibrigens hat dadadurch weder das Werk, noch der Verfasser seine Achtung verloren. Dieser fruchtbare, ungemein aufrichtige Schriftsteller hat sich durch die Stärke seiner Beweise, durch seine fliesende Schreibart, seine vielen Einsichten, seinen feinen Wiz und seine scharfe Beurtheilungskraft vor allen übrigen ausgezeichnet. In einem so weitläufigen ausgebreiteten Werk, wie seine Bibliothek ist, würde er viele Fehler hinterlassen, aber auch ohne

Zwei-

*) La juste defense du sieur du Pin porn servir de response a un libelle anouyme &c. Köln. 1693, 12.

Zweifel viele verbessert haben, wenn er es überfeilet hätte, und das hätte er auch vielleicht gethan, wäre er nicht in der Lage gewesen, sich mit Schreiben ernähren zu müssen. *)

§. 32.

Gleichwie Benignus Bossuez in allen theologischen Fächern den Szepter führet: so ist auch seine allgemeine Geschichte eine vortrefliche Frucht seines vielumfassenden Geistes. Er zeiget, daß die grösten, die blühendsten Reiche, so, wie alle menschlichen Dinge sich ändern, zerfallen sein; daß nur die Religion unter allen Veränderungen der Zeiten und Sachen sich standhaft erhalten habe. An diese kettet er alle Eräugnisse, und er findet in der Einsezung, Erhaltung und Fortpflanzung derselben so viele Merkmale göttlicher Vorsicht, daß nichts einleuchtender, nichts annehmlicher gegeben wer-

*) Uiber die Bibliothek des Dupin lese man die Vorrede des Zeillierius 1. Band, L'histoire des auteurs ecclesiastiques, und die Vorrede des Frikius in der lateinschen Uibersezung des Dupin von der Art, die Gottesgelehrtheit zu studieren.

werden kann. Er ist scharfsinnig, und in seinem Ausdruke mächtig; er besizet eine tiefsehende Beurtheilungskraft: unter seiner Feder wird alles edel. Er hält sich bei wichtigen Begebenheiten auf; die unbeträchtlichen berührt er nicht einmal; auch darf niemand wünschen, daß er dieses gethan hätte, indem er alles so erschöpfet hat, daß man keine Lüke finden kann. *)

§. 33.

Natalis Alexander hat die Geschichte des alten und neuen Testaments geschrieben. Er hat einen herrlichen Vortrag, eine bündige Ordnung, und ist ungemein offenherzig. Er mus von den Freiheiten und Rechten der französischen Kirche nicht gezweifelt haben, indem er die Gegengründe mit so vieler Einsicht aufzulösen trachtete. Er läugnet, daß Leo

*) Discours sur l'histoire universelle. Dieses Werk ist öfter zu Paris aufgelegt worden. 4. Joh. Andr. Kramer hat es, — jedoch als ein lutherscher Gottesgelehrter, — in das Deutsche übersezet, fortgeführet und mit Abhandlungen vermehret. Leipz. 1748. 8. Es giebt auch eine lateinsche Uibersezung von Abt Partenay.

Leo der III. die Regierung an Karl den G. übertragen habe; er läugnet, daß die römischen Päbste eine Macht über die politischen Angelegenheiten weltlicher Fürsten bekommen haben; er billiget die Antwort der Bischöfe von Frankreich, welche sich zu der gerechten Parthei Ludwigs des Frommen schlugen, wider Gregor den IV. welcher ihnen mit dem Bannstrahl drohte. Er vertheidiget die Rechtssache der Kaiser wider Adrian den IV. Urban den III., und Gregor den VII.; und daß dieser Heinrich dem IV. die Regierung widerrechtlich abgenommen habe. Er beweiset, daß die Könige von Frankreich und Engelland im eilften und zwölften Jahrhundert, und Kaiser Friedrich der II. im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts ihre Regalien ohne Widerwillen Pabstes Gregor des IX. ausgeübet haben. Wider ihn standen Zölestinus Spondratus, Franz von Enghien und Jakob Faber auf. Spondratus hat nicht viel bewirket, dem Enghien antwortete Natalis selbst, und Fabers Anmerkungen sind unterdrüket worden. *) Doch hat der herzhafte

*) Sprondatus hat wider Natalis Alexander geschrieben in Gallia vindicata. Franz von Enghien in seinem Werk. Auctoritas sedis apostolicae pro S. Gregorio

hafte Mann die Gröse seiner Unterwürfigkeit gegen den römischen Pabst gar wohl erkennet. Innozens der XI. hat seine Geschichte in die erste Klasse der verbotenen Bücher gesezet. Unter dem Schuz seines mächtigen Kännigs war Natalis sicher; aber was sollte er thun? — Sollte er das ausführen, was er rühmlich begann, und die Streitigkeiten zwischen Ludwig den XIV. und Innozens den XI. erzählen? — Also hat er seine Feder niedergelegt. Benedikt der XIII. hat ebendenselben aus der Zahl der schändlichen Schriftsteller herausgehoben, den Ino zens der XI. mit dem Bannstrahl bestrafet hat. Er ist von den meisten Gebrechen frei. Wenn man den Namen eines Geschichtschreibers im engsten Verstande nimmt, so ist er keiner. Er erzählet nicht nach Art des Polib und Livius, und er hat vielmehr die Gegenstände zur Bearbeitung einer Geschichte gesammelt, als

gorio Papa VIII. vindicata adversus Natalem Alexandrum. Köln 1684. Diesem antwortete Natalis Alexander in der 6. Abhandl. des 15. u. 16. Jahrhunderts. Faber schrieb: Remarques critiques sur l'histoire ecclesiastique de Noel Alexander. Man sagt, daß nur zwei Exemplare dieser Anmerkungen aufbehalten worden sind.

als eine Geschichte selbst geschrieben. Man sieht, daß er aus der Schule der Scholastiker gekommen ist; so viele Sillogismen und Enthimemen schmiedet er. Uibrigens vergiebt man solche kleine Fehler einem so vortreflichen Schriftsteller sehr leicht, da sie ohnedies nur zur Schaale der Geschichte gehören *)

§. 34.

Sebastian Nanus Tillemonzius bearbeitete seine Geschichte mit erstaunlichem Fleis und unsäglicher Geduld. Dieser fromme, aufrichtige, offenherzige Mann hat ganze vierzig Jahre hindurch blos die Gegenstände mit unermüdeter Verwendung gesammelt. Vielleicht hat noch nie ein Werk so sehr seiner Aufschrift entsprochen, als dieses. Er bringt das in eine genaue Bindung, was entweder die

*) Es führt den Titel: Historia ecclesiastica veteris novique testamenti, ah orbe condito ad annum post Christum natum millesimum sexcentesimum, & in loca ejusdem insignia dissertationes historicae, chronologicae, criticae, dogmaticae &c. Luka 1734. Fol. Notis & animadversionibus aucta & castigata studio Constant. Roncaglia. 9 Bände.

die alten geistlichen Geschichtschreiber, oder die besten aus den neueren erzählen und anmerken. Wissentlich übergeht er weder ein Eräugnis, noch einen merkwürdigen Umstand desselben. Der Vortrag des Usserius gefällt ihm am besten; doch widerlegt er an mehreren Orten sowohl diesen, als auch den Kasaubonus, Dodwell und andere unwahrscheinliche Schriftsteller; er ist damit zufrieden, eine Begebenheit angeführet zu haben, in die Lehren und die Kirchenzucht läßt er sich nicht ein; auch führet er nicht alle heiligen Personen, die in dem römischen Martirologium enthalten sind, an, sondern nur jene, von denen entweder höchst glaubwürdige Denkmäler, oder nach einer genaueren Kritik zu erwägende Akten vorhanden sind. Er mischet einige minder ausgemachte Sachen ein, unterscheidet sie aber von den Gewissen sehr deutlich, auch hat er es sich zum Gesez gemacht, dieselben hindan zu sezen, es wäre dann von solchen die Rede, welche das Alterthum oder die gesunde Vernunft verworfen hat. Er ist Niemandem zu sehr Freund, und auch Niemandem Feind; er rottet die Fabeln aus; ist scharfsinnig, und erwäget mit Klugheit. Sein Vortrag ist troken, und zur Geschichte der passendste, weil die Zeigen selbst aufgeführet, und die

Leser

Leser, soviel nur möglich, in der Beurtheilung der Streitsacheu unterstüzet werden. Seine Meinungen und Beobachtungen schliest er in Klammern ein, damit der Leser nicht irre geführet werde, und sie für Meinungen der Alten halte, indessen urtheilet er selbst so selten, daß man wünschte, er hätte es öfter gethan. Wer sich auf die alte Kirchengeschichte ernstlich verlegen will, der wähle sich ihn zum Wegweiser, weil er alle übrigen weit übertroffen hat. *)

§. 35.

Wenn auf die Zeit Rüksicht genommen wird, hätten wir vorher vom Anton Godeau Bischof zn Vence Meldung machen sollen. Dieser hat den Baronius an mehreren Stellen verbessert, doch so, daß er selbst wieder viele Verbesserungen bedarf. Wenn er

*) Memoires pour servir a l'histoire ecclesiastique de six premiers siecles, justifies par les citations des auteurs originaux, avec un chronologie &c. Paris 1693. — 1712. 16. B, 4. Diese schöne und pünktliche Ausgabe ist weit besser, als jene von Brüssel 1694. — 1730 10 B. 8. und von Paris 1701. — 1730. 10 B. 8. Diese Geschichte geht von der Geburt Christi bis auf das Jahr 513.

er verschiedene Nachrichten anfnimmt, hält er nicht das glükliche Mittel zwischen zu wenig, und zu viel; beides fängt er mit gar zu grosser Leichtgläubigkeit auf. Heutiges Tages, da bessere Geschichtschreiber in allen Händen sind, wird er wenig mehr gelesen.*)

§. 36.

Klaudius Fleuri, ein Mann, der durch die verschiedenen Aemter, die er mit Ehre begleitete, berühmt, in der Ordnung und Verbindung der Gegenstände genau, in seinen Entscheidungen freimüthig, und fast allzeit pünktlich, ein vortreflicher Kunstrichter ist, und sich immer solcher Zeigen bedienet hat, die mit der Begebenheit gleichzeitig waren, hat seine Kirchengeschichte im angenehmen Tone geschrieben. Bei Bearbeitung derselben hat er sich vorgenommen, alles, was die Lehre, Zucht und die Gebräuche der Kirche erklären kann, dann die wahren Geschichten der

*) Histoire de l'eglise depuis le commencement du monde jusqu'a la fin du nouvieme siecle. Paris 1653. 3 B. Fol. Hernach ist sie öfter aafgelegt worden; sobald aber die Geschichte des Klaudius Fleury in die Hände der Gelehrten kam, fieng man an, selbe zu vernachlä[...]

der Martirer, und die Thaten der Kaiser, in sofern diese eine Beziehung auf die Kirche haben, vor Augen zu legen. Die unbeträchtlichen Eräugnisse übergehet er, und sammelt nur die wichtigen Hauptstüke der Geschichte. Er sezet einige Anmerkungen hinzu, die seinen wahrhaft philosophischen Geist, der von vielen Vorurtheilen frei ist, beweisen. Die kronologische Ordnung beobachtet er nicht immer, aber die Gaben einer pragmatischen Erzählung besizt er beinahe alle. Dieses Werk ist gröstentheils allen Katholiken willkommen; denn seine Erzählung fliest wie ein kleiner Bach, ohne alles Geräusch, und ist dem Kopfe eines jeglichen angemessen. Die Ungelehrten finden Nahrung für die Frömmigkeit, die Gelehrten Nahrung für die Frömmigkeit und Wissenschaft der Religion. Joannes Klaudius Faber, von der Kongregazion des Oratoriums, ohnmächtig, den grossen Mann zu erreichen, und in seiner Auswahl unglüklich, häufte Bände auf Bände. Deswegen zog er sich die Kritik der Gelehrten zu, die er willig und geduldig ertrug, was noch selten ein Schriftsteller that; indessen hat er nicht aufgehöret zu schreiben, und Fleury nachzuahmen, bis ihm verboten wurde, seine Feder mehr einzutauchen. Er gehorchte; und die Liebhaber der Geschichte

darf

darf es nicht schmerzen, daß sie nicht mehrere Denkmåler dieser Art von ihm haben, den er schrieb erst in seinem hőchsten Alter. Seine Fehler håtte Goujetus verbessern kőnnen, wenn er sich, wie er es versprochen hat, dieser Arbeit unterzogen håtte. *

§. 37.

Noch weiter unten an kőmmt Franziskus de Choisi, der eine Kirchengeschichte fůr Ungelehrte nachlåßig zusammen getragen, ungemein viel von der weltlichen Geschichte darein gemenget, und ůberhaupt weit ausgesuchter und freier geschrieben hat, als es die liebenswůrdige Einfåltigkeit und die Strenge eines

*) Fleury: Histoire ecclesiastique, von Kristi Geburt bis auf das Jahr 1414. 20 B. 4. Paris 1690. — 1719. und diese ist die zierlichste Auflage. Brůssel 1692. — 1721. 8. Faber gab hinzu 16 Bånde. Histoire ecclesiastique pour servir de continuation a celle de feu Mr. Fleury. Paris und Brůssel 1726. — 1740. Dazu kam 1758. Table generale des matieres contenues dans les 36 volumes de l'histoire ecclesiastique de M. Fleury, & du Pere Faber avec les dates des principaux evenemens 4. B. in 12. und 1 B. in 4.

eines Geschichtschreibers gestattet. *) Bonaventura Racine, ein verehrungswürdiger, gründlicher, im Arbeiten geduldiger und von Gegnern nirgends sichrer Mann, hat einen Auszug der Geschichte vorzüglich aus Fleury Faber, Tillemont, Zeillieri, Dupin und Baillet von 17. Jahrhunderten gemacht. Unter allen, welche die Geschichte ausgezogen haben, trug er den Lorberkranz davon. Daß in einem so langen und schwierigen Werk hie und da Fehler sind, ist gar nicht wunderbar. Sein Votrag ist nicht gleichförmig; die Quellen selbst zieht er nicht zu Rath; manchmal hat er den Schriftstellern zu leicht geglaubet; bisweilen auch zu hizig geschrieben, was für den Leser unangenehm ist; indessen vergeben ihm jene willig diese Fehler, welche seine Lage bei sich selbst erwägen. Dieses Werk würde ohne vielen Zeitverlust verbessert werden können, wenn ein in der Kirchengeschichte geübter Kopf, falls es wieder aufgelegt würde, sich die Mühe geben wollte. Die Denkmäler, die er auführet, zerstören den Unmuth bei jenen, die in der

Ge=

*) Histoire de l'eglise von 1703, bis 1723. Paris 11. B. 4. Sie wurde 1727. neu aufgeleget 11 B. 8.

Geschichte unerfahren sind, und ihn durchblättern, und sie eifern dieselben an, den Quellen der Geschichte selbst nachzuspähen. Was ein ungenannter Schriftsteller vom 18. Jahrhundert hinzufügte, ist nicht einmal mittelmäsig. *) Ganz unten an ist der Verfasser des Auszugs nach kronologischer Ordnung zu reihen. Selbst diese Ordnung gefällt nicht. Die Geschichte mus eine angenehme, durch die Verbindung der Eräugnisse beschauliche Philosophie sein, durch die Ordnung der Jahre hingegen wird sie getrennet. *) Soviel von den Franzosen.

§. 38.

Es haben auch scharfsichtige Wälsche nicht unterlassen, die Kirchengeschichte zu bearbeiten, doch so, daß man keineswegs abnehmen kann, unter welchem Volk sie geschrie-

*) Abregé de l'histoire ecclesiastique, contenant les evenemens considerables de chaque siecle, avec les reflexions. Köln 1762. 13 B. 4. Diese ist die schönste Ausgabe. Und Köln 1752. 13 B. 8.

**) Abregé chronologique de l'histoire ecclesiastiquc. Paris 1751. 3 B.

schrieben haben. Wo es um gründliche Abhandlungen, Erklärungen der alten Gebräuche, Erläuterung der Kronologie, Zusammenhäufung der Stellen heiliger Väter, oder um die Bearbeitung eines anderen Zweiges der Gottesgelehrtheit zu thun ist, wozu blos die Kenntnis der verschiedenen Lehren, und ein unermüdeter Fleis erfodert wird, da hat Italien ganz gewis scharfsinnige und gelehrte Männer erzeuget. Aber die Vorurtheile ihres Volkes trauen sie sich nicht anzugreifen; oft vertheidigen sie dieselben noch auf das heftigste. Karolus Sigonius fieng an, die Kirchengeschichte zu schreiben. Man nehme ihm die Art des Polibius, zu erzählen und die alte römische Zierlichkeit, so ist er in keinem Stüke von den Gewohnheiten der seinigen abgewichen. *) Ignazius Hiazinthus Amat de Graveson ein französischer Italiener, in der Stadt gleichen Namens bei Avignon geboren, Doktor an der Sorbonne, hat nicht wenig aus Natalis Alexander, mit dem er zugleich wohnte, geschöpfet; er schrieb

*) Historiae ecclesiasticae libri 14. nunc primum e manuscripto codice bibliothecae vaticanae in lucem emissi a Philippo Argelato, cum prolegomenis Horatii Blancii. Meiland 1734. 2 B. 8. Es ist auch in Sigoniens Werken 4. Band.

aber zu Rom, um die Wissenschaften des Fürsten Franziskus Borghes, der seiner Aufsicht und Sorge anvertrauet war, zu befördern. *)

§. 39.

Augustinus Orsi, ein groser Mann aus dem Orden des h. Dominikus hat auf Aneiferung des gelehrtesten Pabstes Benedikt des XIV. die Kirchengeschichte der sechs ersten Jahrhunderte zusammen getragen. Dieser hat allen seine Fähigkeit, seinen Fleis, seinen Verstand und seine Einsichten bewiesen und an Tag gelegt. Er ist ungemein scharfsinnig, bei Fabeln behutsam, im Vortrage liebenswürdig, und besizet alle Gaben eines Geschichtschreibers; er nahm sich vor, den grossen Bossuez zu widerlegen, gefiel den Römern nicht mittelmäsig, und ward in dem Kardinalen Rath aufgenohmen. *) Endlich

*) Historia ecclesiastica variis coloquiis digesta, — distributa vero in tomos novem & continuata a saeculo I. usque ad 1721. Rom. 1717. — 1722. 8. Venedig 1723. 3 B. 4.

**) Historia ecclesiastica. Rom. 1748. — 1762. 20 B. 8. Ferrara 1749. — 1762. 8.

Die-

lich hat Laurenzius Berti, ein Mann von ausgebreiteten Kentnissen, die Zierde des Augustiner Ordens, der sich in viele theologische Streitigkeiten eingelassen, nnd in selben mit Ruhm gesieget hat, seine kurzgefaste Geschichte herausgegeben, die seines Namens nicht unwürdig, und in ihrer Art die einzige zum Gebrauche der Schulen eingerichtet ist. Er zeigt die Jahre, und, wenn es möglich ist, sogar die Täge, dann die Namen der Dinge und Menschen an; aber historische Philosophie ist keine in diesem Werk· Die für die weltliche Geschichte bestimmten Anhänge könnten weggelassen, und dafür die Blätter mit Kirchensachen angefüllet werden. Er hängt den Meinungen seines Volks weit mehr an, als man von der Aufrichtigkeit eines so grossen Mannes erwarten dürfte. Seine Abhandlungen haben mehr Verdienst, doch so, daß sie eine taugliche Materie zur Bearbeitung einer Geschichte sind, wenn ein geschikter Werkmeistr darüber käme. *)

§. 40

Dieses Werk sezte Philippus Angelik Becheti fort, dessen erster Band zu Rom 1770. 4. erschien.

*) Breviarium historiae ecclesiasticae. Et dissertationes historiae habitae in Archigymnasio Pisano. Es sind mehrere Ausgaben vorhanden.

§. 40.

Bei den katholischen Bewohneru Deutschlands wird man die Gaben eines treflichen Geschichtschreibers vergeblich suchen; wenige haben diese Stuffe zu erreichen getrachtet, keiner hat sie wirklich erreichet. Wollen wir die Ursachen davon erforschen, so werden wir sie in der Verfassung des deutschen Reiches, in der Nachbarschaft der Protestanten, und in den immerwährenden unausgesezeen Streitigkeiten zwischen diesen und den Unsrigen finden. Es hielten nämlich die Unsrigen dafür, das Ansehen der Kirche müsse geschmälert werden, wenn sie sich auf die Geschichte ernstlich verlegten, und die von Kardinal Baronius und anderen seines Gleichen geebnete Strasse verliesen. Obgleich sie hierinn einen groben Fehler begangen, und andere diesen Verfall eingesehen haben, so rieth ihnen doch die Erhaltung ihres eigenen Nuzens, und die abzutreibende Gefahr, welche nicht nur von geringeren Leuten, sondern manchmal auch von solchen bevorstand, die das Staatsruder führten, diese Wissenschaft nicht fleisiger zu betreiben. Wer wird in einer solchen Lage eine Geschichte bearbeiten, die mit der Wahrheit, der Kirche und dem Staat übereinstimmt? — Der Unwissende

weis

weis die Wahrheit nicht; der Wissende fürchtet sich, sie zu sagen; der Eigennüzige will nicht einmal, daß sie bekannt werde.

§. 41.

Ich werde zween anführen, die mir mehr bekannt sind. Der erste ist Adrianus Daude, welcher eine pragmatische Geschichte Geschichte des römischen Reichs, u. s. w. geschrieben hat. Er handelt von dem Zustande des römischen Reiches, der Länder und Provinzen; macht historische politische Bemerkungen darüber; geht sodann auf Kirchensachen, auf die Geschichte der Päbste, der Patriarchalsize, Martirer, Kirchenlehrer u. s. w. über; und schliest mit historisch-kronologischen und geistlichen Bemerkungen. Der müste von Misgunst überflüsen, der da läugnete, daß Daude im historischen Stil geübt gewesen sei, oder viele Sachen, die schon von anderen erläutert worden sind, gut ausgeführet habe. Aber im Gegentheile gestehen wir aufrichtig, daß er nicht genug darauf gesehen habe, was in einer pragmatischen Geschichte das vorzüglichste sein mus; ich verstehe: auf den Nuzen, welcher für jedes Zeitalter, und besonders für jenes des Schriftstellers daraus entspringt. Hätte er die-

diesen erreichen wollen, so würde er vieles ausgelassen, vieles mehr obenhin behandelt, und manches angeführet haben, wovon er keine Meldung macht. Aber vielleicht war dieses für seine Absicht nicht behaglich. Bisweilen soll man nicht auf die Offenherzigkeit des Schriftstellers sehen, und die alte Art zu streiten der Akademiker in ihm erkennen, woraus sich sehr wenige wikeln können. *) Joseph Pohls Anleitung zur Geschichte ist bei uns ungemein bekannt; sie empfiehlt sich sonst, ob sie gleich für unsere Zeit und oft für die Grundsäze unserer Zeit nicht passet; noch weniger zum Vorlesen gebraucht werden kann, wozu sie doch bestimmet war. Soviel von den katholischen Deutschen, welche die ganze Kirchengeschichte bearbeitet haben; von jenen, die mit einem besonderen Zweig derselben beschäftiget waren, werde ich an seinem Orte und zu seiner Zeit handeln. *]

§.42.

*] Historia universalis & pragmatica romani imperii, regnorum, provinciarum unacum insignioribus monumentis Hierarchiae ecclesiasticae ex probatis scriptoribus congesta observationibus criticis aucta &c. Wirzburg 1748. — 51. 2.B. 4. Es erstreket sich dieses Werk nicht über das 5. Jahrhundert.

*] Manuductio ad historiam ecclesiasticam Wien in Oesterreich 1733. — 59. 6. B. 8

§. 42.

Es haben in diesem Stüke auch die Protestanten von Luthers und Kalvins Parthei ihre Verdienste. Man fodre nicht von mir, daß ich bei der Anzeige ihrer Arbeiten ausrufe: Sieh die Vorurtheile der Gegner! Sieh ihre Partheilichkeit! — Dergleichen Ausrufungen geschehen täglich, und sie können allen, die von ihren Gegnern reden, gemein sein. Und wenn ich will, daß sie diese Fehler uns Katholiken nicht vorrüken sollen, so muß ich ihnen im Gegentheile mit meinem Beispiele vorgehen. Wo ich immer diese Fehler bemerken werde, — und ich werde sie gewis bemerken, — wird es mir leid sein, und dann am meisten, wenn sich einige aus ihnen uns heftig widersezen werden. Ich will ihre Tugenden und Gebrechen in Rüksicht auf die Art, eine Geschichte zu schreiben anmerken.

§. 43.

Als Luther von der katholschen Religion abgefallen ist, haben seine Schüller gestritten, das ganze Gebäude unseres Glaubens und unserer Kirchenzucht sei zum Vortheil der Geistlichkeit erfunden, durch verschie-

schiedene Ränke aufgeführet und erhalten worden. Zum Zeigen führten sie die Kirchengeschichte an, woraus sie die Unsrigen einer Falschheit überführen, und zugleich beweisen wollten, daß ihr Glauben sowohl dem göttlichen Gesez, als auch dem Sinne der ersten Kirche anpasse, und daß die Unsrigen mit den Lehrsäzen der alten Kirchenväter nicht geringe Veränderungen vorgenommen haben. Melanchton, der allgemeine Lehrer der lutherschen Parthei, hat die seinigen angeführet, und ihnen den Weg gezeiget, wie sie das Studium der Kirchengeschichte betreiben sollen. Aus seiner Schule kamen Matthias Flazius und Martinus Kemnizius.

§. 44.

Flazius hat seine Kirchengeschichte in ununterbrochenem Faden sehr gelehrt abgefaßt. Sie wurde von den Gottesgelehrten seiner Parthei mit grossem Beifall aufgenommen. Lukas Osiander hat sie ausgezogen, und um drei Jahrhunderte vermehret. Andreas Schmid hat die Verbesserung, Vertheidigung und Fortsezung der Zenturien empfohlen, was Jakob Hauk begann, aber nicht vollbrachte. Auch hat es Sigismnnd Baum-

garten ein eifriger Gottesgelehrter über sich genommen, die Zenturien zu erläutern, und zu verbessern; weil er aber darüber gestorben ist, so hoften einige, daß der gelehrte Semler dieses unternehmen, und seinem Lehrer in diesem Fache nachfolgen werde. *) Flazius und seine Mitarbeiter besizen eine ausgebildete Beurtheilungskraft; sie bemühten sich, die Aussagen der Zeigen durch irgend ein Ansehen zu unterstüzen, und alles zum Nuzen und zur Frömmigkeit ihrer Religion zurük zu führen. Was uns ferner die Evangelschen vorwarfen, daß wir von den alten Lehrsäzen abgegangen sein, die Gebräuche und den Zustand der Kirche von Jahrhun-

*) Ecclesiastica historia, integram ecclesiae Christi ideam — — secundum singulas centurias perspicuo ordine complectens, &c. Sie erschien am ersten zu Basel. 1459. — 1574. 13. B. fol. in denen eben so viele Zenturien enthalten sind. Die anderte Ausgabe des Ludovikus Luzius Basel, 1624. Fol. ist verfälscht. Die neueste Auflage ist von Nürnberg 1757. — 1765. 5. B. 4. Osianders: Epitomes historiae ecclesiasticae centuriae 16. — a nativitate salvatoris usque ad 1600. Die zween Bücher des Hauk erschienen zu Nürnberg 1757. — 1758. 4.

hundert zu Jahrhundert verschlimmert haben, das suchten sie einzeln, und durch eine Kette von Eräugnissen zu beweisen. Da Flazius und seine Anhänger die mäsigeren sächsischen Gottesgelehrten mit Heftigkeit angriffen, so haben diese ihre Bemühungen verachtet; und da in den Händen derselben einige historische Denkmäler waren; so machte die Trennung der Gemüther, daß Flazius ihrer entbehren muste. Die Ordnung ist unbequem; und eh eine Materie zur Bearbeitung einer Geschichte, als eine fortlaufende Erzählung; ja selbst die Materie ist ungeschikt unterbrochen. Das ganze weitläufige Werk ist mit polemischer Streitbarkeit und Zanksucht angefühlet, was in einer Geschichte am meisten fehlerhaft ist. Vieles pressen Flazius und seine Anhänger gleichsam mit Maschinen heraus, und sie foltern ihre Zeigen mit Worten, damit diese wider Willen ein ihren Absichten behagliches Zeugnis ablegen; und — um mich des mildesten Ausdrukes zu bedienen, — es ist gewis, daß sie bisweilen die Alten nicht richtig erklären, und nicht das lehren, was sie hätten lehren sollen. Ihre Hize hat sie von dem Wege der Wahrheit so weit verscheuchet, daß sie zweifelhafte, unterschobene und verfälschte Schriften für wahre und gewisse angenommen

men haben. An ihren unvollständigen, unbestimmten und nicht hinlänglich bestättigten Erzählungen wird man sich öfter stossen. Doch müssen wir auch offenherzig gestehen, daß viele dergleichen Fehler von den damaligen Zeitumständen herrührten; es waren nämlich die meisten Ausgaben der heil. Väter mangelhaft; ihre Schriften wurden nicht von Kunstrichtern gemustert; viele Handschriften lagen noch in Bibliotheken verborgen. Bei solchen Umständen sollen die vernünftigsten Männer von der evangelschen Seite die Fehler ihrer Werke nicht einmal verhelen, und ich wundre mich, daß die Unsrigen sich bis auf jezige Zeit noch bemühen, dieselben zu widerlegen. Wider diese ist genug gestritten worden. *) Die Geschichte

*) Unter den Gegnern der magdeburgschen Zenturiatoren sind die vorzüglichsten. Konradus Brunus: Admonitio catholica adv. novam historiam ecclesiasticam quam Mathias Illiricus & ejus collegæ Magdeburgici nuper ediderunt. Dillingen 1565. 8. Wilhelm Eisengrem: Centenarii 16 continentes descriptionem rerum memorabilium in orthodoxa, & apostolica Ghristi ecclesia gestarum — Ingolstadt. 1566. 2. B. fol. Petrus Kanisius Commentarii de verbi Dei corrup-

schichte hat heutiges Tages eine ganz andere Gestalt bekommen, nnd wenn es Jemandem zu streiten beliebt, so widerlegt er seinen Gegner bei dessen Lebzeiten, da es ohnehin nichts sagen will, mit Larven und Schattenbildern zu kämpfen.

§. 45.

Die Lutheraner hatten beinahe durch hundert Jahre keine andere Ausarbeitung, als die magdeburgschen Zenturien, nnd Osianders Handbuch; weil ihre Gottesgelehrten vor so vielen Streitigkeiten kaum Musse zum Athem schöpfen hatten. Hernach haben sich aber besonders die Helmstädter, Göttinger und Leipziger mir vielem Fleis auf die Geschichte gelegt. Gleichwie aber in der Natur nichts zu geschwind reif wird, so sind auch diese von einem unbedeutenden Anfang zur historischen Vortreflichkeit allmählich fortgeschritten. Den Geschmak, die Geschichte ernstlicher zu betreiben, schärfte bei den Seinigen Georgius Kalixtus, Professor zu

ruptellis Ingolstadt 1583. 2 B. Fol. Dazu kommen: Franz. Turrianus, Onuphrius Panvinius, Gilbertus Genebrardus.

zu Helmstadt, und königlich. lutherscher Abt, ein friedlicher, eingezogener Mann, der aber durch die immerwährenden Anfälle seiner Gegner rauher geworden. *) Zu Ende des vorigen Jahrhunderts wurde die Geschichte weit glänzender. Samuel Schurzfleisch hat sich auf Anleitung des Egidius Strauch, und Kaspar Ziegler auf die Geschichte verlegt, und ist derselben mit Riesenschritten vorgegangen. Er besas eine zu dieser Zeit nicht alltägliche Gelehrsamkeit, und gute Beurtheilungskraft, wozu noch eine immerwährende Beschäftigung mit den Quellen der Geschichte kam, was uns seine akademschen Abhandlungen, die von seiner Parthei sehr geschäzet werden, hinreichend beweisen, ob er gleich manchmal zu hizig voreilig war, manchmal den gemeinen Sagen zu viel Glauben beimeste. *)

§. 46.

*) Historia de Statu rerum in ecclesia occidentali saeculis 8. 9, 10. & deinceps— Sie ist seinem Apparatus theologicus angehängt. Helmstadt. 1657. und 1661. 4.

*) Historia ecclesiastica, in qua ecclesiae status, imperatores, Pontifices, Patres, viri docti, haeretici & schismatici, ritus, concilia & synodi exponuntur. Witemberg. 1774. 4. Godofred Wagner

§. 46.

Unter jenen, welche sich im siebenzehnten Jahrhundert um die Geschichte verdient gemacht haben, trug Kristian Kortholt, Professor zu Kiel, den Lorbeerkranz davon. Er untersuchte besonders die Verfolgungen der ersten Kristen; und diese Ausarbeitung ist noch jezt in grossem Ansehen, ob sie gleich noch nüzlicher gewesen wäre, wenn er die Mühseligkeit, welche bie Juden und Heiden über die Kristen verbreitet haben, erzählet, die Gelegenheiten und Veranlassungen zur Verfolgung angeführet, und wunderbare Geduld der Kristen in ihren Leiden mit lebhaften Farben abgemahlet hätte. Wenn er ferner die Nekereien der Kristen gegen Kristen mit diesen Verfolgungen vergliechen hätte: so würde die Schändlichkeit dieses Betragens hervorgeleuchtet haben, und das würde zugleich ein treflíches Mittel gewesen sein,

die

ner hat sie herausgegeben. Hätte Schurzfleisch die Ausgabe seines Werkes selbst veranstaltet, er würde es ohne Zweifel in mehreren Orten von Fehlern gereiniget haben. Ebendesselben: Controversiae & quaestiones antiquitatum ecclesiasticarum herausgegeben von Georg Walch. Leipzig. 1733. 8. u. s. w.

die empörten Herzen zu besänftigen, und wieder zu vereinigen. Dieses Werk ist unter Kortholts Schriften das erste; das lezte hingegen ist seine Geschichte. *) Nichts wird mich dahin bringen, zu glauben, ein so gelehrter Mann habe diese mittelmäsige Schrift zum Druke bestimmt; es wäre seine Absicht genauer erfüllet, und seiner Ehre mehr geschonet worden, wenn man diese Handschrift hätte unbekannt liegen lassen, was Kortholt ganz sicher gewollt hat.

§. 47.

Diesen erreichte Andreas Schmid, ein berühmter Schüler und Vertrauter des Sagittarius, Professor zu Helmstadt, und Abt zu Marienthal, der vorzüglich in den geistlichen Alterthümern erfahren, ein grosser Kunstrichter war, und durch eine ausgebreitete Belesenheit die Seinigen zur ernsteren Bearbeituug der Geschichte angeführet hat.

Er

*) De persecutionibus Ecclesiae primaevae sub Imperatoribus ethnicis liber. Kiel 1689. 4. Historia ecclesiastica N. T. &c. Leipzig 1697. 4. Hamburg 1708. 4. Einige vermuthen Sebastian Niemann sei der Verfasser dieser Geschichte.

Er reinigte viele Erzählungen von allem, was ihm erfabelt schien. Sein Handbuch des alten und neuen Bundes, welches Kristian Jöcher fortgesezet hat, streitet noch jezt mit den meisten andern um den Vorrang. *)

§. 48.

Adam Rechenberg, Professor zu Leipzig hat sich durch verschiedene historische Abhandlungen einen grossen Ruhm erworben. Er hat überall die wahre Ordnung beobachtet; die Verbindung der politischen Geschichte und Staatskunde mit der geistlichen Geschichte fleisig angemerket; diese aus ihren Quellen geschöpfet; und er war Mann genug, die besonderen Eräugnisse durchzuforschen und zu erläutern. Auch würde er sich und seinem Ruhm mehr gefrommet haben, wenn er innerhalb diesen Grenzen geblieben wäre, und nicht die ganze Geschichte hätte bearbeiten wollen.

*) Historia ecclesiastica fabulis variorum maculata. Helmstadt 1700 — 1715 4. Sie enthält die sieben ersteren Jahrhunderte. Compendium historiae ecclesiasticae V., & N. T. Leipzig 1739. 8.

wollen. *) Denn als er dieses that, wurde die Erzählung minder bündig, sie verlor die pragmatische Aneinanderkettung der Gegenstände, und hinterlies in vielen Zweigen dieses Studiums eine Verwirrung und Dunkelheit. Dieses Beispiel lehre uns, daß wir nicht gar zu voreilig Auszüge aus der ganzen Geschichte machen, wir mögen mit den besten Quellen derselben noch so vertraut sein.

§. 49.

Thomas Ittigius, Gottesgelehrter zu Leipzig, der dem Rechenberg im Lehramte zugetheilet war, ein Mann von heftigem Geist, zeichnete sich durch seine historischen Kenntnisse aus. Er trachtete anfänglich, sich um einzelne Hauptstüke der Geschichte verdient zu machen, und dann die ganze zu bearbeiten; als er aber die ersten zwei Jahrhunderte zusammenschrieb, ist er darüber gestorben. Er machte sichs zum Gesez, seine historischen Arbeiten allzeit auf kurze Zeit einzuschrän-

*) Summarium historiae ecclesiasticae cum Weickmanni praefatione. Witemberg 1718. 8. Seine verschiedenen Abhandlungen verzeichnet Georg Walch in bibliotheca theologica selecta, 3. Band.

schränken, und in jedem Jahrhundert nur die merkwürdigeren Eräugnisse anzuzeigen. Das war in der That sehr löblich. Sein Vortrag ist grösstentheils bündig; weil er aber die Absicht zu schreiben nicht den Gegenständen anpassend gemacht, sondern vielmehr gewollt hat, daß die Gegenstände seiner Absicht entsprechen, so begieng er hie und da einige Fehler. *)

§. 50.

Indessen die Lutheraner nach ihrer Art Auszüge aus der Geschichte machten, standen auf einmal Kristian Thomas, und Gottfried Arnold auf. Diese überzeigten ihre Gottesgelehrten; daß sich noch keiner auf gehörige Weise um historische Kenntnisse beworben habe. Thomas, der den Seinigen auch nach seinem Tod ein Schrekenbild ist, ein

*) Historiae ecclesiasticae primi a Christo nato saeculi selecta capita. Leipzig 1709. 4. Im Eingange des Werkes hat er eine Abhandlung von den neueren Schriftstellern der Kirchengeschichte. Selecta capita saeculi 2. Leipzig. 1711. 4. samt einer Abhandl. von den älteren Schriftstellern der Kirchengeschichte

ein scharfsinniger, arbeitsamer, mit grossen Geistesgaben und Verdiensten ausgeschmükter Mann, gewachsen, vieles zu verbessern, alles umzustürzen, aber nicht mächtig genug, sich inner den gehörigen Grenzen zu erhalten, haste und verachtete die Diener der Kirche, um sich an jenen zu rächen, die ihn mit theologischen Verfolgungsgeist angegriffen haben. Er beschlos, beinahe die ganze geistliche Macht den Landesfürsten einzuräumen, und dadurch das Kirchenrecht eher zu Boden zu werfen, als zu verbessern. Er hat nicht weniges in den Glaubensschriften seiner Parthei geahndet, und die angenommenen Meinungen seiner Gottesgelehrten meistens mit gutem Grunde zurecht gewiesen; und in kurzer Zeit haben sie auch viele derselben wirklich abgelegt.

§. 51.

Es mangelte noch einer, der die Geistlichkeit mit grösserem Ansehen und mit weniger Gehässigkeit zu Baaren triebe. Dieser war Arnold, ein gelehrter, aber im Fassen langsamer, hipochonderscher, fanatischer Mann, der eben des Fanatismus wegen ein Feind seiner Gottesdiener war. Seine Einbil-

bildung (Φαντασια) verleitete ihn zu einen solchen Lebenswandel, nicht den die heiligsten Väter der Kirche geführet haben, sondern, den man von menschlichen Kräften nie und niemals erwarten kann. Also hat Thomas in ihm den Gedanken erweket, daß die lutherschen Gottesdiener mit Händen und und Füssen, wie man zu sagen pflegt, der Verbesserung der Sitten widerstreben werden. Und geschwind nahm Arnold sich vor, aus Denkmälern der Geschichte darzuthun, wie viel Unheil für die Kirche aus der Lauigkeit, oder wohl gar aus der Beistimmung ihrer Väter und Diener erwachsen sei, und welchen Schaden diese durch ihre Habsucht, Herrschbegier, oder andere unedle Leidenschaften angerichtet haben. In der alten Geschichte ist er kürzer; aber von der Reformazion an wird er weitläufiger. Was ihm nur zu Nachstellungen dienet, oder die Aufführung allgemein geschäzter Männer in etwas verdächtig macht, nach dem hascht er gierig, das legt er vor Augen, und zeigt es in vergrössertem Maasstabe. Uiberdies häufet er alles übereinander, wodurch er die Kezer vertheidigen, oder wenigstens entschuldigen kann. *)

*) Unpartheiische Kirchen- und Kezerhistorie vom Anfang des neuen Testaments

bis

§. 52.

Arnolds Entschlus gefiel dem Thomasius ungemein; weil dadurch das Ansehen der Gotresgelehrten, denen dieser so abgeneigt war, am besten geschmälert und zertrümmert werden konnte. Obgleich also Thomasius ihm eine gar zu heftige Liebe zur mistischen Theologie, und einige andere kleine Fehler vorwarf, so pries er doch dieses Werk unter vielen Lobeserhebnngen als das vollständigste nach der heil. Schrift. Aber Arnold hat sich von den Gottesgelehrten seiner Parthei, wider welche er offenbar geschrieben hat, einen unglaublichen Has zugezogen. Die meisten vergalten ihm seine Verachtung und Bitterkeit mit verschwenderscher Hand, und, die zu schreiben vermochten, spizten ihre Feder wider ihn. Andere hingegen behaup-

bis aufs Jahr 1688. Frankfurt, 1699. fol. Der zweite Theil hat den Titel: Fortsezung und Erläuterung der unpartheiischen Kirchen und Kezerhistorie, bestehend in Beschreibung der noch übrigen Streitigkeiten im 17 Jahrhundert. Ebend. 1700. fol. Die neuere und vermehrte Auflage ist von Schafhausen 1740 — 42. 3 B. fol. deren der lezte einige Schriften für und wider Arnold enthält.

haupteren auf das heftigste, daß beinahe alles und jedes recht gethan sei, was er in seiner enthusiastischen Hize für übel gethan ausgab. Endlich sah der Verfasser selbst ein, daß man ihm einige Fehler in seiner Geschichte billig vorgeworfen habe, und er reinigte und verbesserte sein Werk von manchen Gebrechen. *)

§. 53.

Zur Erlernung der Geschichte kann er nicht einmal den Seinigen zum Wegweiser dienen, jenen aber, die in der Geschichte schon bewandert sind, hat er den Weg geebnet, die meisten Sachen richtiger zu lehren,

*) Wider Arnold sind verschiedene Schriften des Salom. Ziprianus. Vejellius, Pfannerus, Korvinus, Gözius; David, Karl, Schulters u. s. w. ergangen. Bei den Lutheranern sind Salom. Ziprian, ein in der Geschichte ungemein bewanderter Kopf, und dessen Schüler Georg Grosch im größten Ansehen. Lezterer schrieb das Werk: Nothwendige Vertheidigung der evangelischen Kirche wider die Arnoldsche Kezerhistorie. Frankf. 1745. fol. Vergl. Georg Walchs bibliot. theolog. selecta. 3. Band.

ren, als er selbst gethan hat; und er trug in der That sehr viel zur Gründlichkeit der Geschichte bei. Die Schriftsteller, die ihres Ansehens wegen bei seiner Familie einen Werth hatten, wurden fast allein für glaubwürdig gehalten, jene hingegen verworfen, über welche die Stimmenmehrheit ihrer Gegner gesiegt hat. Man sah die Geschichte als eine blosse Beschäftigung des Gedächtnisses an, und wer die Verfolguugen, Kezereien, heiligen Lehrer, Kirchenversammlungen und andere merkwürdige Eräugnisse herzuzählen wuste, der wurde für einen grossen Geschichtskündiger gehalten, ob gleich die Gelegenheiten und Veranlassungen derselben, die Rathschläge und Bewegungsgründe mit dichtem Nebel umhüllet waren, und weder die wechselseitigen Verbindungen der Dinge noch der Karakter erlauchter Personen eingesehen wurde. Also war die Geschichte damals entweder gar kein, oder ein sehr unkräftiges Mittel, das Urtheil zu schärfen, und die Klugheit auszubilden.

§. 54.

Am Anfange dieses Jahrhunderts hatten die Evangelschen viele Geschichtschreiber,

aber

aber keinen einzigen Geschichtskündigen, wenn man diesen Namen nur demjenigen beilegen will, der die Geschichte pragmatisch schreibt. Der edle Sekendorf würde diesen Rang beinahe behauptet haben, wenn er nicht seine Geschichte *) mit vielen Erläuterungen unterbrochen, und dieselbe zur Widerlegung der Gegner eigends bestimmet hätte. Salomo Ziprianus, Professor zu Helmstadt, Direktor des Gimnasiums zu Koburg, Vizepräses des Konsistoriums zu Gotha hat am ersten die Verdienste eines wahren Geschichtskündigen erreichet. Er zeigt eine feinere Beurtheilung der Zeigen und Begebenheiten; bemühet sich, seine Erzählung durch glaubwürdige Zeignisse zu erhärten; und legt seinen Lesern eine unermesliche Menge von öffentlichen Denkmälern vor Augen. Als ein Philosoph kennet er die Menschen, ihre geheimen Anschläge, verborgenen Grundsäze und bemäntelten Ränke im Durchschnitt, und schliest auf die Wirklichkeit des Eräugnisses aus dessen Ursachen oder Folgen. Sein Vortrag ist mächtig und besonders nachdrüklich. Von seiner Glaubensparthei wird er zum Staunen geschäzet; aber die Unsrigen müssen finden, daß er öfters scharfsinniger ge-

*) Historia Lutheranismi.

gedeutet habe, als es einem Geschichtskündigen zukömmt, oder mit der Sache selbst übereinstimmt. **)

§. 55.

Bis in die Hälfte des XVIII. Jahrhunderts hat August Heumann, Professor der Gottesgelehrtheit und Litterargeschichte an der hohen Schule zu Göttingen, sich um die Erläuterung und Verbesserung der Kirchengeschichte verwendet. Als ein ungemein scharfsinniger und belesener Mann hebt er oft in wenigen Blättern die Schwierigkeiten, die für andere unübersteiglich waren. Er begnügt sich nicht damit, die Begebenheiten, die er für erfabelt hält, zu erforschen; sondern er untersuchet auch die Veranlassungen und Ursachen, warum man sie für wahr habe halten können. Er ist kein Alltagskunstrichter,

*) Compendium historiae ecclesiasticae a pace Westphalica ad nostra usque tempora deductum. Gotha. 1723. 8. Dieses ist eine Ergänzung des Gothaischen Handbuches der Kirchengeschichte. Dann: Uiberzeigende Belehrung von Ursprung und Wachsthum des Pabstthums. Goth. 1719. und Frankfurt mit Vermehrungen 1736. 8.

richter, aber auf seinen Meinungen besteht er zu eigensinnig. Die Liebe zu neuen Erfindungen und wizigen Auslegungen hält bei ihm durchgängig die Oberhand. Seine Entscheidungen waren oft zu voreilig, und da er sich mehr auf die Weltweisheit, als auf die Geschichte verlegte, auch nicht in allen Zweigen der Geschichte hinlänglich bewandert war, so hat er bisweilen offenbare Fehler begangen. *)

§. 56.

Um diese Zeit hat Kristian Eberhard Weismann, Professor zu Tübingen, zur Beförderung der guten Sitten und Gelehrsamkeit seine geistliche Merkwürdigkeiten der Kirchengeschichte des neuen Testaments geschrieben. Er war ein gelehrter, fleisiger, frommer und mäsiger Mann. Er suchte allenthalben den Kern, und was das gemeine Beste seiner Parthei befördern konnte. Seine Erzählungen stellen überall das Bild seiner Rechtschaffenheit dar, und ich getraue mir bei-

*) Seine verschiedenen historischen Ausarbeitungen zeigt er in der Vorrede des Werkes an: Conspectus reipublicae litterariae. Hannover. 1746. 8.

beinahe zu behaupten, daß man ihn, wenn er nur die Wahrheit allzeit gewust hätte, durch keine Vortheile zur Vertretung der Unwahrheit hätte loken können. Man liest ihn lieber, wenn er das Urtheil anderer, als wenn er sein eigenes anführet; ob er gleich aus Abgang einer besseren Kritik auf fremde Meinungen gar zu viel trauet. Er wollte immerdar das Beste aus den Quellen anführen, uud wäre er scharfsinniger gewesen, so hätte er eine noch glüklichere Wahl getroffen. Uiberdies sehnet man sich auch nach einem zierlicheren Latein, nach einer guten Ordnung, nach philosophischen Kenntnissen, und nach Einsichten in die bürgerliche Geschichte. Statt historscher Bestättigungen der Erzählungen empfängt man theologsche, und statt Begebenheiten fromme Betrachtungen. *)

§. 57

Lorenz Mosheim, Professor der Theologie zu Helmstadt, Abt zu Marienthal, Kanz-

*) Introductio in memorabilia ecclesiastica historia sacrae N. T. ad juvandam notitiam regni Dei, & Satanae cordisque humani salutarem. Halle im Magdeburgschen. 1745. 2 B. 4.

Kanzler auf Georg Augusts, — göttingscher — Akademie, und Matthäus Pfaff, Kanzler zu Tübingen und Superintendent zu Giessen, diese zween vortreflichen Männer haben den Ruhm aller übrigen beinahe verdunkelt. Von ihnen, wenn die Rede von Lutheranern ist, hat die Geschichte ihr Wachsthum, ihre Kraft ihre Vollständigkeit empfangen. Pfaff hat sich die ausgebreitetsten Kenntnisse erworben, indem er Tag und Nacht Gottesgelehrte, Weltweise, Kunstrichter und Geschichtskundige las. Er reiste die blühendsten Staaten Europens durch, besah die schönsten Büchersammlungen, und gewann dadurch die schiklichste Gelegenheit, viele Begebenheiten, die in der Geschichte verborgen waren, aufzudeken. Er ist freymüthig, und sehr geneigt, Stellen aus Schriftstellern anzuführen; überdies ist er noch scharfsinnig. Denjenigen, die in der Geschichte schon einen Fortgang gemacht haben, ist er sehr nüzlich, den Anfängern und Schülern aber nicht angemessen, sein Vortrag ist rauh, und durch lange Perioden gezwungen. *)

§. 58.

*) Instructiones historiae ecclesiasticae juxta ordinem saeculorum brevissimo penicillo delineatae, Tübingen, 1727. 8. und 1741. 8. Diese beiden Ausgaben sind die vollständigsten.

§. 58.

Mosheim schien zu dieser Arbeit von der Natur geschaffen und ausgebildet zu sein. Fast von seiner zartesten Jugend an beschäftigte er sich mit dieser Wissenschaft, und widmete ihr die meiste Zeit seines Lebens. Er besas nicht nur die Fodernisse zu einem Geschichtskündigen, nämlich eine Kritik, Sprachen, die bürgerliche Geschichte, und Weltweisheit, sondern auch andere nicht gemeine Kenntnisse. Er kannte die Wege der menschlichen Handlungen, und suchte daher diese in ihren ersten Quellen, nämlich in den Leidenschaften der Menschen auf. Er zeigte die erlauchten Männer jedes Zeitalters an, und drang durch seinen Fleis in die Meinungen, Rathschläge und Denkarten jedes Jahrhunderts ein. Alle Nachrichten wendet er mit vielem Scharfsinn zu seinen Absichten an, und er urtheilet. Im Muthmassen und Erklären beweiset er die Gröse seines Verstandes; im Zweifeln und Entscheiden ist er klug, und sein ganzer Karakter ist liebenswürdig. Denjenigen, die er in der Geschichte mit schwarzen Farben abgemahlen sah, hat er nie andere, als unwiderlegbar erwiesene Thorheiten zugeschrieben. Wenn er jemanten über seine Fehler und Irrthümer nicht

zurecht

zurecht weisen konnte, so vertheidigte er oft, daß es dieses nicht aus böser Meinung gethan habe, und er pries zugleich dessen gute Eigenschaften, indessen andere nicht einen Schatten davon vermutheten. Die Kirchenlehrer hat er als ein lutherscher Gottesgelehrter sehr nachsichtig behandelt, und die rohe Geschichte Arnolds ausgefeilet und verfeinert. Sein Vortrag ist edel und rein, seine Ordnung bündig; er hütet sich vor unnüzen Fragen und Zänkereien, und wird darum lieber gelesen. Er ist der erste aus seiner Parthei, der eine vollkommene pragmatische Geschichte geschrieben hat. Er ist ein thätiger und wiziger Mann, aber vorzüglich in der Geschichte der Kezer gewöhnlich wiziger, als es einem Geschichtskündigen anstehet. Er führet ihre Lehrgebäude künstlich auf, ergänzet die Verbindung zwischen den Irrlehren der Kezer mit grosser Gefälligkeit, und ist der Meinung, ihre häufigen Anmerkungen gefunden und vor Augen zu haben, wo doch andere keine Spur davon entdeken können. Ich will gerne glauben, Mosheim habe die Kezer aus den reinsten Absichten entschuldiget, und ihre Irrthümer leidentlicher vorgestellet, um nicht einen Has der Nachkommenschaft wider sie, sondern vielmehr Mitleiden zu erweken: allein, hier war

war mit glaubwürdigen Denkmälern, und nicht mit Herzensgüte gegeneinander zu streiten. Sein Styl ist mit zu vielen Blümchen bestreuet, für die Geschichte nicht einfältig genug, und für viele Köpfe zu hoch. Uibrigens hat er die Geschichte am geschiktesten bearbeitet, indem er mit der Untersuchung einzelner Ereignisse begonnen, und endlich mit der Geschichte in ihrem ganzen Umfange geschlossen hat. Seine vortrefliche Ordnung seine gewählten Beweise, die Verbindung der Kirchengeschichte mit der litterarischen und politischen, muß jedem ungemein behagen. Er nahm sich vor, jeden Zeitlauf der Geschichte weitläufig zu behandeln, doch wünschte ich, daß er kürzer gewesen wäre, damit wir nicht, weil er über den ersten Theil gestorben ist, seiner übrigen Perioden entbehren dürften. *)

§. 59.

Jakob Baumgarten, Gottesgelehrter zu Halle, ein Mann von auszeichnender Thätig-

*) Institutionum historiae eccles. antiquae & recentioris, libri 4. Helmstadt. 1764. 4. Institutiones historiae christianae majores. Helmstadt. 1739. 4. Saec. I. De rebus Christianorum ante Constantinum M. commentarii. Helmstadt 1753. 4.

tigkeit, der im Erforschen genau, im Urtheilen scharfsinnig ist, und sich in Kürze fassen kann, hat die meisten Verfasser historischer Handbücher weit übertroffen. Die Geschichte des ersten Jahrhunderts wird am meisten gelobt. Indessen führet er weder die älteren Zeigen, noch die neueren Schriften an, woraus er seine Erzählungen genommen hat, die kristlichen Alterthümer und Lehrsäze übergeht er mit Stillschweigen, worüber er sich vielleicht nicht mit Grunde entschuldigen kann. Seine Schreibart ist unangenehm; sie taugt mehr zur Untersuchung der Begebenheiten, als diese in das Gedächtnis zu bringen. *) Hieher mus auch Salomon Semler, ein würdiger Schüler des Baumgarten, gereihet werden, der sich sowohl durch andere historische Schriften ausgezeichnet, als auch durch das zehnte Jahrhuudert um welches er die neun Jahrhunderte, des Baumgarten vermehrte, bekannt gemacht hat. Er hat mit unglaublicher Mühe und Aufmerksamkeit die Quellen selbst zu Rath gezogen,

*) Auszug der Kirchengeschichte. Halle. 1734. — 46. 3. B. 8. Dieses Werk enthält neun Jahrhunderte. Breviarium historiae Christianae in usum scholarum editum. Halle. 1744. 8. Primae lineae breviarii — Halle. 1747. 8.

gen, und viele Merkwürdigkeiten des mittleren Zeitalters angeführet, wovon andere keine Meldung machten. Alles, was er in den Quellen der Geschichte fand, legte er jedermann freimüthig vor die Augen; ohne darauf zu sehen, wie es mit den angenommenen Meinungen, und Lehrsäzen seiner Parthei übereinstimme. Seine Glaubwürdigkeit in Anführnng der Zeignisse geht über alles. Sein Vortrag ist ihm ganz eigen, für uns aber zu dunkel und zu rauh; indessen wird er durch fleisiges Lesen gemildert, und durch die vielen Neuigkeiten, die hinreichenden Stoff zur Bearbeitung einer Geschichte geben, ersezet. *) Er weiset die Irrthümer, welche Harzheim in der Geschichte der Kirchenversammlungen in Deutschland ausgestreuet hat, zurecht. Einige seiner Meinungen müssen selbst den Lutheranern unwahrscheinlich vorkommen.

*) Vollständiger Auszug aus der Kirchengeschichte der Kristen, mit genauer Anzeige der Quellen zur Fortsezung des Baumgartischen Auszugs. Vierter Theil Halle. 1762. Historiae ecclesiasticae electa capita. Halle 1767. — 69. 3. B. 8. Commentarii historici de antiquo Christianorum statu. Halle im Magdeburgschen 1771. 8. Versuch eines fruchtbaren Auszugs der Kirchengeschichte Halle 1773.

§. 60.

Walch Vater und Sohn haben sich nicht gemeine Kenntnisse in der Geschichte erworben. Georg, der Vater, hat die alte Geschichte in gewisse Hauptstüke eingetheilet, und dergestalt bearbeitet, daß derjenige, der ihn liest, sechshundert andere zugleich liest, so sehr hat er die übrigen Schriftsteller angeführet. *) In diesem Stük hat Friederich Kotta **) mit ihm ganz übereingestimmet und ihn nachgeahmet. Franz Walch ein Sohn des Georgs, geht immer bedächtlich zu Werke. ***) Die Quellen, woraus er seine

*) Historia ecclesiastica N. T. variis observationibus illustrata Jena 1744. 4.

**) Versuch einer ausführlichen Kirchenhistorie des N. T. Tübingen. 1768. — 73. 3. B. 8.

***) Entwurf einer vollständigen Historie der Kezereien, Spaltungen, und Religionsstreitigkeiten, Leipz. 1762. — 76. 7. B. 8. Dieses Werk ist das Beste seiner Art. Entwurf einer vollständigen Historie der römischen Päbste. Göttingen. 1758. 8. Entwurf einer vollständigen Historie der Kirchenversammlungen. Leipzig. 1759. 8.

seine Erzählungen geschöpfet hat; und die Schriften, welche zur Erläuterung der Quellen bestimmet sind, führet er so fleisig, so pünktlich an, daß er wenige seines Gleichen hat. Jedes Zeignis betrachtet er mit scharfsinnigem Auge; scheinen sie ihm zu widersprechen, so suchet er alle Mittel auf, sie durch billige Auslegungen zu vereinbaren. Seine Beurtheilungskraft ist treflich; er liebt die Wahrheit, Ordnung und Mässigung, ob er gleich nicht pragmatisch, und manchmal zu voreilig geschrieben hat.

§. 61.

Wenn ich alle anführen wollte, die noch bei Leben sind, und sich mit der Geschichte beschäftigen: so würde ich weitläufiger, als es der Raum dieses Werkes, und meine Musse erlaubte. Uiberdies ist es sehr kizlich etwas von Lebenden zu sagen; denn lobt man sie, so wird man für einen Heuchler, lobt man sie nicht, für einen ungerechten Tadler gehalten; beides ist meine Sitte nicht. Was ich von den Lebenden gesagt habe, würde mich in der That reuen, wären nicht in der gelehrten Welt Zeignisse vorhanden, die

mich

mich von aller Heuchelei und Tadelsucht entschuldigen. Aus diesem Grunde will ich den Namen des Mathias Schrök, dieses beredten und verständigen Mannes, dessen Bild vielmehr aus seiner Geschichte, als aus der Aufschrift des Buches hervorstralet, mit übergehen. Sein ganzer Karakter ist in der That liebenswürdig, und wenn man ihm gleich nicht in allen Stüken beipflichtet, so kann man doch über seine Gegenerinnerungen, die er mit all erdenklicher Freundlichkeit vorträgt, nicht zürnen. Seine weltliche, geistliche und Litterargeschichte zerfällt nicht in bestimmte Hauptstüke, doch herrschet durchgängig eine kronologische Bindung. Er beginnt sehr treflich von dem Zustand des röm. Reichs, der Religion und Gelehrsamkeit vor Kristi Ankunft, und geht hernach auf die Geburt Kristi, des Stifters der kristlichen Religion, selbst, auf seine Wunderwerke, und andere in der Geschichte merkwürdige Begebenheiten über. Wenn er bisweilen seinen Erzählungen mehrere polemische, dogmatische und exegetische Redensarten eingemenget hat, als es sonst Geschichtschreiber Sitte ist, so erinnere man sich, daß dieses in einer Geschichte, wo der Zustand einer Religion beschrieben wird, fast unvermeidlich sei, und daß dieser geringe

Fehl=

Fehltritt durch eine Menge guter Sachen ersezet werde. *)

§. 62.

Unter den Reformirten standen wenigere grosse Köpfe auf, wenn man nämlich auf ein wohl bearbeitetes historisches Sistem sehen will; denn das sind gewis nicht die Arbeiten eines Joannes Krispinus, **) Nikolaus Vignerius, ***) Andreas Rivetus, ****) und Daniel Perejus. *****) Zwar hatten die

*) Kristliche Kirchengeschichte. Leipzig 1772 8. 3. B.

**) Es erschien mit Johann Taffins Vermehrungen zu Berg op Zoom: L'etat de l'eglise avec le discours de tems depuis les Apôtres &c. 1605. 4.

***) Recueil de l'histoire de l'église depuis le baptême de nôtre Seigneur Jesus Christ jusqu'à ce tems. Lion. 1607. fol.

****) Histoire de l'eglise depuis l'envoi des Apôtres jusqu' à l'an 1620. Saumeur. 1621. 4.

*****) Historiae ecclesiasticae medulla. Frankf. 1638.

die Reformirten ihre grossen Männer, welche die Kirchengeschichte in ihrem ganzen Umfang mit Ruhm hätten bearbeiten können; doch waren diese allzeit durch häusliche und äußere Drangsalen verhindert. Denn erstens waren die Schweizer und Engelländer sehr uneinig; jene behaupteten, alle Diener der Kirche müssen eine gleiche Macht haben, und die von den Katholiken hergenommenen Zeremonien wären auszurotten: die meisten Engelländer hingegen vertheidigten, daß den Bischöffen eine grössere Machteingeräumet werden müsse, als den Priestern, und daß die Zeremonien der ersten fünf Jahrhunderte, die ihrer Einfachheit wegen ehrwürdig sind, beibehalten werden sollen. Dazu häuften sich noch andere Streitigkeiten mit Katholiken und Evangelischen; aber nirgends wurde mit mehrerer Bitterkeit gestritten, als in Frankreich. Denn da nahmen es die beredtsten, und in jedem theologischen Fach geübtesten Männer miteinander auf; beide suchten ihre Beweise aus der Kirchengeschichte zu holen, oder dieselben durch diese noch mehr zu erhärten. Philippus Mornäus und Petrus Molinäus grifen die unsrigen nach Art der Polemiker an. Mornäus suchte zu beweisen, daß die Macht der römischen Päbste spät ein-

ge-

geführet und gewaltthätig erhalten worden sey; Molinäus hingegen wollte die Lehrsäze und Zeremonien der Katholiken als ganz nene gepriesen haben. Beide erhielten von den Unsrigen ihre Antwort. *)

§. 63.

Weit scharfsiinniger und gelehrter war Johannes Dalläus, der verschiedene Hauptstüke der Geschichte, wie es die Polemiker zu thun pflegen, dergestalt bearbeitet hat, daß ihm seine Parthey viele Verbindlichkeit dafür schuldig ist. Sein Werk von dem Gebrauch der heil. Väter ist noch nicht veraltet. Wollten wir diesem glauben, so könnten wir die Meinungen der Väter in Rüksicht auf die damaligen Streitigkeiten nur äus=

*) Mornäus schrieb: Mysterium iniquitatis, seu historia Papatus, quibus gradibus ad id fastigii enisus sit, quamque acriter omni tempore ubique a piis contra intercessum sit, &c. Saumeur. 1611. Fol. Diese Ausgabe wird sehr geschäzt. Es erschien in französischer Sprache zu Genf. 1612. 8. Den Mornäus haben andere angegriffen: Nikol. Köffeteau. Response au livre intitulé: Mystere d'iniquité du sieur du Plesis. 1614. 8. Da=

äusserst kümmerlich einsehen, indem ihnen die meisten Schriften angedichtet, und diese nicht einmal vollständig, sondern verstümmelt und unterschoben worden sind; ferner, weil die Väter selbst bald etwas erzählen, was gar nicht zur Sache gehöret; bald ihre eigenen, oder anderer Privatleute Meinungen anführen, bald unter sich uneinig sind, und grossentheils sich selbst widersprechen, und sich in vielen Lehrsäzen der Religion geirret haben. Kurz, er hat das Ansehen der Väter so sehr verächtlich gemacht, als wäre die Lesung derselben von gar keinem Nuzen. Wer wundert sich also, daß nicht nur die Katholiken, sondern auch die Prote-

Dagegen sezte Andr. Rivet: Remarques sur la reponse de Nic Coeffeteau &c. Saumeur. 1620. 8. der anderte ist Leonard. Koquäus: Antimornaeus, siue apologia pro summis pontificibus &c. Paris. 1316. 2. B. Fol. Der dritte ist Jak. Gretser: Mysta Salmurensis, sive examen mysterii Plaesseani. Ingolstadt 1714. 4. Rivet wollte auch diesem antworten: Historia rerum maxime memorabilium. Saumeur 1620. 4. Molinäus verfaßte: Nouveauté du papisme. Sedan 1627. und Genf. 1633. 4. Wider ihn gab Lorenz Forer sein altes herkommenes Pabstthum heraus. Dillingen 1634. 4.

testanten sich um die Väter angenommen haben; obgleich Dalläus auch seine Anhänger fand. *)

§. 64.

Gothofred Salmas hat durch seine Schrift von dem Primat des röm. Pabstes den Ruhm seiner Vorgänger, die über den nemlichen Gegenstand schrieben, beinahe verdunkelt. Dieses Werk, das, wie alle seine übri-

*) Traité de l'emploi de saints Peres pour le jugement des differens de la Religion, Genf. 1632. 8. Diesem französischen Werk wird Johann Mattaters lateinische Uibersezung, welche Dalläus selbst verbessert und vermehret hat, vorgezogen. Jo. Dallaei de usu patrum ad ea definienda religionis capita quae sunt hodie controversa. Genf. 1656. 4. Den Dalläus haben viele Katholiken bestritten, als Koteler: in notis ad Ignatii epistolas, Mabillon im 2. B. Analectorum veterum; Natalis Alexander: in selectis historiae ecclesiasticae capitibus: der unter der Larve eines Priors von Boulleville verstekte Richard Simon: Response au livre intitulé: Sentimens de quelques Théologiens de Hollande &c. Unter den Engelländern hatte Dalläus zu Gegnern: Wilhelm Bevereg: Proe-

übrigen, viel gelehrtes in sich fasset, wird dennoch bei jeziger Zeit wenig gelesen, vielleicht, weil die unüberdachte Schreibart, die Weitläufigkeit, und die vielen Wiederholungen der nemlichen Sachen dem Leser ekelhaft sind. *) Hätte er diese Fehler vermieden, und sein angefangenes Werk vollendet, er würde einen ewigen Dank von den Seinigen verdienet haben. David Blondel-

Procemium codicis canonum ecclesiae primitivae; Heinrich Wotton: Praef. ad duas Clementis Romani epistolas, Kambrigde 1718. 8. und besonders Skrivener: Apologia pro sanctae ecclesiae patribus adv. Joan. Dallaeum, Lion. 1672 endlich Peter Zorn, Vindiciae patrum per omnes fidei christianae articulos oppositos Jo. Dallaeo Giessen 1709. 8. Von Dalläens Anhängern wollen wir nur diese Anführen: Thomas Ittig: Orat. pro Dallaei tractatu de usu patrum, adv. Scriveneri apologiam &c. Diese Rede ist in seinen exercit. theolog. enthalten. Daniel Whitby: Diss. de sacrar. scripturas. interpreatatione secundum patrum commentarios. Londen 1714.

*) Librorum de primatu papas pars prima cum apparatu. Accesserunt de eodem primatu Nili & Barlaami tractatus. Leyden. 1645. 4. Ferner: Epistolae

del ein Zeitgenos des Salmas, ein Mann von sehr feinem und scharfsinnigem Verstand hat sich einen grossen Ruhm der Gelehrsamkeit erworben. Er war ein grosser Kunstrichter, so sehr, als die stärksten seiner Vorgänger, aber noch weit beherzter als diese. Seine Ausarbeitungen: von den Primat: von dem Recht des Volks in Rüksicht auf die geistliche Regierung: von dem Pseudo Isidorus, werden bei seiner Parthey niemals veralten. Er stürzte das Ansehen der sibylschen Orakelsprüche, die von undenklichen Zeiten her verehret wurden. Noch ist's nicht alles; er war der erste Reformirte, der die seiner Parthey so behagliche Fabel von der Päbstinn Joanna widerlegte, und sich durch den Haß, den er sich dadurch bei den Seinigen zuzuziehen vorsah, nicht abschreken lies. Die Kritik, und die freymüthige Schreibart der Geschichte ist ihm bei den Reformirten das meiste schuldig; und wird auf alles, was er geschrieben hat,

Rük-

lae de suburbicariis ecclesiis. Ebend. 1645. 4. Sein Gegner war Jakob Sirmond. Endlich hat er unter dem Namen: Wallo Messalinus wider Petav seine Abhandl. de Episcopis & praesbyteris. Ebend. 1641. 8.

Rüksicht genommen, so zog er sich von fremden Glaubenspartheyen Haß von der seinigen aber Dankbarkeit zu. *)

§. 65.

Ich würde ein weitläufiges Feld zu bearbeiten haben, wenn ich die Schriften des Joannes Paersonius, eines gelehrten Vorstehers; des Wilhelm Kaveus, eines thätigen Kanonikus, des Heinrich Dodvell eines scharfsinnigen Bischofs, und so vieler anderer gelehrter Reformirten, welche einzelne Hauptstüke der Kirchengeschichte bearbeitet haben, anzeigen wollte. Weit mehr ent-

*) De la primauté de l'eglise. Geneve 1641. Fol. Tractatus de jure plebis in regimine ecclesiastico. Paris 1648. 8. Pseudo-Isidorus & Turrianus vapulantes. Genf. 1628. 4. Des sibylles celebrées tant par l'antiquité payenne que par les saints Peres. Rochefort 1649. 4. Familie eclaircissement de la question si une femme a été assise au siege papal de Rome entre Leon IV. & Benoit III. Amsterdam. 1647. 8. Dieses Werk widerlegten Kongnard und Mares. Endlich dürfen wir nicht seine berühmte: Apologia pro Sententia Hieronimi de Praesbyteris & Episcopis vergessen. Amsterdam. 1646. 4.

entspricht unserer Absicht Gilbert Burnets Vorstehers zu Salisbüri, Geschichte von der Reformation der englischen Kirche. Denn da Sander über das englische Schisma schrieb, und dieses Werk in französischer Uibersezung von Hand zu Händ gieng, so schienen die Engelländer zur Vertheidigung ihrer Sache aufgefordert worden zu sein. Loyd, Bischof zu Worchester, und viele andere unterstüzten und eiferten Burnet an, daß er eine Geschichte bearbeite. Burnet gehorchte, und gab seine unter Heinrich dem VIII. angefangene und unter der Königinn Elisabeth geschlossene Geschichte der Reformazion heraus, die er mit vielen Denkmälern erläutert, und mit verschiedenen Dokumenten erhärtet hat. *) Dieses Werk wird von den Protestanten sehr hoch geschäzet; und kaum erschien der erste Band, so hat das Parlament befohlen, daß man dem Verfasser für seine Mühe öffentlichen Dank abstatten solle.

§. 66.

*) History of the reformation of the Chursch of England. Londen. 1679. — 1715. 3. B. Fol. Von diesem Werk ist auch eine französische Uibersezung vorhanden, welche Burnet selbst gutgeheißen hat: Histoire de la reformation d'eglise d'Angleterre, Londen 1683. — 8. 2. B. 4.

§. 66.

Heinrich Hottinger hat die ganze Geschichte des N. T. vorzüglich aber die Geschichte des sechzehnten Jahrhunderts bearbeitet; und die jüdische, mahometische und orientalische Geschichte weit mehr, als andere erläutert. *) Sein Sohn Jakob eiferte seinem Vater mit gutem Erfolg nach, doch ist er so weitläufig, daß er auch den gedultigsten Leser ermüdet. **) Die Geschichte Friederich Spanheims, anfangs Lehrers der Gottesgelehrheit zu Genf, hernach zu Leiden, ist noch heutiges Tages bei den Reformirten in grossem Werth, und es wurden häufige Auszüge daraus gemacht. Seine Kronologie wird gelobt; aber sein Vortrag ist unzusammenhängend; hätte er eine bessere Auswahl getroffen, und alles richtiger beurtheilet, so wäre der Leser nicht so sehr in Gefahr, auch in jenen Stüken irre geführet zu werden, die nicht blos den Refor-

*) Historia ecclesiastica N. T. Sie wurde in verschiedenen Jahren und Orten aufgelegt, und enthält 9 Bände in 8.

**) Helvetische Kirchengeschichte. Zürch. 1708. — 29. 4. B. 4.

formirten eigen sind. *) Nach Spanheim standen die beiden Basnage auf. Jakob urtheilet richtig, und ist bündig; er hat fast alles gesammelt, was von einiger Wichtigkeit ist. Doch muß man sich in Acht nehmen, und die Quellen selbst zu Rath ziehen, um seine Fehler zu verbessern. **) Die Gelehrten sezen beide Basnage in die Klasse der Kompi-

*) Introductio ad chronologiam & historiam sacram, ac praecipue christianam ad tempora reformationis cum necessariis castigationibus Caesaris Baronii. Leyden 1683. 4. Dieses Werk ist in Folge der Zeit nach einen längeren Faden bearbeitet worden, es wäre aber zu weitläufig, etwas davon zu sagen.

**) Histoire du V. & N. T. representéo en tailles douces &c. Amsterdam 1704. 2. B. Fol. Histoire de la Religion des églises reformees dans la quelle on voit la succession de leur église &c. Dieses Werk ist einem anderen von ebendem Verfasser angehängt. Histoire de l'eglise depuis Jesus Christ jusqu'à present. Rotterdam. 1699. Fol. und ebend. 1721 2. B. 8. Es ist hauptsächlich wider Bossuets: Histoire de variations des égli- protestantes eingerichtet. Der grosse Bossuet vertheidigte sich in: Défense de variations contre la response de M. Basnage, Paris, 1701. 12.

pilatoren. Und obgleich Samuel angenehmer zu lesen ist, so erfodert er doch, wie Jakob, einen aufmerksamen Leser, weil seine Geschichte mit häufigen Muthmassungen angefüllet ist, damit man nicht etwa diese für ausgemachte und von Zeigen bestättigte Wahrheiten annimmt. *)

§. 67.

Alphons Turretin hat seine Geschichte so unzusammenhängend geschrieben, daß der rüstige Theolog und Polemiker von allen Seiten hervorsieht. **) Die Kirchengeschichte des Paul Ernst Jablonski ist ein Handbuch in dem man eine gute Auswahl und Ordnung antrift, und das zu Vorlesungen passend ist; doch fodert es einen in der Geschichte geübten Mann, der die Quellen selbst zu Rath ziehen kann, auf die der Verfasser sich berufen hat. Den dritten Theil verfaßte Heinrich

*) Annales politico-ecclesiastici annorum DCXLV. a Caesare Augusto ad Phocam usque, in quibus res imperii, Ecclesiaeque observatu digniores subjiciuntur occulis, erroresque evelluntur Baronio. Rotterdam. 1706. 3. B. Fol.

**) Historiae ecclesiasticae compendium a Christo nato usque ad 1700. Genf 1734. 8. Halle. 1750. 8.

rich Stosch, der in der Schreibart mit ihm grossen Theils übereinkömmt, nur daß er öfter, als jener, seine Urtheile beweiset. Stosch entlehnt die Vorzüge des achtzehnten Jahrhunderts von Wolfs Verbesserung der Philosophie; in der wahren Art, sich auf die orientalschen Sprachen zu verlegen, welche die gelehrten Männer Schulten und Michael eingeführet haben; in der besseren Bearbeitung der dogmatischen, homiletischen und Moraltheologie und der Kirchengeschichte, zu deren Verbreitung der gelehrte Pabst Benedikt XIV. eine Akademie errichtet, und dessen Beispiel die Republik Genua nachgeahmet hat. Aus diesem Handbuche läst sich eine Bücherkenntniß sammeln. *)

§. 68.

Joannes Klerikus, Professor der Weltweisheit und Kirchengeschichte zu Amsterdam, hat an historischen Kenntnissen die meisten Arminianer übertroffen. Die Arminianer haben sich von Episkopius an mit der Geschichte wenige Mühe gegeben; weil ihr kurzes und der Toleranz günstiges theologsches Sistem

*) Institutiones historiae christianae: Frankfurt an der Oder, 1766. 3. B. 8.

stem keiner langen Untersuchung bedarf. Klerikus, ein schaffsinniger und einsichtsvoller Mann, glaubte, daß die Geschichte von Erdichtungen überflüse, und daß die Kirchenlehrer übertrieben gelobet werden. Er tauchte seine Feder in Galle, und beschrieb viele um die Kirche wohlverdiente Männer verächtlich, besonders den h. Hieronimus und Augustinus, die ihm so sehr verhaßt waren. Von Streitigkeiten urtheilet er verwegen; manchmal ist er auch gegen die Religion selbst unehrbietig. Die Lebensbeschreibungen der Kirchenlehrer, welche er herausgegeben hat, sind nur jenen nüzlich, die schon wissen, das er diese ohne alle Nachsicht gar zu streng behandelt hat. Die ersten zwei Jahrhunderte der Kirche übergeht er so flüchtig, daß er nicht einmal durchgängig etwas Gewisses und Ausgemachtes anführet, doch dienet er jenen, die rohe Speisen verdauen. Seine Bemerkungen sind manchmal nicht zu verachten, *) Kristoph Sand gab sich alle

Mü-

*) In der allgemeinen Bibliothek beschrieb er das Leben des Justinus Mart. des Klemens Alexandrinus und Origenes, u. s. w. wovon eine deutsche Uibersezung vorhanden ist: Unpartheyische Lebensbeschreibung einiger Kirchenväter und Kezer.

Mühe, die Ariansche Sekte als eine Versammlung zu vertheidigen, die der wahren Kirche nicht zuwider ist. Er selbst erinnert in seinem Anhang: Dem Leser sei zur Nachricht, daß ich dieses zu Gunsten der Arianer und gleichsam in Person eines Arianers geschrieben habe, und nun urtheile er selbst, wieviel meine Beweise gelten. Die Ante-Nizänschen Väter führet er zur Vertheidigung seiner Sache an. Er war weder in anderen Stüken unbewandert, noch in der Kirchengeschichte ein Neuling, zwischen ihm und Sardiner herrschten lange Streitigkeiten. *) Sebastian Frank handelt zwar von Päb-

zer. 1721. 8. Historia ecclesiastica duorum primorum a Christo nato seculorum e veteribus monumentis deprompta. Amsterdam. 1716. 4.

*) Nucleus Historiae ecclesiasticae. Amsterdam. 1676. 4 dazu kam noch: Appendix addendorum, confirmandorum & emendandorum ad nucleum historiae ecclesiasticae 1678. Semuel Sardiner gab zu London 1677. 8. wider Sand heraus: Catholicae circa sacrosanctam Trinitatem fidei delineatio ex scriptis Patrum Ante-Nicaenorum desumpta, cum responsione brevi ad ea, que Christo-

Päbsten, Kirchenversammlungen, Kezern, religiösen Orden u. s. w. doch verdienet ein Mann von schlechtem Verstand, von gar keiner Glaubwürdigkeit und kristlichen Religion keinen Plaz unter den Schriftstellern der Kirchengeschichte. *) Soviel von den Geschichtkündigen.

Vier-

stophorus Sandius in nucleo suo historiae ecclesiasticae ex iisdem Patribus in Arianorum gratiam opposuit. Sand gab zweimal apologeticam ad Gardinerum epistolam heraus, worauf dieser anfangs seine Responsionem valedictoriam ad secundam Sandii epistolam, in vindiciis nuclei sui historiae ecclesiasticae conscriptam uno cum adpendice de Cingallo geschrieben hat. London. 1681. 8.

*) Chronica evalgata. 1586.

Vierter Abschnitt.

Von dem, was sowohl überhaupt, als auch in den vorzüglichen Hauptstüken der Kirchengeschichte zu beobachten ist, samt einem kurzen Verzeichniß des Behelfs.

§. 1.

Wäre die Kirchengeschichte nur dazu bestimmt, daß sie dem Gedächtnis anhänge: so wäre auch jede Beobachtung überflüsig, und der würde sie vortreflich schreiben oder verstehen, der die meisten Eräugnisse aufzeichnete, oder in seinem Gedächtnis behielte. Soll sie also fruchtbringend sein, so mus sie das Urthtil schärfen, die Klugheit bilden, und den Menschen unterweisen, worum sich derjenige am wenigsten bekümert, der alle Eräugnisse, die sich in der Kirche zu jeder Zeit zugetragen haben, blos auswendig weis. Er ist kein schaffsinniger Mann, sondern ein leicht merkender Knabe. Also sind die Beweise der Begebenheiten, die Beschreibungen und Erläuterungen ein nothwen-

wendiger Bestandtheil der Geschichte, das Gebäude selbst aber, welches von derlei Bauzeug aufgeführet wird, verdienet, wenn es anders nüzlich und gut gewählet ist, den Namen einer Geschichte.

§. 2.

Ein nüzliches und ausgewähltes Gebäude der Geschichte, es möge nun geschrieben, oder nur in Gedanken gezeichnet sein, nenne ich jenes, was für alle Zeiten, besonders für die gegenwärtigen nüzlich ist. In demselben sollen nur merkwürdige Eräugnisse, und erlauchte Personen hervorleuchten, unbeträchtliche Fälle hingegen nur als ein Bindungswerzeug, oder als eine Fakel zur Erläuterung der Merkwürdigkeiten gebraucht werden. Der eigene Karakter der Zeiten, der kristlichen Völker und Gesellschaften soll mit natürlichen Farben, gleichsam auf einer Tafel, gemahlet; und zugleich darauf bedacht genommen werden, in wiefern jene in der Religion unterrichtet; wie sie ihr zugethan waren, und welche Macht die Religion gehabt habe, erbitterte Gemüther zu besänftigen, und gute Bürger zu schaffen, dann erst wird die Kirchengeschichte nüzlich und ausgewählt sein. Das geziemt

sich

sich also auf einen Geschichtskündigen; aber ohne anhaltende Mühe und Fleis, und ohne vieles Abstrahiren kann man jene Stuffe nicht erreichen, die der Geschichte ihren Glanz und ihre Herrlichkeit giebt.

§. 3.

Denn Rang eines Geschichtskündigen zu behaupten ist nur jenem erlaubt, welcher von allen Sachen, deren Entwikelung und Ausgang zufällig zu sein scheinet, die Veranlassungen, dann die Rathschläge und Absichten der Handelnden, die wechselseitige Verbindung der Eräugnisse, und die Folgen derselben einsieht; und dieses auf seine Zeiten anwendet, und mit gründlichen Bemerkungen begleitet. Alles dieses ist nur selten so tief vergraben, daß man es aus seiner Dunkelheit nicht hervorziehen könnte. *) Etwas hie-

*) Eine solche Geschichte kann man billig eine pragmatische nennen. Dieser Namen, der von Polib seinen Ursprung hat bedeutet insgemein, daß die Kraft und Brauchbarkeit der Geschichte in der Beschreibung grosser Thaten, und in der Klugheit, sie geschikt auszuführen bestehe.

wendiger Bestandtheil der Gesch
Gebäude selbst aber, welches von
zeug aufgeführet wird, verdienet
anders nüzlich und gut gewählet i
men einer Geschichte.

§. 2.

Ein nüzliches und ausgew
bäude der Geschichte, es möge n
ben, oder nur in Gedanken gez
nenne ich jenes, was für alle
sonders für die gegenwärtigen
In demselben sollen nur merkwü
nisse, und erlauchte Personen
ten, un liche Fälle hinge
ein Bi rzeug, oder al
zur g der Merkwür
br . Der eigene
kristlichen Völk
mit natürlichen
ner Tafel, gemal
bacht genommen
in der Religion
zugethan waren,
ligion gehabt ha
sänftigen,

sich also auf einen Geschichtschreiber ...
ohne anhaltende Mühe und Fleiß, ...
ne vieles Abstrahiren kann man ...
nicht erreichen, die der Geschichte ...
und ihre Herrlichkeit giebt.

§. 3.

Denn Rang eines Geschichtschreibers ...
behaupten ist nur jenem erlaubt, ...
allen Sachen, deren ...
gang zufällig zu seyn scheint, ...
sungen, dann die ...
der Handelnden, die ...
dung der Ereignisse, ...
ben einsieht ...
wendet, ...

r menschlichen Rath-
it forschendem Aug
eln sich alle Falten
entdeken die viel-
sie entweder unter
gion zur Sättigung
um das wahre Bild
rzen als ein Denk-
endlich, um die Re-
hrer Glieder zu be-
. Wenn wir unsere
Art fortführen, so
ß die besten Früchte
oft darum in ihrer
weil die freimüthi-
welche die Religion
ehrten und rechtschaffe-
habt; oder durch die
ntertrieben worden sind
unübersteigliche Drangsa-
n standen. Aber nichts
er die Ursachen der Er-
er Verehrung der göttli-
fsuchet, mehr rühren, als,
daß die Menschen sich zwar
ften bemühet haben, Neuerun-
ndern; daß aber eben
Neuerungen noch b
r wird hier nicht die

hievon hab ich schon in dem ersten Abschnitt, wo ich von dem, was in der Kirchengeschichte merkwürdig ist, gehandelt habe, berühret, indessen scheinet es mir der Mühe zu lohnen wenn ich mich jezt etwas weitläufiger hierüber einlasse. Die Veranlassungen der Eräugnisse, wenn man sie ernstlich aufsuchet, zu finden, ist selten schwer. Kleinfügige Gelegenheiten, zufällige Unternehmungen, Reden oder Handlungen haben oft die heftigsten Zwiste und Gährungen erzeugt; wovon die Geschichte der Fürsten, römischen Päbste, konstantinopolitanschen Patriarchen und Kezereien Beweise liefert.

§. 4.

Von den Rathschlägen und Absichten der menschlichen Handlungen ist weder niemals, weder voreilig zu urtheilen. Unter Kaiser Konstantin dem G. sind manche Vorsteher von dem Weg der alten Einfalt abgewiechen. Die Ursache davon wird jenen bekannt sein, welche den Karakter dieses Kaisers, und das zu dieser Zeit so gewöhnliche Bestreben derer, die um ihr ganzes Vermögen gekommen sind, denjenigen zu schmeicheln, von denen sie sich häufigere Wohlthaten versprachen, im ganzen Umfang kennet.

Wenn

Wenn wir die Ursachen der menschlichen Rathschläge und Absichten mit forschendem Aug betrachten, so entwikeln sich alle Falten der Gemüther, und wir entdeken die vielfältigen Wege, welche sie entweder unter dem Vorwand der Religion zur Sättigung ihrer Begierden; oder, um das wahre Bild der Tugend in ihren Herzen als ein Denkmal aufzurichten, oder endlich, um die Religion und das Wohl ihrer Glieder zu befördern, gewandelt sind. Wenn wir unsere Betrachtungen auf diese Art fortführen, so werden wir finden, daß die besten Früchte der reinsten Religion oft darum in ihrer Blüthe verwelket sind, weil die freimüthigen Ratschläge derer, welche die Religion schüzten, nicht von gelehrten und rechtsaffenen Männern handgehabt; oder durch die Ränke der Gegner hintertrieben worden sind oder endlich, weil unübersteigliche Drangsalen der Zeit entgegen standen. Aber nichts kann denjenigen, der die Ursachen der Eräugnisse mit wahrer Verehrung der göttlichen Vorsicht aufsuchet, mehr rühren, als, wenn er sieht, daß die Menschen sich zwar aus allen Kräften bemühet haben, Neuerungen zu verhindern; daß aber eben ihre Bemühung die Neuerungen noch befördert haben. Wer wird hier nicht die thätige Regie-

gierung Gottes erkennen, indem er aus menschlichen Rathschlägen und Mitteln gerade entgegen gesezte Wirkungen entspringen macht? — Auf diese Art geschah auch die Fortpflanzung der kristlichen Religion.

§. 5.

Die Untersuchung der Ratschläge und Absichten, von denen die Abwechslung des günstigen und widrigen Schiksals der Religion nnd ihrer Bürger sehr oft abhieng, ist nach gewissen Grundregeln einzuleiten, damit es nicht das Ansehen habe, als wäre sie weit eher der Willkühr, den Leidenschaften, der Zuneigung, oder dem Has der Menschen überlassen, als einer bestimmten Regel der Wahrheit angemessen. Unsere Kenntnis im historischen Fache ist über das, was hat geschehen können, oder wahrscheinlich geschehen ist, auf einen gewissen Grad der Gewisheit zu erheben, und diesen Grad erreichen jene nicht, die gar zu scharfsinnig deuten, sondern nur jene, die nichts ohne historische Spuren, welche von jenen hinterlassen worden, um deren Anschläge die Frage ist, vorbringen. In diesem Stüke begehen die Schriftsteller der Kirchengeschichte nicht selten die gröbsten

Feh-

Fehler; je nachdem es ihrer Glaubensparthei behagt, gute oder böse Anschläge ohne allen historischen Grund beilegen.

§. 6.

Imgleichen müssen wir scharfsinnig untersuchen, ob es nicht mehrere Beweggründe einer Unternehmung, wie es am öftesten geschieht, gegeben habe. Mahomed hat die deutlichsten Beweise seines Enthusiasmus und seines Hochmuths an Tag geleget. Viele werden in der Geschichte als erlauchte Männer gepriesen, die sich sowohl aus Wahrheitsliebe, als aus politischen Absichten zur kristlichen Religion bekennet haben. Hierorts sollen die Fehler derer vermieden werden, welche sich für scharfsinnig halten, und jenes für einen ersten Anschlag angeben, was in der Natur der Handlung gar nicht begriffen war; und zu dessen Bewerkstellung die Veranlassung sich von ungefähr, und nach einer Reihe von Eräugnissen angeboten hat. Die Kreuzzüge gaben zwar den römischen Päbsten Gelegenheit, ihre Macht zu erweitern, doch haben diese die Landesfürsten nicht darum zu den Kreuzzügen bewogen, um ihre Macht zu erweitern, sondern aus Mitleiden, und damit den unterdrükten

Kri=

Kristen im heiligen Lande Hilfe geleistet werde.

§. 7.

Uiberdies ist es nothwendig, die Reihe und Verbindung aller Eräugnisse zu betrachten. Daraus läst sich ersehen, wie eine Veränderung die andere hintertrieben oder hervorgebracht habe, warum bisweilen die grösten Bemühungen zur Widerrufung der Religion fruchtlos waren, warum zu einer anderen Zeit weit kleinere dieses bewirket haben, warum verschiedene Unternehmungen in ihrem heftigsten Laufe gestürzet sind, u.s.w. Wie viele und lange Gährungen waren nicht zur Zeit der Kirchenversammlung zu Konstanz, welche die Verbesserung der Kirche in deren Haupt und Gliedern zur Absicht hatte? und wie wenig wurde ausgerichtet? warum wurde die vollkommenste Eintracht zwischen den Griechen und Lateinern zerstöret? — Damit uns nicht unauflösliche Räthsel aufstossen, müssen wir mit allem Fleis darauf sehen, welche Verbindung jederzeit zwischen der Religion, der politischen Regierung und den Wissenschaften war, wovon derjenige keine Kenntnis haben kann, der

nebst der Kirchengeschichte nicht zugleich die politische und Litterargeschichte gelernet hat. Wer von allen diesem keine Kenntnis besizet, der wird entweder rathen, oder gar schweigen, wenn er die Verbindung zwischen folgenden Eräugnissen zeigen soll: Heinrich der VIII. König von Engelland, schreibt zur Vertheidigung der katholschen Kirche, und doch fällt er von derselben ab, Tezel prediget den Ablas, und die Fürsten bekommen allmählich ihre vorige Majestät, und die mit derselben verbundenen Rechte, indem sie ihre Macht über bürgerliche und politische Gegenstände nicht von Menschenhänden empfangen haben.

§. 8.

Um die wechselseitige Verbindung der Eräugnisse einzusehen, hilft uns sehr viel die Betrachtung ihrer Folgen. Eine grosse Handlung, oder ein heftiger Zufall bringt oft die wichtigsten Veränderungen hervor; die man aber nicht gleich wahrnimmt, weil sie mit denselben nicht unmittelbar verbunden sind. Manchmal fängt sich diese Veränderung erst damals an, wenn der erste Anfall der Handlung, oder des heftigen Zufal-

fal-

falles gestillet ist, und dann pflegen auch die Folgen von gröster Dauer zu sein. Als die römischen Päbste über gewisse Sachen den Bann verhänget, und diesen in ihren Bullen bestättiget haben, schienen alle Gemüther in Ruhe zu sein, aber in Folge der Zeit sind solche Streitigkeiten ausgebrochen, die sich beinahe nicht dämpfen liesen.

§. 9.

Endlich ist die wahre Richtschnur, nach welcher jede historische Kenntnis geleitet werden mus, die Anwendung der in der Kirche gewesenen Eräugnisse auf den Zustand gegenwärtiger Zeiten: Was zu diesem Ende nichts beiträgt, verdienet kaum gemerket zu werden, weil wir, sobald wir etwas in unser Gedächtnis pflanzen, von demselben, wie von einem fruchtbringenden Grund gegenwärtigen Vortheil und geschwinde Früchten erwarten müssen. Wenn wir aber darauf nach allen unseren Kräften Bedacht nehmen, so werdendie ältesten Eräugnisse gleichsam wieder geboren, und die älteste Kirchengeschichte wird unseren Verstand eben so schärfen, als die Geschichte der neuesten Zeiten. Man vergleiche die Zeiten, die Menschen, den Lauf und Untergang der Dinge

miteinander, und wo man wechselseitige Gleichheit findet, das wende man zum Gebrauche unserer Zeit an. Das wird uns zeigen, daß die Menschen, überhaupt genommen, fast immer gegen die Religion gleiche Gesinnungen gehabt, daß sie auf die nämliche Art gehandelt haben. Die Achtung der Religion hieng öfter von dem Weg der Unterrichtung ab, welchen die Diener der Kirche vor ihrer Heerde gewandelt sind. Man hat kaum einmal auf Menschen getroffen, denen die Religion so verhaßt gewesen wäre, daß sie sich wenigstens unter den Dekmantel derselben nicht verbargen, und die lasterhaftesten Menschen haben doch verschiedene Versöhnungsmittel für die Sünden erfunden, die zwar nicht der göttlichen Einsezung entsprachen, oder die Sünder auf besseren Weg zurükführten, die aber doch dazu gemacht zu sein schienen. Das mittlere Zeitalter war an solchen Erfindungen am reichesten. Es ist nicht alles für wahr und fromm zn halten, was eigennüzige Leute von uns unter dem Schein der Religion fodern, führen wir ihre Absichten auf die Masregeln zurük, welche die Kirche in den ersten Zeiten befolget hat, und wir werden auf solche Art das Wahre von dem Falschen mit leichter Mühe unterscheiden können. Man

sorge auch dafür, daß die geistlichen Hirten so gebildet werden, wie sie es in den seligen Zeiten der Kirche waren: ihre Würde, ihre Herrlichkeit wird der Religion entsprechen. Es ist eine allgemeine aber gegründete Klage, daß die Menschen immer böser werden, aber die vorgebliche Ursache davon, daß die späteren Zeiten an sich selbst weit elender sein, ist falsch und verwerflich.

§. 10.

Eine solche Kenntnis und Ausarbeitung der Geschichte führet auf Beobachtnngen. Meiner Meinung nach müssen diejenigen mit Stillschweigen übergangen werden, die sich dem Denker selbst freiwillig anbieten, und aus der gemeinen Theorie menschlicher Handlungen gezogen werden. Wenn mir jemand die Begebenheiten derer, die in Orient mit dem Kreuz bezeichnet worden, erzählet, und dann bemerket, daß Europa einen grossen Theil seiner Bürger verloren habe, und daß deren Blut nicht zum Vortheil der Religion vergossen worden sei, so erweiset er mir keinen wichtigen Dienst, denn das fiel mir während der Erzählung bei. Aber solche Bemerkungen sollen gemacht und anderen vor Augen geleget werden, die ein anhaltendes Forschen erfodern, und nicht sobald

bald jemandem beigekommen wären, besonders, wenn sie grossen Nuzen schaffen, und in wenigen Worten viel enthalten. Mir gefällt die Bemerkung eines Gelehrten, daß Petrus von Murrona, Vorsteher der römischen Kirche unter dem Namen Zälestin der fünfte, fähig gewesen wäre, die Kirche zu Zeiten der Apostel, nicht aber in dreizehnten Jahrhundert zu regieren. Diese Bemerkung führet den Unterschied zwischen beiden Zeitaltern auf der Stelle in mein Gedächtnis zurük.

§. 11.

Eine der festesten Stüzen für die Kirchengeschichte ist, wenn man sich, wie ich gesagt habe, bemühet, die Bewegursachen, welche erlauchte Männer zu denken oder zu handeln gehabt haben, mit einem Wort, deren ganzen Karakter durchzusehen und zu erkennen. Diese Kenntnis vollkommen zu erreichen, ist schwerer als man denket. Sie haben viel an sich, was man bei jeder Gelegenheit gleich erkennen kann, daß es ihnen eigen ist, aber sie so vorstellen, daß ihre ganz eigenen und besonderen Gaben mit treffenden Zügen entworfen werden, ist ein mühevolle Unternehmung, und nur wenige

waren so glüklich, dieses genau in das Werk zu führen. Der Karakter soll mehr aus dem Umfang aller Handlungen, als aus dem Zeignis anderer geschöpfet werden; denn dieses rührt von den Leidenschaften der Zeigen her, aber die Reihe aller Handlungen stellet jeden so vor, wie er an sich selber ist. Ich durchforsche die Thaten des Phozius. Ich sehe, daß ich dadurch einen richtigeren Begriff von ihm bekomme, als aus den meisten Schriftstellern. Die anderte Stüze der Geschichte ist, die Grundregeln zu kennen, wornach die Völker zu jeder Zeit ihre Gedanken und Sitten geleitet haben. Jedes Jahrhundert, jedes Volk hat seinen eigenen Karakter. Bald herrschet eine tiefe Finsternis, Barbarei, Grausamkeit und eine knechtliche Anhänglichkeit an Vorurtheile und Irrthümer, bald kömmt ein Zeitalter, aus dem Aufklärung, Gelehrsamkeit und Scharfsinn hervorstrahlen. Davon hängt das Schiksal der Religionsgenossen ab. Die kristliche Religion hat, wenn nur auf menschliche Beihilfe gesehen wird, zu keiner Zeit so grossen Fortgang gemacht, als da sie ausgebreitet wurde. Auch sehen wir öfter, daß die Irrthümer wegen des Zustandes der Zeiten und Völker ihr Wachsthum gehabt haben.

§. 12.

§. 12.

Die Völker, von denen das abwechselnde Schiksal der Religion und deren Genossen zu jeder Zeit abhieng, müssen von Grund aus, wie man sagt, erkannt werden, nämlich ihre Leidenschaften, Gebräuche, Sitten, ihre Art, von höheren Gegenständen zu denken, und diese einigermassen beschaulich zu machen; die Irrthümer, in die sie öfter verfallen, ihre Verdienste um die Gesezgebung die Wissenschaften und Künste. Alle diese Umstände zusammengenommen, sind die vorzüglichsten Grundlinien die Volksgeschichte jederzeit darnach zu beurtheilen. Die Religion hatte zwar immer einige Kraft und Wirkung auf das menschliche Herz; doch war diese nicht bei allen gleich mächtig. Einige Völker hiengen der Religion beharrlicher und ehrbietiger an, andere, deren Einbildung gespannter war, führten sie von ihrer einfachen Natur weg, und verdarben sie, da sie sie verschönern wollten. Die Ursache davon liegt in dem Karakter der Nazionen, bei denen dieselbe angenommen ist.

§. 13.

Endlich mus die Kirchengeschichte in einem ununterbrochenen Faden mit der bürgerlichen und Litterargeschichte verbunden werden, um auf einige Merkmale zu trefen, in wiefern die Menschen, die kirchlichen Eräugnisse, die politischen Angelegenheiten der Staaten und die Aufklärung mit einander vergesellschaftet waren. Wenn man nur seine Aufmerksamkeit höher spannet, und anhaltender fortsezet, als es die meisten für nothwendig halten, so wird man sehen, daß zwischen allen Eräugnissen einige natürliche Verbindung sei. Wer wird wohl nicht wissen, daß die weltlichen Fürsten mehrmahl öfentlich bekennet haben, daß sie in der Verwaltung des Staates von der Religion geleitet werden; daß sie Geseze kund gemacht haben, welche der Religion, deren Diener und Genossen heilbar waren, daß die Diener der Kirche in bürgerlichen Staaten ein grosses Ansehen gehabt haben, daß das Recht, welches den Fürsten in Rüksicht der Religionsgeschäfte zukömmt, verschiedenen Abwechslungen unterworfen gewesen sei? u. s. w. Die reichhaltigsten Denkmäler hievon liefert uns nur die Geschichte der geistlichen Konvente, um aber alles das vollständig einzusehen,

sehen, mus man die Veränderungen mit dem Zustande der Religion, der bürgerlichen Staaten und der Aufklärung niemals aus dem Gesichtspunkte verlieren.

§. 14.

Wenn diese angeführten Regeln best-möglichst beobachtet werden, so wird man Eräugnisse, bei deren Erforschung jene Bemerkungen, wovon ich erst Erwähnung that, anzuwenden sind, gleichsam auf eine kleine Tafel zusammen fassen können, und die Gestalt der Religion, dann der Wandel ihrer Genossen wird auf solche Art in den verschiedenen Zeitläufen der Kirchengeschichte sicht-bar werden. In dem ersten Zeitlauf wird eine wunderbare Einfalt und Reinigkeit der Sitten, und überall Heiligkeit hervorstrahlen, welche der gütigste Stifter der Religion und seine Apostel in ihren Herzen zum treflichsten Denkmal errichtet, und mit Worten und Beispielen gelehret haben. Die Religion welche ganz zur Glükseligkeit des Menschen bestimmet, von unumstöslichen Beweisen, daß sie göttlichen Ursprunges sei, von Mirakeln und andern Heiligen Prophezeihungen begleitet, und einfältig, ohne Künstelei vor-

getragen war, hat troz dem Widerstand der Fürsten, der Oberkeiten, der Weisen und der Volksmenge, blos durch den Beifall einiger weniger, die kein Ansehen, keine Gelehrsamkeit, kein menschlicher Schuz unterstüzte, sehr viele Anhänger gefunden, welche sie durch Jesus Gebote beseelet, vielmehr durch unglaubliche Liebe, Ehrfurcht und reine Sitten zu erheben, als durch ausgewizelte Fragen zu prüfen trachteten. Nicht alle Kristen waren ganz fehlerfrei; doch kehrten Sie mit der Zeit zur Tugend zurük. Gröstentheils wurden sie böser, wenn die Kirche von aussen ungestöret war, denn wo Fried und Einigkeit herrschet, dort pflegen die Menschen, sich zu verschlimmern; sobald aber eine Verfolgung bevorstand, nahmen sie ihre Zuflucht zur Tugend als dem Wohnsiz und der Grundsäule der Religion. Unter diesen Verfolgungen leuchtet die Macht der kristlichen Religion hervor, denn die Genossen derselben haben die ausgesuchtesten Martern, ja den bittersten Tod selbst standhaft und grosmüthig ertragen, indem sie sich mit der von dem Erlöser eingeflösten Hofnung trösteten, daß nur dieses elende, jammervolle Leben mit einem immerwährenden höchst seligen verwechselt werde.

§. 15

§. 15.

Konnten einige Menschen, die nämlich von Laim und Koth zusammengesezet waren, die Martern und den Tod nicht ertragen: so haben sie hernach, sobald die Verfolgung gestillet war, ihren Fehltritt, oder auch nur den Schatten eines Fehltrittes mit Trauern, Weinen und grosser Herzensbangigkeit bereuet Obschon die Kristen den Aberglauben der damaligen Kaiser nach den Grundsezen ihrer Religion von ganzen Herzen verabscheuen musten: so ist es doch keinem jemals beigefallen, öffentliche Aufruhren, Empörungen oder heimliche Zusammenschwörungen anzuzeddeln, vielmehr hielt die Religion selbst sie an die Beobachtung ihrer Pflichten gegen den Landsfürsten, und sie wichen von ihrem Pfade nicht ab, wenn auch die grausamsten und ungerechtesten Verfolgungen das wechselseitige Band zwischen dem Landesfürsten und seinen Unterthanen zu zerreissen schienen. Das Elend, von dem sie sich umgeben sahen, das frische Andenken so vieler Brüder und Schwestern, die das Schlachtopfer der Wahrheit wurden; ihre grän;enlose Verehrung der göttlichen Gebote, das Bewustsein so vieler Wohlthaten, welche Jesus so den Lebendigen als den Todten verheissen hat; alles dieses

war

war die Triebfeder, der Sporn zur eifrigern, vollständigern und schärfern Zucht. Also war die Religion allwegs ihre Leiterin, und ihr Lebenswandel war eine augenscheinliche Vorbereitung zum höheren Leben.

§. 16.

Der äuserliche Gottesdienst bestand in wenigen nothwendigen Uibungen der Frömmigkeit und Religion, und man fügte gleichsam zu deren Begleitung hinzu, daß die zur Erde gebeugten Gemüther sich zur Betrachtung der göttlichen Vollkommenheiten erheben sollen. In Betref der Zeremonien herrschte in allen Kirchen eine edle Freiheit, da man allgemein überzeigt war, daß die kristliche Tugend am meisten durch fromme Erhebungen des Geistes und durch einen gottesfürchtigen Lebenswandel erfüllet werde.

§. 17.

In der Zeit waren die Diener der Kirche das Muster der Unterwürfigkeit, Beharrlichkeit, Mäsigkeit, und aller Tugenden, bereit, die Wahrheit der Religion mit ihrem eigenen Blut zu bekräftigen. Zwar unterschie-

schieden sie sich einigermassen durch Würde und Vorrang, doch gebrauchten sie sich dieser Rechte ohne aller Pracht, und blos zur Handhabung der Ordnung. Damals kannte man keine Angriffe, keine Anmassung um die bürgerliche Obergewalt, keinen beständigen Besiz der Aeker oder anderer Dinge, sondern sie empfiengen ihren Unterhalt von der Freigebigkeit der Gläubigen. Die Vorsteher hatten das Recht, die entstandenen Streitigkeiten zu entscheiden, und den Gläubigen die nothwendige Zucht vorzuschreiben welche von diesen pünktlich befolget wurde, besonders, da man nichts gebot, was nicht fromm und gerecht war. Sie waren weise Männer, und in der Religion wohl belehret, und deswegen aller Verehrung würdig, da sie beinebst einen tugendhaften Lebenswandel führten, erhoben sie die Religion noch mehr, die so viele Triumphe über besiegte Seelen eingeerndtet hat. Wenn mancher durch böse Lehren oder verkehrte Sitten die Wahrheit oder Heiligkeit der Kirche zu bemakeln schien, wurde er ohne weitere Ne kereien aus der Gemeinschaft der Gläubigen geschlossen, wenn er aber sein Leben besserte, und die vorgeschriebene Busse verrichtete, so wurde er wenigstens in den meisten Kir-

chen,

chen, wieder in die Gemeinschaft aufgenommen.

§. 18.

Von Konstantin dem G. an bis auf die Regierung Karl des G. hat man der Religion eine ewige Pracht und unendliche Zeremonien gleichsam zur Verschönerung beigelegt; man führte besondre Uibungen der Frömmigkeit und eigene Lebensarten ein, die in den ersten Zeiten der Kirche ganz unbekannt waren. Sobald die Kristen keine Verfolgungen von heidnischen Kaisern mehr zu fürchten hatten, überliesen sich viele ihren schändlichen Leidenschaften, die von der Religion hätten leicht bezäumet werden können, wenn sie diejenige, zu welcher sie sich bekannten, und die sie auf ihrer Zunge herumtrugen, hätten anhören mögen. Als das okzidentalsche Reich zerstöret war, vermehrte sich das Uibel noch mehr durch den Untergang der besten Schriften, und durch die Barbarei, die sich eines grossen Theils der Kristen bemächtiget hat. Viele wird man vom Aberglauben, dieser bösesten Tochter der Unwissenheit, hintergangen sehen. Man wird wahrnehmen, daß alle Kristen zu Ende die-

dieses Zeitlaufes sich mit einiger Neigung zur Religion leichtsinnig begnügt, und dafür gehalten haben, daß dieses die wahre Bekehrung sei, und daß dadurch die Laster abgebüset werden können, in die sie verfallen waren. Endlich hat die Heuchelei, und die übertriebene Leichtgläubigkeit gegen alles, was sich mit keinem tauglichen Grund unterstüzen lies, viel Unheil angerichtet.

§. 19.

Sobald die Lehrart der Religion aus ihrem alten Gleise trat, und weder Kein noch Saft mehr hatte, wurde sie troken, und mit rednerschen Gemälden angefüllet. Mit der Gottesgelehrheit hat man damals eitle Feinheiten, und ich weis nicht, welche Kunst zu streiten und welche Einsichten verbunden; aber später erlosch beinahe die ganze Gottesgelehrheit bei denen, die sich unter den Schuz der Unwissenheit begaben. In der okzidentalschen Kirche wurden die Wissenschaften höher geschäzet; aber auch dort nahm der Eifer zu denselben wegen immerwährender Zänkereien, Befehdungen und inneren Unruhen ab. Die Diener der Religion, die sich immer mehr anhäuften, weil sie die treflichsten Freiheiten von den Händen

mild-

mildthätiger Fürsten empfiengen, maßten sich nicht selten um die Herrschaft an, und verursachten Zänke und Verfolgungen. Die Irrthümer in Glaubenslehren wurden wie bürgerliche Verbrechen bestrafet; die Schriften der Kezer verbrannt; und die Verordnungen der Kirchenversammlungen mit Gewaltthätigkeit in Erfüllung gebracht.

§. 20.

Schon damals stritten die konstantinopolitanschen Bischöfe und die römschen Päbste um den ersten Rang oder Primat. Die Vorsteher hatten noch nicht den Gipfel der bürgerlichen Herrschaft erreichet, indessen nahmen sie, ihre Kirchen, und die Klöster welche ihre Gerichtsbarkeit unterworfen waren, an Reichthümern zu. Die Mönche, welche unter den Klerus aufgenommen wurden, führten einen von anderen verschiedenen Lebenswandel, und hatten ihre eigene Verfassung. So sehr man aber zu dieser Zeit von der Einfalt der ersteren Zeiten der Kirche abwiech; so wurde dernoch ein grosser Theil derer Vorzüge beibehalten, wodurch sich der erste Zeitlauf empfohlen hat.

§. 21.

Der dritte Zeitlauf nimmt von Pipins Stamm seinen Anfang, und schliest sich mit dem Zwischenraum von sieben Jahrhunderten. Hier sieht man, wie die Völker mit Waffen zur Religion gezwungen, und auf das schärfeste bestrafet werden, wenn sie die ihnen gewaltthätiger Weise aufgedrungene Religion wieder gewaltthätig von sich ablehnten. Man sieht Has, Verfolgung und Martern, welche für alle, wenn es möglich gewesen wäre, bereitet waren, die nicht nur von einem katholischen Lehrsaz, sondern von was immer für einer anderen angenommenen Meinung abfallen würden, oder schon abgefallen sind. Man sieht, wie die Kristen von der Lesung des göttlichen Wortes abgehalten wurden; wie allmählich der reine Begriff der Fömmigkeit bei vielen verloren gegangen, wie die Geschichten von Erwählten nicht nach dem Gesez der Wahrheit geschrieben, sondern mit rednerschen Figuren schlecht ausgezieret ja manchmal von Grund auserdichtet worden sind.

§. 22.

Die Wissenschaften und die Gelehrsamkeit waren verschiedenen Veränderungen unter-

terworfen; denn da sich beinahe niemand, als Mönche und andere Diener der Kirche auf selbe verlegten, die meistentheils in die Nothwendigkeit versezet waren, alles nach dem Willen anderer, und nicht nach ihrer eigenen Denkart, die sie sich mit so grossem Fleis erworben haben, zu lehren: so nahmen auch die Wissenschaften ab, sobald die ihnen so nöthige Freimüthigkeit zu Boden gestürzet wurde. Wollten diese wieder aufstrodeln und sich empor schwingen, so wurden sie neuerdings durch verschiedene Ränke und Kunstgriffe der Gegner unterdrüket. Es ist wahrlich eine häßliche Sache um die wahre Gelehrsamkeit, ohne anhaltenden und beständigen Fleis blühet sie nicht, und selbst in ihrer Blüthe erhält sie sich nicht lange, wenn sie nicht unausgesezt gepfleget wird; denn die Gelehrten werden leicht von dem Haufen des Unwissenden Pöbels überstimmt, folglich müsen sie ihr Liedchen blos bei sich selbst singen, und mit ihnen kehren die sanften Musen zurük. Doch hat sich zu dieser Zeit mancher mit gutem Erfolg auf die Wissenschaften verleget, und eine mächtige Unterstüzung demselben erwartet. Dieses schienen einige Fürsten selbst, die ihre Sorgfalt manchmal auch dahin gerichtet sein liesen, zu versprechen, indessen haben

sie

sie bald die Hofnung, ihre Absichten auszuführen zu können, ohne hinreichenden Grund aufgeben, die Sache nachläßiger betrieben, und mit dem Sturz der Wissenschaften die Hälfte ihrer Rechte verloren.

§. 23.

Die Gottesgelehrtheit hatte ihre Feinheiten, Spizfindigkeiten, und überhaupt eine scholastische Gestalt, die von den Griechen erfunden wurde, und von da zu den Lateinern übergewandert ist. Zu ihrer Befestigung und Erläuterung lehrte man die Metaphisik: man erfand vielfältige Fragen, tiefe Auslegungen, und unnüze Streitigkeiten; und da es beinahe keinen gab, der sich um eine richtige Auslegung der heil. Schrift beworben, oder die übereinstimmenden Meinungen der heil. Väter treflich bei sich geführet, oder sich in den Kirchengeschichte ausgezeichnet hätte: so ward die scholastische Gottesgelehrtheit in eine Kunst zn unterscheiden, zu streiten, nicht widersprechende Dinge auszusinnen, bei den Lehrsäzen kaum ein wenig zu verweilen, und von den wichtigsten Gegenständen zu zweifeln umgestaltet.

§. 24.

Damals wurde die Macht der röm. Päbste in das Unendliche erweitert. Pipins Stamm, den sich die Päbste durch so manche Wohlthaten verbindlich gemacht haben, hat diesen zum Beweis seiner Dankbarkeit die Herrschaft über einige Provinzen Italiens eingeräumet, doch so, daß die höchste Gewalt über die Stadt Rom noch einige Zeit bei den Kaisern verbleiben solle. Aber die häusliche Uneinigkeit in Karolinschen Stamme, die Furcht, den Päbsten, deren Aussprüche von vielen für göttliche gehalten wurden, zu wiedersprechen; die Bemühungen der meisten übrigen Diener der Kirche, um die Macht der Päbste zu gründen, haben die Sache so weit gebracht, daß Gregor der VII. troz dem Widerstand weniger unmächtiger Gegner mit dem zur absoluten Monarchie der Päbste gelegten Grundsteinen ein ordentliches Gebäude aufführte. Was immer von dieser Zeit an mit der Religion vorgenommen wurde, das geschah in ihrem Namen und auf ihr Ansehen; ja sogar das meiste in politischen Angelegenheiten weltlicher Fürsten.

§. 25.

Die Vorsteher und andere Diener der Kirche wurden von vielen geliebt, aber von allen gefürchtet. Was man ihnen gab, glaubte man Gott und seinen Heiligen zu geben, und dadurch Nachlassung der Sünden zu erhalten; dazu kamen noch andere Versöhnungsmittel, die in den älteren Zeiten der Kirche ganz unbekannt waren. Jene, welche die höchsten Ehrenstuffen im Kirchenstatt errichteten, erhoben die Macht der römischen Päbste über alles, und empfiengen dafür Dekrete von diesen, die für sie sehr fruchtbringend, den Landesfürsten hingegen und deren Unterthanen ungemein lästig waren, und auch sie selbst musten gröstentheils das Joch gedultig ertragen, das ihnen wider ihren Willen auferleget wurde. Von den Gebrechen des Klerus und von der Quelle derselben zu sagen, fodert eine eigene Abhandlung; dies sei für die Geschichte aufbehalten. Indessen bemerken wir nur, daß die herumstreifenden Geistlichen, die aus übelverstandener Frömmigkeit der Gläubigen in ihrem Müssiggang gemästet wurden, viele Unruhen gestiftet haben. Zwar gab es schon damals freimüthige Männer, die für die Uibel ihrer Zeit ein Heilungsmittel suchten, und das bevorstehen-

de Gewitter vorhersahen, doch leiteten sie ihr Schif vergeblich wider dem Strom,

§. 26.

Auf einmal entstand gleichsam wider alle Vermuthung eine heftige Veränderung der Dinge. Es hat sich zwar schon ehedem vieles eräugnet, das eine grosse Gährung vorhersagte; welche aber die Urheber davon sein werden, konnte man keineswegs errathen. Die Europäer wikelten sich allmählich aus ihrer vorigen Barbarei und Unwissenheit heraus, und wurden so in Wissenschaften, als Künsten unterrichtet; und sieh! wie ein unbeträchtlicher Anfang, geringfügige Veranlassungen die wichtigsten Abwechslungen hervorbringen. Tezel und Luther stritten über die Abläse; — und es hat nichts Ungewöhnliches Gelegenheit zu ihrem Zwist gegeben; — anfangs glaubte man, die Sache wird von minder gefährlichen Folgen sein; aber hernach nahm der beiderseitige Eifer zu, und in ihren Streit legten sich Bischöfe, Abgesandte der röm. Päbste, die röm. Päbste selbst, Herzoge, Könige, Kaiser, ganz Europa. Die ganze Streitigkeit bestand darinn; ob die Menschen sich freiwillig zu einer Religion bekennen, und selbe so ausüben

ben dürfen? Von Worten schritt man zu Waffen; endlich sah man sich in die Nothwendigkeit versezet, dem Krieg unter der Bedingung ein End zu machen, daß es jedem in den meisten Provinzen Deutschland erlaubt, sein solle, sich an seine Lehrsäze, seinen Gottesdienst und seine Gebräuche zu halten.

§. 27.

Also war ganz Europa in zwo grössere Sekten getheilet, deren die eine sich zur alten, und bis auf unsere Zeiten fortgepflanzten und erhaltenen, die andere zur reformirten Religion bekannte. Die Katholiken giengen ihren alten Weg fort, und bemühten sich ihren Staat verschiedentlich zu erweitern da aber das Glük ihren Bemühungen misgünstig war, und sie alle Hofnung eines günstigeren aufgegeben haben: so gaben sie sich in Europa zur Ruhe, und suchten mit besserem Erfolg, das Uibel in einem anderen Welttheil gut zu machen, und an die Stelle ihrer verlornen Glieder, andere zu bekommen. Jene, welche die Reformazion einführten und auch zu Stande brachten, erdichteten, daß die kristliche Kirche nicht überall die nämliche, jedoch überall ein Mitelding zwischen jener sei, in welche unsere

äl-

ältesten Kirchenväter eine schärfere Zucht ein-geführet, und zwischen der in welcher die Katholiken damals diese Zucht gemildert, oder sie schon von ihren Voraltern so em-pfangen haben. Uiberdies befahlen sie, daß man von vielen Lehrsäzen der Kirche anders denken solle, als die Katholiken davon den-ken. Und da sie viele zu überreden wusten, daß alles dieses recht gethan sei, so haben sie ihre Versammlung nicht nur erhalten, son-dern noch mit neuen Anhängern vermehret.

§. 28.

Diejenigen, welche von der katholschen Religion abgefallen sind, müsen in mehrere kleine Partheien, deren jede anders wohin absah, untergetheilet werden. Die Ursache warum auch sie untereinander uneinig waren, werden jene leicht entdeken, welche auser der Veränderlichkeit des menschlichen Gei-stes noch jene sanfte Duldung zu Gemüth führen, mit der alle behandelt wurden, wel-che sich nur an die vorzüglichsten Lehrsäze ih-rer Religion, oder an die Grundregeln der-selben hielten. Einige dieser kleineren Par-theien sind mit der Zeit unter vieler Verach-tung eingegangen, andere haben sich bis auf jezige Stunde erhalten, aber alle bemühen

sich

sich nicht wenig, ihre Lehre auszuschmüken und wahrscheinlich zu machen. Die Protestanten vergleichen mit den Streitigkeiten ihrer Gottesgelehrten die wechselseitigen Uneinigkeiten der katholschen Gottesgelehrten selbst, um dadurch gleiches Schiksal beider Partheien zu beweisen; und die Beweise zu schwächen, welche die unsrigen wider dieselben aus deren eigenen Streitigkeiten herholen. Wer von beiden mächtigere Gründe für sich habe, darüber mögen die Gottesgelehrten selbst sich schlagen, mir hat das gütige Schiksal nichts anders, als eine ruhige freimüthige Erzählung der häuslichen und äuseren Unruhen jeder Parthei vorbehalten, welche sie zu ertragen gehabt haben, und noch bis jezt ertragen müsen.

§. 29.

Von der Zeit dieser grossen Trennung zwischen den Katholiken und Protestanten giengen die Wissenschaften mit unglaublichen Schritten fort. Aus allen Zweigen der Gottesgelehrtheit leuchten nicht schwach eingedrükte, sondern auszeichnende Merkmale einer pünktlichen Untersuchung und Lehrart hervor, ob man gleich nicht alles mit gleich glüklichem Erfolg ausgearbeitet hat, und

man-

manche Theile noch unbebauet sind, welche durch unsere oder unserer Nachkömmlinge Verwendung fruchtbringend gemacht werden müsen, die Unglaubigen haben sich öfter und mehr, als gewöhnlich bestrebet, die kristliche Religion theils auch List, theils durch offenbare Anfälle zu stürzen, aber die Wahrheit, von den gelehrtesten Männern vertheidiget, erschien noch weit glänzender als zuvor. Die Weltweisheit hat ihren treuen Schülern nicht nur den Gebrauch der gesunden Vernunft gestattet, sondern sie auch von allen Dingen, die in ihr Gebiet gehören, richtig denken, reden und schreiben gelehret; hier später, dort bälder. Uiberhaupt die ganze Litteratur hat unter dem Schuz der kristlichen Religion einen weit schnelleren und behenderen Fortgang gemacht, als vormals in einer langen Reihe von Jahrhunderten. *)

§. 30.

*) Ich halte es für gut, hier einige Behelfe zur ganzen Kirchengeschichte anzuführen; wer noch mehr zu wissen verlangt, der vergleiche die in dem 3. Abschnitt angeführten Werke beider Walche, und noch darüber Franz Walchs; Grundsäze der zur Kirchenhistorie des neuen Testaments nöthigen Vorbereitungs-

§. 30.

Nach dieser kurzen und einfachen Erläuterung der Perioden wollen wir mit einem flüchtigen Blik dasjenige übersehen, was in den vornehmeren Hauptstüken der Kirchen-

ge-

tungslehren und Bücherkenntnis Göttingen 1773. 11. und Georg Walchs: Bibliotheca patristica. Jena. 1770. 8. Wir, die wir uns in Kürze fassen müssen, bemerken nur die Sammlungen der alten und neueren Schriftsteller, in denen ein grosser Theil der Quellen der Kirchengeschichte enthalten ist. Zu dieser Klasse gehören: Luk. Daher: Veterum aliquot scriptorum privilegium. Paris 1657. — 1677. 4. 13 B. Johann Mabillon und Mich Germain. Musaeum Italicum Paris 1687. 2 B. 8. Ant. Mouratori: Anecdota. Mailand. 1697. — 1713. 4 B. 4. und Anecdota graeca Padua 1709. 4. Ebendesselben und Ursin Durands. Thesaurus novus anecdotorum. Paris. 1717. Fol. 5. B. Ferner von ebendenen Veterum scriptorum & monimentorum collectio omplissima. Paris 1724. — 33. 9. B. Fol. Bernard Pez: Thesaurus anecdotorum novissimus. Gräz. 1721. — 1729. 6. B. Fol. Jakob Sirmonds: Opera. Venedig. 1728. 5. B Fol. Joh. Lam. Deliciae eruditorum. Florenz. 1736. — 44. 15. B: 8.

Franz

geschichte des neuen Testaments zu bemerken ist, und dann ein Verzeichnis der Behelfe anhängen. Wir fangen von den röm. Päbsten an. Diese sind anfangs als Vorsteher der röm. Kirche zu betrachten, und in dieser Rüksicht wird alles das merkwürdig sein, was von Bischöfen anderer Kirchen merkwürdig ist, als: ihr Lebenswandel, ihre

Amts-

Franz Kollars: Analecta Vindobonensia. Wien. 1748. — 70. 2. Thl. Fol. Dazu kommen noch jene, welche die Geschichtskundigen des ältesten und mittleren Zeitalters ganz gesammelt haben: Philipp Labbeus in: Nova bibliotheca manuscriptorum. Paris 1576. Fol. Jos. Skaliger in: Thesauro temporum. Lion. 1606. Fol. Gesammelte Nachrichten und Denkmäler aller Geschichten, besonders der bürgerlichen, findet man bei Joh. Mader, in: Collectione chronicorum. Helmstadt 1665. — 71. 2. B. 4. bei Wilhelm Leibniz, in: Accessionibus historicis. Leipzig. 1698. B. 4. bei Georg Ekard, in: Corpore historico medii aevi. Leipzig 1723. 2 Th. Fol. bei Peter Ludwig, in: Reliquiis manuscriptorum. Leipzig 1721. — 41. 12. B. 8. bei Friederich Schannat, in: Vindemiis litterariis Fulda. 723. — 24. 2 Thl. Fol. bei Ludwig Scheid, in: Bibliotheca Göttingensi nova. Hannover 1758. 4. u. s. w

Amtsverwaltung, ihre Gelehrsamkeit, ihre Sitten. Hernach hat man zu untersuchen, worinn allzeit ihr Vorrecht und höhere Macht vor anderen Vorstehern bestand? wie sie sich gegen Bischöfe betragen haben, die entweder zu Hause für ihren Sprengel sorgten, oder Kirchenversammlungen von allen Gattungen hielten? wie gros ihre Rechte gewesen sein in Bestimmung der Glaubens- und Sittenlehren? welche Macht sie in Absicht auf die geistliche Regierung, die Zucht und die Gebräuche gehabt haben? wie sie sich verhalten haben, da die Fürsten entweder bürgerliche Staaten beherrschten, oder das Recht in Ansehung der Religionsgeschäfte (jus circa sacra) ausübten, oder da die Kaiser die Herrschaft über Rom behielten? — In diesen Stüken hat man zugleich mit bestmöglichstem Fleis zu erwägen: welche Beweisgründe die röm Päbste zu ihrer Vertheidigung angeführet? welcher Mittel sie sich bedient? welche Vertheidiger und Gegner sie gehabt haben, wie der Streit beigelegt worden sei? wie sie in den Besiz einiger italiänischen Provinzen gekommen sein? — Alles dieses verdienet in der Geschichte der röm. Päbste eine vorzügliche Aufmerksamkeit. Auf solche Art bringt die Geschichte einen Nuzen, der sich über alle Theile der Gottesgelehrtheit

be-

besonders aber über das Kirchenrecht und die Staatenkunde ergiest. *)

§. 31.

*) In den älteren Zeiten der Kirche sind die mageren und troknen Kataloge der röm. Päbste zusammgetragen worden. Etwas davon findet man bei den alten geistlichen Schriftstellern, den Irenäus, Optatus Milevitanus, Eusebius Zäsareensis u. s. w. Andere Kataloge sind aus Handschriften an das Licht gebracht worden, nämlich von Bucher in Coment. ad Victorii canonem paschalem, quem Petavius & Paersonius Liberii P. aetate recentiorem haud esse defendunt. Den anderten Katalog haben Henschen und Pagebroch I. B. act. sanct. april. & propilaeo I. B. Maji herausgegeben. Dieser ist aus einer Handschrift der Königin von Schweden genommen, und reichet bis auf Felix den IV. Die Kataloge der Bibliothek am Vatikan hat Schelstraten in: apparatu antiquitatum ecclesiasticarum 1. B. gesammelt. Andere hat Ant. Pagius aus der Pariser, Thuanschen und Kolbertinschen Bibliothek in apparatu chronologico ad annales Baronii herausgegeben. Desgleichen Franz Bianchini in seiner Einleitung zum 2. Th. des Lebens des heil. Anastasius röm. Pabstes, und Ant. Zacharia in Biblioth.

§. 31.

Unter den besonderen Hauptstücken der Kirchengeschichte des neuen Testaments behaupten die geistlichen feierlichen Zusammen-

tret-

blioth. Pistor. Etwas weitläufigere Nachrichten findet man in pontificali romano, welches dem Damasus zugeschrieben, von vielen aber zusammengetragen worden ist. Das Leben der Päbste haben ferner Anastas und Willhelm, beide Bibliothekare beschrieben. Dieses gaben Joh. Vignoli zu Rom. 1724. 4. und Ant. Muratori im 3. Th. scriptorum rerum italicarum heraus. Joh. Ciampini hat es in, Examine libri pontif. Anastasii, Rom. 1688. 4. und Joh. Bussäus zu Mainz 1602. 4. erläutert. Joh. Mabillon hat unter dem falschen Namen Luitprand dem Anastas einen Anhang beigelegt in actis sanctor. ord. Benedict. saec. 3. part. 2. was aus dem Flodoardus von den Päbsten von 715 = 935. noch übrig ist. Im 12. Jahrhundert schrieb Pandulph Pisan, Vitae Pr. Pontif. a S. Petro usque ad Innocentium III. Dieses Werk findet man bei Muratori o. a. O. Sehr berühmt ist das von Martin Polon angefangene, Chronicon summorum Pontificum atque Imperatorum, welches von Ptolomäus Luzensis und Bernh.

Guido

tretungen zur Beförderung des gemeinen Besten der Kirche, die wir Kirchenversammlungen oder Kirchenräthe nennen, ganz gewis einen vorzüg-

Guido fortgesezet, und den Werken des Aeneas Silvius, welche Schilter herausgegeben hat, angehängt ist. Im 14. Jahrhundert bearbeitete Nik. Rosell Kardinal zu Arragonien, Gesta pr. Pontif. und Leo Urbevetan Cronicum pontif. R. und Gevasius Rikobaldus Ferrariensis Historia Pontif. R. und Amalrikus Augerius, actus pontif. R. welche Muratori o. a. O. 3. B. 2. Th. am genauesten herausgegeben hat, u. s, w. Zur Geschichte der Päbste tragen die Sammlungen der Urkunden, nämlich der Episteln, Bullen u. s. w. ungemein viel bei. In diesem Fache sind merkwürdig Peters Konstanz, Epistolae R. Pontif. & quae ad eos scriptae sunt a S. Clemente usque ad Innocent. I wovon der 2. Theil zu Paris 1721. fol. aufgelegt wurde. Desgleichen Läerts Cherubin, Bullarium magnum, welches verschiedene fortgesezet haben. Luxenburg 1747. 19. B. fol. u. s. w. Unter den Katholiken, welche das Leben der röm. Päbste geschrieben haben, verdienen am ersten genennet zu werden. 1) Alph. Ciaconi, Vitae & res gestae R. pontif, emendatae & auctae a Franc. Cabrera, Andrea Victorlo

züglichen Plaz. Wir werden finden, daß schon die Apostel ein Beispiel hievon gegeben haben, und daß dieser Gebrauch, soviel man weis, am ersten von den Griechen im 2. Jahrhundert eingeführet, dann von den afrikanschen Vätern angenommen, und endlich an die übrigen Kirchen übertragen worden sei. Wir werden noch ferner sehen, daß die Provinzialkirchenversamlungen, die aus der Vergesellschaftung mehrerer Kirchen entstan-

lo &c. von Aug. Oldoin am genauesten herausgegeben, Rom. 1677. 4. B. fol. 2) Fr. Pagius, Breviarium historico-chronologico- criticum illustriora R. pontif. gesta &c. complectens. Antverpen. 1717. - 27. 4. B. 4. Den lezten Band hat Ant. Pagius hinzugegeben. 3) Willib. Heissen, Vindiciae summor. Pontif. Kämpten 1756. 2. B. 8. u. s. w. Von den Protestanten wollen wir nur folgende anführen. 1) Fr. Bruys, Histoire des papes Hay. 1732. 5 B. 4. 2) Archibald Bover, History of Popes. Der erste Theil erschien zu Londen 1750. Dieses Werk hat Rambach in das Deutsche übersezet. Archibald Bovers, unpartheiische Historie der röm. Päbste. Er schikte voraus: Unpartheiische Historie des Pabstthums u. s. w. Magdeburg und Leipzig 1761 - 72. 9 B. 4. Von Franz Walch hab ich in dem 3. Abschnitt Meldung gemacht.

standen sind, die ersten gewesen sein? daß man erst im vierten Jahrhundert, da die Kaiser sich zur kristlichen Religion bekannten, angefangen habe, allgemeine oder ökumenische Versammlungen aller Bischöfe des des röm. Reiches zu halten? daß endlich, als das okzidentalsche römsche Reich durch die Einfälle der Barbaren verheeret wurde, Nazionalkirchenversammlungen ausgegeschrieben worden sein. In der Geschichte der Kirchenversammlungen haben wir zu untersuchen: wer sie ausgeschrieben habe? welcher Beweggrund, und welche Veranlassung dazu war? wer geladen worden, und auch erschienen sei? welcher Stoff zur Uiberlegung, nnd von wem dieser vorgelegt worden sei? wer den Vorsitz gehabt habe? welcher Beweisgründe sie sich bedienet haben? was für Entscheidungen getroffen? welche Kanonen kundgemacht? welche Flüche ausgestossen worden? wie man mit den Irrenden umgegangen sei? welche Mißbräuche abgeschaffet? welche Gebräuche eingeführet? auf was Art die Gläubigen gebessert, oder wieder die Laster bewafnet? wie die Streitigkeiten der Diener der Kirche, die sie entweder unter sich selbst, oder mit anderen hatten, beigelegt? durch welchen Weg die Verordnungen in Ausübung

gebracht?

gebracht? wie sie von anderen aufgenommen und geschäzet worden? u. dergl. Ebendieses, wenn auch sonst nichts anderes wäre, müste uns reizen und antreiben, diesen Theil der Geschichte zu lernen, um dadurch zu wissen, was die würdigen Vorsteher der Kirche zu jeder Zeit in Religionsgeschäften beschlossen und gethan haben, wodurch die Klugheit in Leitung der Kirchengeschäfte am besten gebildet wird. Und wer weis nicht, welcher Vortheil für jeden Zweig der Gottesgelertheit hieraus entspringt, vorzüglich für die Dogmatik, Polemik, und das Kichenrecht? *)

§. 32.

*) Uiber das, was den theoretischen und praktischen Theil der Kirchenversammlungen ausmacht, ziehe man vorzüglich Edmund Richer in seinem Werke, was ich im 3. Abschnitt anführte, und Fr. Salmon, Traité de l'etude des conciles & de leur collections Paris 1724, 4. als die vortreflichsten Schriftsteller zu Rath. Aus allen Sammlungen der Kirchenräthe merke man. 1) Conciliorum omnium generalium & provincialium collectio regia. Paris 1644. 37 B. fol.

§. 32.

In der Geschichte der Kezereien, Spaltungen und theologschen Streitigkeiten mus man die Wegweiser und Anführer genau von ih-

Diese unter dem Schuz des Kardinal Richelieu kundgemachte Ausgabe hat den Vertheidigern der gallischen Kirche den Magen umgekehret, weil einiges eingewebt war, was zur Verminderung der rechtmäsigen Macht weltlicher Fürsten abzwekte. 2) Die von Philipp Labeo angefangenen, und von Gabr. Kossart geschlossenen, Sacrosancta concilia ad regiam editionem exacta. die nun um den vierten Theil vermehrter erschienen sind. Paris 1674. 18 B. fol. Stephan Paluzius unternahm es, sie zu verbessern in Nova collectione conciliorum Paris. 1683. fol. Es ist bisher nur ein Theil herausgekommen, weil der Verfasser darüber gestorben ist. 3) Johann Harduin Collectio maxima conciliorum generalium & provincialium, decretalium & Constitutionum summorum pontificum Paris 1715. 12 B. fol. Da Harduin in diesem Werke die Vertheidiger der augustinianschen Gnade jedes Ranges, worunter nicht wenige Bischöfe waren, sehr scharf hernahm, die Rechte der Bischöfe und Könige schmälerte, die Macht der röm. Päbste hingegen vergrö

ihren Schülern unterscheiden. Waren leztere dunkel, und haben sie die Vortheile ihrer Parthei nicht vorgebracht, so mögen sie auch in

grösserte, so hat Elias Düpin dem französischen Parlament eine Klagschrift überreichet, und von demselben das Verbot erwirket, daß dieses Werk ohne Zensur nicht solle verkaufet werden. Indessen ist diese Vertheidigung der französischen Freiheiten, und die Zensur mit Willen des Königs vertrennet worden. 4) Nikol. Kolet. Sacrosancta concilia ad regiam editionem exacta &c Venedig 1728. fol. 23. B. unacum duobus apperatus tomis. Domin. Mans fügte hinzu, Sanctorum & decretorum c llectio nova &c. Lukka 1751. 6 B. fol. 5) Dominik Mans, Sanctorum conciliorum nova & amplissima collectio Florenz. 1759-71. 16 B. fol. Diese Sammlung hat vor allen übrigen den Vorzug. Wir gehen nun auf die Schriftsteller über welche die Nazional- und Provinzialkirchenversammlungen kundgemacht haben. Jakob Sirmond. Concilia adtiquae Galliae a Constantini temporibus ad finem saeculi decimi. Paris 1629. 3 B. fol. Petr. de la Lande gab dir Zusäze zu diesem Werk heraus, Paris 1660 fol. Steph Baluz Concilia Galliae Narbonensis Paris 1668. 8. Fr. Pomerage, Concilia Rothomagensis provinciae cum auctario Guilielmi Bessini

in tiefer Finsternis begraben bleiben, waren sie hingegen grosse Männer, so sollen sie auch gleich ihren Wegweisern an das Licht gezogen,

Rothmagen 1717. fol. Joh. Maan, Concilia provinciae Touronensis, historiae ecclesiasticae Tourononsi adjuncta Turin 1667. fol. Karl Borromäus, Concilia mediolanensia in der Sammlung seiner Werke. Benedikt des XIII. Sinodicon beneventensis ecclesiae Benevent 1695. fol. Jos. Säne de Aquirre, Collectio maxima conciliorum omnium Hispaniae & novi orbis &c. Rom. 1593. 4 B. fol. Jos. Harzheim, Concilia Germaniae. Köln 1759=63. 5 B. fol. Hermann Scholl fügte 3 Bände fol. hinzu von 1765=69. Karl Petersi. Sacra concilia ecclesiae romano-catuolicae in regno Hungariae celebrata. Wien und Presburg 1742. 2 B. fol. Von jenen, welche die Kirchenversammlungen in kurze Auszüge gebracht haben, sind die vorzüglichsten. Dictionnaire portatif des conciles Paris 1758. 12. Joh. Karbasut. Notitia conciliorum. Lion 1667. Desgleichen, Notitia ecclesiastica historiarum conciliorum & canonum. Lion 1680. fol. Karl Ludw. Richard. Analyse des conciles; unserer Absicht entsprechen die ersten zween Bände. Paris 1772. 4. Fr. Walchs vortrefliches Werk hab ich im 3. Abschnitt angezeiget. Endlich Ludw. Thomasin. Dissertatio in concilia generalia & particularia 1 B. Paris 1667.

gen, und in allem beurtheilet werden, was zur Erläuterung ihrer Sache tauglich ist, z.B. ob sie gelehrte Männer waren, oder in den Wissenschaften unbewandert? ob sie Weltweise und welcher Sekte sie zugethan waren? unter welchen Volk sie geboren und erzogen worden? in welchem Ansehen sie standen? mit wem sie Umgang, und wessen Gunst sie hatten? was den Streit veranlasset habe? ob es schriftlich gestritten worden? ob diese Schriften noch vorhanden sein? mit welchen Worten die Lehrsäze von beiden Seiten bestimmet worden? ob einige Verbindung zwischen den verschiedenen Meinuugen gewesen sei? ob ihre Parthei gros war? auf was Art und wie lang sie sich erhalten habe? wie sie erloschen sei? *) Jeder mus hier ohne meine

*) Unter den Griechen haben von Kezereien gehandelt. Irenäus adv. haereses LL. 5. Die besten Ausgaben sind von Ernst Grab, Oxfurt. 1702. und Renat Massuet. Paris 1710. Klemens Alexandrinus: stromatum LL. 7. — das achte Buch dieses Werkes ist zu Grund gegangen. — Die besseren Ausgaben sind von Fronton Ducäus, Paris 1629. Die beste aber von Joh. Potter. Oxfurt. 1715. Die Fragmente des Hipolitus, die in der Ausgabe seiner Werke, wel-

Al-

ne Erinnerung den Vortheil für die dogmatische und polemische Gottesgelehrtheit einsehen, und wie die bürgerliche Geschichte durch der-

Albert Fabriz zu Hamburg. 1716. — 18. veranstaltet hat, gefunden werden. Dionis Petta gab heraus Panarion Epiphanii, sive opus de haeresibus cum aliis ejus lucubrationibus. Paris 1622. Von den 5 Büchern der kezerischen Fabeln des Theodoretus hab ich im 3. Abschnitt Meldung gemacht. Leonti Bizantini: Sectarum historia welche griechisch und latein in der Uibersezung des Joh. Leunklau zu Basel 1578. 8. aufgelegt ist. Sophronius: Narratio brevis de haeresibus in Albert Fabers griechischen Bibliothek 7. Band. Thimoth: Libellus de iis, qui ad ecclesiam ab haereticis accedunt. in Kotelers: Ecclesiae graecae monument. 3. Band. Joh. Damaszen: Liber de haeresibus in der Lequienischen Ausgabe seiner Werke. Paris 1712. Euthim Zigaben schrieb im 12. Jahrhundert. Panoplia dogmatica, welche in Bibliotheca maxima PP. Lugdunensi 19. B. enthalten ist. Die übrigen minder beträchtlichen Schriftsteller wollen wir übergehen, und nun die Lateiner anführen. Tertullian: Liber de praescriptione haereticorum, samt angehängten 25 Nachrichten von Kezereien, die aber vielleicht von ihm nicht geschrieben

derlei Beobachtungen erläutert werde, da die grösten Aufruhren und Kriege bei Gelegenheit dieser Streitigkeiten entstanden sind.
Aber

ben sind. Brüssel. 1675. 4. auf Anstalt des Krist. Lupi. Philastrius: Liber de haeresibus, herausgegeben von Albert Fabriz. Es ist in Collectione veterum patum ecclesiae Brixiensis. Brixen. 1738. Augustin: Liber de haeresibus ad Quod vult Deum, dessen Anhang dem Genadius Massiliensis zugeschrieben wird; es wurde einzeln durch Veranstaltung des Lambertus Danäus zu Geneve 1576. aufgelegt. Auktor: Praedestinati libri 3. den viele für den Primasius halten, wurden durch Veranstaltung des Seraphin Piccinard mit einer weitläufigeren Einleitung und mehreren Anhängen versehen zu Padua aufgelegt. 1686. 4. Genadius Massiliensis: De dogmatibus ecclesiasticis. Dieses Werk hat Elmenhorst zu Hamburg 1614 4. herausgegeben: Die übrigen, von denen wir uns hier geringen Nuzen versprechen können, wollen wir gänzlich übergehen. Von den neueren, welche sich bemühet haben, diesen Theil der Kirchengeschichte in helleres Licht zu sezen, sind folgende zu merken. 1) Dominik Bernin: Istoria di tutte l'heresie. Rom. 1705. 4. B. fol. 2.) Kajetan Maria Trabasa: Istoria delle

Aber ich weis nicht, ob das nicht von grösten Nuzen wäre, wenn eine gute Anstalt, die Irrende auf gute Art zu behandeln, und die Aufruhren zu hindern, getroffen würde?

§. 33.

Was in der Geschichte der kristlichen Religion, wie diese vortgepflanzet, vermindert und verfolget worden? in der Lebens- und Sittengeschichte der Kristen, besonders erlauchter Personen, bei der Kirchenzucht, bei Kirchengeschäften, welche sowol von den Dienern der Kirche, als auch von weltlichen Fürsten verwaltet worden sind, zu beobachten kömmt: läst sich aus dem, was bisher gesagt woden ist, leicht abnehmen, und mit wenigen Worten nach den gegebenen Grundregeln am gehörigen Ort erklären. Eben das gilt

le vite degli Eresiarchi Venedig. 1752. — 57. 3 B. 8. 3) Amadeo di Cäsare: Eresiologia. Rom. 1736. 2 B. 4. 4) Duplessis Dargentre: Collectio judicio-rum de novis erroribus. Paris 17[illegible]4 — 34. 3 B. fol. 5) Georg Raken-Versuch einer Kezergeschichte in Tabellen Leipzig, 1751. 4. 6) Franz Walch: Entwurf u. s. w. Dieses Werk hat alle übrigen übertroffen.

gilt meiner Meinung nach auch von der Art wie man die Geschichtschreiber lesen, die Gegner beurtheilen, und seine Anmerkungen machen soll, u. s. w. dann von der Ordnung in welcher man entweder einen besonderen Zweig der Geschichte, aufzuführen, oder auch die ganze Kirchengeschichte zu bearbeiten hat. Und hiemit sei die Einleitung in die Kirchengeschichte des neuen Testaments beschlossen *)

---

*) Von der Fortpflanzung der kristlichen Religion s. Albert Fabriz: Salutaris lux Evangelii toti orbi exoriens, Hamb. 1731. Da aber niemand diesen Zweig der Kirchengeschichte ganz umfast hat, so sind die Schriftsteller einzelner Reiche und Provinzen zu Rath zn ziehen. Michael Lequien schrieb die Geschichte des ori-

oriental. Reiches unter dem Titel: Oriens christianus Par. 1740. fol. Sim. Assemann: Bibliotheca orientalis. Rom. 1719 = 28. 4. B. Anselm Bandur: Imperium orientale. Paris 1711. fol. Wilhelm Kuper: Tractatus de Patriarchis Constantinopolitanis, praemissus tom. I. Act. SS. Augusti. Blasius Cerz. Siria sacra Rom. 1694. fol. Peter Boschen: Tractat. de Patriarchis Antiochenis, praefixus tom. 4. Act. SS. Julii. Daniel Papebroch: Tract. de Episcop. & Patriarch. Hierosolimit. tom. 3. act. SS. Maji. Euseb Renandot: Historia patriarcharum Alexandrinorum, Paris 1313. 4. Joh. Bapt. Soller, Tract. de patriarch. Alexand. tom. 5. act. SS. Junii. Faust Nairon, Diss. de orig. Maronitarum. Rom 1678 4. Klemens Galan. Historia armena ecclesiastica & politica. Rom. 1690. fol. Raulin, Historia ecclesiae Malabaricae. Rom. 1745. 4. Flamian Cornel, — Cornaro — Creta sacra Venedig 1755. 4. Aber es wäre zu weitläufig von jedem einzelnen Erinnerungen zu machen, wer mehr zu wissen verlangt, der schlage beide Walche den Georg und Franz nach, deren jener in seiner Bibliotheca theologica selecta 3. Band, dieser aber in seinem Werkchen: Grundsäze der zur Kirchenhistorie des neuen Testaments nöthigen Vorbereitungslehren und Bücherkenntnis, dergleichen Schriftsteller in Menge angeführet hat. Die Verfol-

gun-

gungen der alten Kristen erzählen: Kristian Kortholt: De persecutionibus ecclesiae primitivae sub imperatpribus ethnicis liber. Kiel 1689. 4. Benkendorf: Kurzgefaste Historie von den zehn Hauptverfolgungen der ersten Kristen Leipzig. 1747. 8. Von den Unbilden, welche die Irrgläubigen den Kristen angethan haben, handelt Kristian Kortholt in dreien Büchern seines Werkes: Paganus obtrectator Kiel 1698 4. Die Peinigungen der Martirer beschreiben Anton Gallon: de sanctorum Martirum cruciatibus Rom. 1549. 4. Kaspar Sagittar: De Matirum cruciatibus in primitiva ecclesia Leipzig 1696. 4, Kristoph Ortlob. Diss. de martiribus furori gentilium ultra mortem expositis. Leipz. 1699. Von den Begebenheiten der Martirer hat Theodorik Ruinart in: Actis primorum martirum sinceris & selectis am genauesten gehandelt. Verona, 1731. Uiber das Leben und die Sitten der Kristen lese man: Joh. Froton Epist. ad Franc. de Harlai de moribus & vita christianor. in primis ecclesiae saeculis Paris 1660. 4. Klaudius Fleuri: Des moeurs des chretiennes. Paris 1712. 8 Wilhelm Cave: Primitive christianity of the religion of the ancient christians in the first ages of the gosp l London 1658. 8 Dieses Werk hat Kristian Frauendorf in das Deutsche übersezet, und zu Leipzig. 1694. 8 herausgegeben. Uiber erlauchte Männer sind jene Schriftsteller nachzu-

zu-

zuschlagen, welche die Schriftsteller der Kirchengeschichte, die selbe entweder überhaupt oder in Beziehung auf gewisse Nazionen und Provinzen bearbeitet haben, anführen. Von diesen wollen wir nur folgende nennen. Nik. Antonius, dessen spanische Bibliothek zu Rom 1672 in 2 B. fol. erschien, Barbossa Machado Bibliotheca Lusitana. Lisabon 1747. fol. Ant. Mongitore, der von 1707. — 14. seine Bibliotheca neapolitana. Neapel 1683. fol. Histoire litteraire de la France 1733. = 67. Paris 12. B. 4. u. s. w. Uiber das Leben der Heiligen s. Hadrian Baillet. Vies des Saints Paris 1724. 4. B. fol. u. s w. Endlich sind noch jene hier anzusezen, welche von Mönchsorden entweder besonders oder überhaupt handeln, da es aber meine Absicht nicht ist, eine Bibliothek zu schreiben; so verweise ich meine Leser auf beide Walche. Die Kirchenzucht erkläret nebst anderen: Pet. Morin, Comment de disciplina in administratione sacramenti poenitentiae, Antwerpen. 1682. fol. Pettau und Sirmond in: Concertationibus de poenitentia publica, im 4. Th. der Sirmondschen Werke. Kristoph Baier, De magno ecclesiae ueteris circa poenitentes rigore, Leipzig 1759. Philibert Kolet, Traité historique des excommunications Paris 1715. Die Kirchengebräuche beschreiben, Jak. Goar, Euchologium sive rituale graecorum, Venedig 1730. fol. Isaak Habert, ἀρχιερατικον Paris 1676. fol,

fol. Jah. Bonna, Rerum Liturgicarum libri 2. Rom. 1671. 4. Mich. Kavalieri Opera omnia Liturgica, Venedig. 1758. fol. Gabr. Albaspinäus. De veteribus ecclesiae ritibus Libri 2. Paris. 1679. fol. in der Sammlung seiner Werke u. s. w. Steph. Durant, De ritibus ecclesiae catholicae, Rom. 1591. 8. Gavant, Thesaurus sacrorum rituum cum Merati observationibus, Rom. 1736. = 38. 4. B. Uiber die geistliche Regierung sind die Werke des Petrus de Marka und Dupin, die ich im 3. Abschnitt angezeiget habe. Nebst diesen ist noch zu merken. Ludw. Thomasin, Vetus & nova ecclesiae disciplina, Lukka 1728. 3. B. fol. Das übrige wird im Kirchenrechte vorkommen. Zur Erdbeschreibuud gehören. Carolus a S. Paulo Geopraphia sacra, Amsterdam 1703. fol. Emanuel Schelstraten, Antiquitates ecclesiasticae. 2 Th. Rom. 1697. fol. Heinr. Scherm. Geographia universa, 2 Th. Augspurg. 1710 4. Fr. Orland, Orbis sacer & profan. illustratus, 1. Th. Florenz 1728 fol. Albert Fabriz, Lexicon geographicum, welches er seinem Werk. Lux saluteris u. s. w. angehängt hat. Zulezt kommen die Kronologisten, Jos. Skaliger De emendatione temporum libri 7. Laiden 1598. fol. Phil. Labbe, chronologia technica, Paris 1672. fol. Dionis Pettau, De doctrina temporum, Antwerpen 1703. fol. Aegid Bucher. De do-

doctrina temporum commentarius, Antwerpen 1634. fol. Heinrich Norisius, Annus & epocha Syro. Macedoniana, im 2. B. seiner Werke. Ant. Pag. Diss. hypatica. Lion 1682. 4.

Bayerische Staatsbibliothek München

[redacted]rkstätte
ünzburg

Stöger, Ferdinand,

Ferdinand Stögers Weltpriesters und ordentlich öffentlichen Lehrers der Kirchengeschichte an der Universität zu Wien. Einleitung in die Kirchengeschichte des neuen Testaments

Wien und Leipzig 1786

H.eccl. 3184 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10029220-2
VD18 15331458